

# Engagement Jugendlicher in Ostdeutschland

Umfang, Formen und Einbettung in jugendliche Lebenswelten

Jochen Roose

unter Mitarbeit von Franziska Scholl



ipb working paper

## **Engagement Jugendlicher in Ostdeutschland**

Umfang, Formen und Einbettung  
in jugendliche Lebenswelten

ipb working papers | Berlin, Juli 2015

Die ipb working papers werden herausgegeben vom Verein für Protest und Bewegungsforschung e.V. Sie erscheinen in loser Folge. Die Initiative für Protest- und Bewegungsforschung (ipb) hat eine Konsolidierung dieses Forschungsfeldes zum Ziel. Ihre Aktivitäten sind unter <http://protestinstitut.eu> dokumentiert. Alle Texte aus der Reihe sind auf dieser Internetseite abrufbar.



Engagement Jugendlicher in Ostdeutschland. Umfang, Formen und Einbettung in jugendliche Lebenswelten von Jochen Roose und Franziska Scholl ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz.

Titelgestaltung: [complot-mainz.de](http://complot-mainz.de)  
Titelfoto: [Fotolia.de](http://Fotolia.de)

**Die Autor/innen:**

Prof. Dr. Jochen Roose, Universität Wrocław und Mitglied des Vereins für Protest- und Bewegungsforschung e.V.

Franziska Scholl (Mitarbeit), Freie Universität Berlin und Mitglied des Vereins für Protest- und Bewegungsforschung e.V.

Das Projekt „Engagement, Engagementpotenzial und das Potenzial für Gewerkschaftsengagement bei Jugendlichen in den Neuen Bundesländern“ wurde finanziert von der Otto Brenner Stiftung und am Zentrum Technik und Gesellschaft der Technischen Universität Berlin in Zusammenarbeit mit dem Verein für Protest- und Bewegungsforschung durchgeführt.

Eine Kurzfassung der Ergebnisse wurde veröffentlicht als OBS-Arbeitspapier Nr. 15 ([www.otto-brenner-shop.de](http://www.otto-brenner-shop.de)).

## Inhalt

1	Einleitung.....	4
2	Einordnung .....	6
2.1	Freiwilliges Engagement.....	6
2.2	Jugend.....	7
2.3	Ostdeutschland als Engagementkontext.....	9
2.4	Theoretische Überlegungen zur Erklärung von Engagement.....	10
3	Daten und Methode .....	15
3.1	Die Datensätze.....	15
3.2	Messung von Engagement .....	16
3.3	Möglichkeiten durch die Kombination von Datensätzen .....	18
4	Engagement ostdeutscher Jugendlicher .....	18
4.1	Engagement ostdeutscher Jugendlicher im Vergleich .....	19
4.2	Erklärung von freiwilligem Engagement bei ostdeutschen Jugendlichen .....	21
4.3	Einbettung von Engagement in jugendliche Lebenswelten .....	24
5	Engagement in inhaltlichen Bereichen.....	29
6	Engagementstypen .....	31
6.1	Idee der Typenbildung.....	31
6.2	Typen freiwilligen Engagements .....	32
6.3	Engagementstypen im Ost-West-Vergleich.....	35
6.4	Engagementstypen bei Jugendlichen im Ost-West-Vergleich .....	37
6.5	Erklärung von Engagementstypen bei Jugendlichen .....	38
6.6	Einbettung von Engagementstypen in die Freizeitgestaltung .....	43
7	Gewerkschaftsengagement.....	47
7.1	Berufliche Interessenvertretung und Gewerkschaftsengagement von Jugendlichen im Vergleich.....	47
7.2	Erklärung von Engagement im Gewerkschaftsfeld .....	51
8	Engagementpotenzial.....	52
9	Fazit .....	55
10	Literatur.....	58

## 1 Einleitung

Ostdeutschland ist ein „schwieriges Pflaster“ für Engagement. Die Transformation von einer Staats- zu einer Marktwirtschaft und von einer Diktatur zu einer Demokratie führte zu umfassenden gesellschaftlichen Verwerfungen. Die Zivilgesellschaft konnte davon nicht unberührt bleiben. Viele Organisationen, die während der DDR Gelegenheit und Infrastruktur für Engagement boten, verschwanden. Die Menschen waren mit den Alltagsorgen der Transformation mehr als ausgelastet.

Andererseits war die Transformation in Ostdeutschland durch die Vereinigung mit Westdeutschland ein besonderer Fall. Die wirtschaftlichen Auswirkungen waren weniger drastisch als in allen anderen Transformationsländern, die demokratische Entwicklung stabiler und auch die Entwicklung der Zivilgesellschaft konnte von einer Kooperation mit westdeutschen Akteuren profitieren.

So bleibt der Befund für Ostdeutschland in Bezug auf Engagement zweischneidig. In Ostdeutschland ist das Niveau von freiwilligem Engagement geringer als in Westdeutschland (Gensicke/Geiss 2010: 99) oder in vielen anderen westeuropäischen Ländern (Anheier/Salamon 1999, Curtis et al. 2001, Roose 2010). Andererseits sind in Ostdeutschland mehr Menschen engagiert als in allen übrigen mitteleuropäischen Transformationsländern (Eurobarometer 66.3). Olk und Gensicke (2014: 41) kommen zu dem Schluss, das Engagement in Ostdeutschland sei höher als eigentlich zu erwarten.

Um besser zu verstehen, wie die Situation von Engagement in Ostdeutschland ist, lohnt insbesondere ein Blick auf ostdeutsche Jugendliche und junge Erwachsene.<sup>1</sup> Sie sind in der Zeit nach dem Ende der DDR groß geworden und durch das vereinigte Deutschland geprägt, gleichwohl aber auch durch die Situation nach der Wende und die Erfahrungen der Eltern (Förster et al. 2009). Sie sind auch die Generation, die zukünftig die Zivilgesellschaft prägen wird. Wie steht es also mit dem Engagement Jugendlicher in Ostdeutschland?

Die vorliegende Studie nimmt das Engagement Jugendlicher in Ostdeutschland unter die Lupe. Eine Reihe von Studien hat sich bereits mit Engagement von Jugendlichen (Gaiser/Gille 2012, Gaiser et al. 2010, Gaiser/Rijke 2006, Gille et al. 2011, Hummel 2006, Picot 2012) und Engagement in Ostdeutschland (Backhaus-Maul et al. 2003, Gensicke et al. 2009, Priller 2011, Winkler/Priller 2001) beschäftigt. Die Kombination, Engagement ostdeutscher Jugendlicher, wurde dabei meist nur gestreift und steht hier erstmals im Mittelpunkt.

Zudem weist die vorliegende Studie in drei Punkten über die bisherigen Arbeiten hinaus. Erstens gehen in die Untersuchung mehrere Datensätze ein (Freiwilligensurvey, AID:A, und Shell-Jugendstudie), um das Phänomen zu beschreiben und zu erklären. Diese werden im Abschnitt 3 ausführlicher vorgestellt. Die Kombination mehrere Erhebungen erlaubt eine breitere Informationsbasis und damit ein besseres Verständnis des Phänomens. Zweitens wird hier ein Erklärungsrahmen für Engagement entwickelt, der Engagement nicht als eine Form von Arbeit versteht, sondern eine etwas andere Perspektive vorschlägt, die Engagement als eine Form der Freizeitgestaltung auffasst und aus diesem Blickwinkel erklären will. Damit geht der Blick nicht mehr primär auf andere zeitliche Belastungen, sondern auf Interessen bei der Freizeitgestaltung. Drittens hinterfragt die Studie das Verständnis von Engagement als einem homogenen Phänomen, das als solches erklärbar wäre. Während Differenzierungen, soweit sie überhaupt gemacht wurden, bisher vor allem an inhaltlichen Bereichen angesetzt haben (z. B. Backhaus-Maul et al. 2015, Braun et al. 2013, Corsten et al. 2008, Gaiser et al., 2006, Hummel 2006), wählt diese Studie eine andere Perspektive und unterscheidet Engagementstypen im Hinblick auf konkrete Tätigkeiten. Es ist nicht entscheidend, ob jemand eine Gruppe in der

---

<sup>1</sup> In dieser Studie werden Jugendliche bis zum Alter von 32 Jahren gefasst (vgl. Abschnitt 2.2 für die Gründe). Die Bezeichnung „Jugendliche und junge Erwachsene“ wäre vermutlich angemessener, aber sprachlich sperriger. Deshalb ist im Folgenden durchweg von Jugendlichen die Rede, wenn die Altersgruppe bis 32 Jahre gemeint ist.

offenen Jugendarbeit, im kirchlichen Kontext oder beim Deutschen Roten Kreuz leitet, sondern die Art der Tätigkeit (z.B. leitende, zeitintensive Positionen gegenüber marginalem Engagement) ist die zentrale Unterscheidung, die dann auch noch andere Erklärungsmöglichkeiten eröffnet.

Ein besonderes Interesse gilt dem Engagement in Gewerkschaften. Gewerkschaftsengagement verdient Aufmerksamkeit, da es zu den klassischen Engagementbereichen mit sehr langer Tradition gehört (Schmidt 2008). Als Organisationen der klassischen Interessenvertretung und gleichzeitig Bewegungsorganisationen (Bromberg 2009: 24) sind Gewerkschaften interessante Mitteltypen (auch Schroeder 2009). Aufgrund ihrer langen Tradition und ihrer institutionalisierten Verfasstheit müsste die These eines Übergangs von einem „alten“ zu einem „neuen“ Ehrenamt bei Jugendlichen – mehr Engagement in Initiativen oder Projekten mit geringerer Verbindlichkeit, weniger (oftmals langjährige) Übernahme von Ämtern in institutionalisierten Zusammenhängen (Picot 2000: 120) – demnach auch für Gewerkschaften gelten. Jedoch scheint es Gewerkschaften zumindest teilweise zu gelingen, durch Adaption neuer Formen der Mitgliederbeteiligung Jugendliche einzubinden (Dörre/Nachtwey 2009, vgl. auch Huber/Wetzel 2011). Für den Blick auf Ostdeutschland ist Gewerkschaftsengagement besonders aufschlussreich, weil das geringere Engagement in den mittelosteuropäischen Transformationsländern auch mit der Nähe zivilgesellschaftlicher Organisationen zum früheren politischen System begründet wurde (Priller 2005, Weißels 2004). Hier ist nun besonders spannend zu beobachten, ob diese vermeintlich schädliche Systemnähe in Ostdeutschland ebenfalls Effekte zeigt oder ob vielmehr Gewerkschaften mit ihrer westdeutsch-demokratischen Tradition in einer ganz anderen Situation sind.

Der Fokus auf Gewerkschaftsengagement treibt die Ausdifferenzierung von Engagementarten gewissermaßen auf die Spitze, indem eine spezifische Art des Engagements herausgegriffen wird. Die Möglichkeiten der Datensätze werden damit auch an ihre Grenzen gebracht, weshalb nicht alle interessanten Fragen beantwortet werden können. Erkenntnisreich ist ein solcher Blick jedoch allemal.

Die Analyse durchzieht ein Vergleich zwischen Ost- und Westdeutschland. Die beiden Landesteile ähneln sich in der institutionellen Struktur und Kultur in hohem Maße. Das macht auftauchende Unterschiede informativ und ermöglicht es, die ostdeutsche Situation näher zu spezifizieren. Besonders interessiert dabei die zu erwartende Entwicklung der Zivilgesellschaft in Ostdeutschland. Die Analyse wird an verschiedenen Stellen einen Strukturunterschied zwischen Ost- und Westdeutschland zeigen. Die ostdeutsche Zivilgesellschaft wird stärker von Jugendlichen getragen. Sie sind zu ähnlichen, bei den älteren Jugendlichen auch zu höheren Anteilen engagiert als in Westdeutschland und übernehmen in stärkerem Maße Leitungsaufgaben und verantwortliche Positionen. Zudem sind sie häufiger ohne organisatorischen Kontext aktiv. Insgesamt kompensieren die ostdeutschen Jugendlichen die Schwäche der zivilgesellschaftlichen Infrastruktur durch selbstständigeres, verantwortlicheres Engagement im Vergleich zu ihren westdeutschen Altersgenossen und tragen so den Aufbau einer ostdeutschen Zivilgesellschaft.

Im Folgenden legen wir kurz eine konzeptionelle Grundlage mit einer Diskussion des Konzepts Engagement, der speziellen Lebenssituation von Jugendlichen, der Situation in Ostdeutschland und theoretischen Überlegungen zur Erklärung von Engagement dar (Abschnitt 2). Abschnitt 3 stellt die benutzten Datensätze mit ihrer jeweiligen Messung von Engagement und die Analysestrategie vor. Das Ausmaß von Engagement bei ostdeutschen Jugendlichen in vergleichender Perspektive und eine Erklärung, welche Jugendlichen eher engagiert sind als andere, sind Gegenstand von Abschnitt 4. Erklärungen von Engagement als Gesamtphänomen sind in ihrer Reichweite notwendig beschränkt. Ein nächster Schritt ist die Differenzierung nach Engagementstypen, um daran wiederum Erklärungen zu prüfen und ein besseres Verständnis von Engagement mit seiner Einbettung in jugendliche Freizeitstile zu entwickeln (Abschnitt 5). Dabei werden auch Unterschiede in der Struktur des Engagements zwischen Ost und West deutlich. Ein weiterer Schritt der Fokussierung ist die Untersuchung von Engagement in Gewerkschaften (Abschnitt 6). Abschließend wird die Frage des Engagementpotenzials diskutiert (Abschnitt 8), bevor ein Fazit (Abschnitt 9) zentrale Befunde der Studie zusammenzieht.

## 2 Einordnung

Engagement, Jugend, Ostdeutschland – diese drei Bausteine der Untersuchungsfrage bedürfen einer Einordnung. Wir müssen klären, was freiwilliges Engagement ist (Abschnitt 2.1) und wer zur Jugend gehört (Abschnitt 2.2). Die Situation in Ostdeutschland in Bezug auf Engagement setzt den Rahmen (Abschnitt 2.3), bevor wir uns mit der Erklärung von Engagement näher beschäftigen (Abschnitt 2.4).

### 2.1 Freiwilliges Engagement

Definitionen von freiwilligem Engagement sind vielfältig und die Literatur zum Begriffsverständnis hat eine erhebliche Komplexität erreicht (als Überblick Behr et al. 2002: 103ff., Europäische Kommission 2010: 45ff., Evers 1999, Sticker 2011, Wilson 2012:177ff.). Schon die Begriffswahl ist nicht ganz einfach und war in der ersten Welle des Freiwilligensurvey selbst Gegenstand der Befragung (Rosenblatt 2000: 50ff.). Die Bezeichnung *bürgerschaftliches* Engagement verweist auf eine Bindung des Engagements an den Bürgerstatus mit einer daran anschließenden Vorstellung der Bedeutung von Engagement in Demokratien (unter anderen Corsten et al. 2008, Enquete Kommission 2002: 99ff., Holtkamp et al. 2006). Das *Ehrenamt* wird eher als klassische Form angesehen, die durch neuere Formen des Engagements abgelöst oder zumindest überlagert wird (vgl. Heinze/Olk 1999, Picot 2000: 120). Für diesen Bericht bevorzugen wir dagegen den Begriff *freiwilliges Engagement*, um außer der Beschreibung des Phänomens selbst möglichst wenige Zusatzannahmen zu transportieren.

Das inhaltliche Verständnis von freiwilligem Engagement unterscheidet sich in der Diskussion eher in Nuancen. „Unter bürgerschaftlichem Engagement wird in der Regel ein individuelles Handeln verstanden, das sich durch Freiwilligkeit, fehlende persönliche materielle Gewinnabsicht und eine Ausrichtung auf das Gemeinwohl auszeichnet“, heißt es bei Alscher u.a. (2009: 10), die wiederum eine ganze Reihe von Quellen dazu ausweisen. Zudem finde das Engagement im öffentlichen Raum statt (ebd.). Die genaue Fassung dieser Definitionsbestandteile ist alles andere als einfach. Wer darf beurteilen, was dem Gemeinwohl zuträglich ist? Wie lässt sich eine fehlende persönliche materielle Gewinnabsicht fassen, wenn Menschen doch offensichtlich auch von den Kenntnissen und Kontakten, die mit dem Engagement einhergehen, profitieren, vielleicht auch profitieren wollen? Eine zu starke normative Ausrichtung des Konzepts scheint hier der wissenschaftlichen Klarheit entgegen zu stehen. Entsprechend halten wir als Definitionsbestandteile eine Außenorientierung über den Beruf, Familien- und Freundeskreis hinaus (anstelle der Gemeinwohlorientierung) und keine oder eine deutlich unter Marktpreisen liegende Bezahlung (anstelle der fehlenden materiellen Gewinnabsicht) für geeigneter, weil diese Aspekte neutraler und handhabbarer sind.<sup>2</sup> Entsprechend verstehen wir unter freiwilligem Engagement eine *freiwillige, über Beruf und Familie hinaus außenorientierte Tätigkeit eines Menschen, die nicht oder sehr deutlich unter Marktpreisen entlohnt wird*. Wie dieses Begriffsverständnis mit der praktischen Umsetzung in den Befragungen vereinbar ist, findet sich in Abschnitt 3.2.

Entscheidend ist beim Blick auf freiwilliges Engagement die inhaltliche Vielfalt. Menschen sind in den unterschiedlichsten Bereichen und auf unterschiedlichste Weise engagiert, wobei dies in ganz verschiedenen organisatorischen Zusammenhängen stattfindet. Freiwilliges Engagement fasst eine große Breite von Tätigkeiten zusammen, die im Konkreten sehr unterschiedlich sind, aber den freiwilligen und außenorientierten Charakter gemein haben. Unter den Begriffen Sozialkapital, Zivilgesellschaft und Dritter Sektor wird die Bedeutung dieser vielfältigen Tätigkeiten in ihrer Gesamtheit diskutiert (Franzen/Freitag 2007, Kendall 2010, Putnam 2001). Einer differenzierten Beurteilung von Unterschieden im Umfang des Engagements zwischen Regionen oder Altersgruppen kann diese Zusam-

---

<sup>2</sup> Vgl. auch das Vorgehen im Freiwilligensurvey, dessen Begriffsverständnis praktisch identisch ist (siehe Abschnitt 3.2).

menfassung aber zum Problem werden und Erklärungen erschweren, weil Differenzen, die Ausgangspunkt verschiedener Erklärungen sein können, unsichtbar bleiben.

## 2.2 Jugend

Von Jugendlichen haben wir sofort ein klares Bild. Allerdings benötigt Sozialforschung genaue Abgrenzungen, also eine präzise Festlegung, mit welchem Alter oder abhängig von welchen anderen Kriterien Jugend beginnt und endet. Dieser eher technischen Frage ist aber eine ganz andere Frage vorgelagert: Was macht Jugend eigentlich aus und warum ist Jugend für das Thema Engagement so interessant?

Jugend ist die eigenständige Lebensphase zwischen Kindheit und Erwachsensein (Hoffmann/Mansel 2010: 164). Was Jugend und den Abschluss der Jugendphase konkret ausmacht, ist auch kulturabhängig. Entsprechend ändern sich die Sichtweisen und bleiben umstritten (Ferchhoff 2011: 93ff., Scherr 2009: 17ff.). Vielfach wird die Jugend als eine Lebensphase angesehen, in der Aufgaben der Persönlichkeitsentwicklung zu bewältigen sind.<sup>3</sup> Sie müssen die Kompetenzen und Fertigkeiten erlernen, in den verschiedenen Bereichen der Gesellschaft selbständig zu agieren. Hurrelmann (2004: 27ff.) bezieht diesen Lernprozess auf eigenständige Rollen im Bereich Bildung und Ausbildung, Familie und Sexualität, Konsum und Freizeit sowie politische Einstellung und Beteiligung (ebenso z.B. Ferchhoff 2011: 95, Hoffmann/Mansel 2010: 164, jeweils mit weiteren Literaturverweisen).<sup>4</sup>

Die Jugend ist also eine Lebensphase, in der Unterschiedliches erlernt, ausprobiert, angeeignet und verworfen wird. So werden Fähigkeiten entwickelt, also Praktiken kennengelernt und eingeübt.<sup>5</sup> Die Fähigkeiten verknüpfen sich mit Bewertungen, mit Vorlieben und moralischen Beurteilungen. Diese Bewertungen bleiben für das weitere Leben in hohem Maße prägend (Nunner-Winkler et al. 2006). Die Praktiken bleiben jedoch auch langfristig verfügbar und können selbst dann, wenn sie längere Zeit in unserem Leben keine Rolle gespielt haben, wieder aktualisiert werden. Dies gilt auch für Engagement (BMFSFJ 2014: 30).

Über die Bewältigung dieser Aufgaben lässt sich Jugend näher auf eine Altersspanne eingrenzen. Die Grenze zwischen Kindheit und Jugend wird in der Regel an der einsetzenden Pubertät festgemacht und im Alter von 10 bis 12 Jahren verortet (Ferchhoff 2011: 95, Hoffmann/Mansel 2010: 165). Eine Altersuntergrenze von 12 Jahren wäre daher wünschenswert, zumal die Pubertät zunehmend früher einsetzt (ebd.). Da der wichtigste hier benutzte Datensatz, der Freiwilligensurvey, erst Personen ab 14 Jahren befragt hat (vgl. Abschnitt 3.1), konzentriert sich die Analyse allerdings auf Personen ab 14 Jahren und bezieht Informationen für 12- und 13-Jährige nur sporadisch ein, soweit es die Datenlage zulässt.

Der Übergang zum Erwachsensein, also das Ende der Jugend, lässt sich insgesamt weit schwerer bestimmen, weil die Kriterien vielschichtig und weniger eindeutig sind. Zudem hat sich das Ende in den letzten Jahrzehnten deutlich nach hinten verlagert. Konietzka (2010) ist diesen Verschiebungen für Deutschland mit Blick auf konkret identifizierbare Lebensereignisse nachgegangen. Der Abschluss der ersten Ausbildung hat sich im Lebenslauf leicht nach hinten verschoben, genauso wie der Antritt des

---

<sup>3</sup> Fraglos ergeben sich diese Entwicklungsaufgaben auch aus biologischen Reifungsprozessen; allerdings sind sie in starkem Maße sozial eingebettet. Was aus den körperlichen Veränderungen während einzelner Teile der Jugendphase folgt, ist also sozial und kulturell und eben nicht nur biologisch zu betrachten.

<sup>4</sup> Genaugenommen spricht Hurrelmann im letzten Punkt vom Erwerb eines Werte- und Normensystems und eines ethischen und politischen Bewusstseins. Allerdings ergeben sich so gefasst weitreichende Überschneidungen zu den Punkten vorher, denn für alle Lebensbereiche sind auch Werte und Normen relevant.

<sup>5</sup> Mit Praktiken werden Kenntnisse bezeichnet, die sich nicht (oder nicht primär) auf verbal beschreibbares Wissen beziehen, sondern auf Tätigkeiten und eingeübte, implizite Regeln, die wir nur bedingt und unter größerem Aufwand formulieren könnten. Zum Praxisansatz in den Sozialwissenschaften vgl. z.B. Giddens (1995: 91ff.), Reckwitz (2003), Schatzki (2006) und Schmidt (2012). Vgl. auch Abschnitt 2.4.

ersten Berufs (Konietzka 2010: 154). Die Eheschließung und Elternschaft haben sich im Lebensverlauf deutlich nach hinten verschoben. Der Auszug aus der elterlichen Wohnung erfolgt dagegen in etwas jüngerem Alter. Die Bestimmung der entsprechenden Altersspannen ist nicht ganz leicht. Zunächst liegen nur Ergebnisse für die Kohorten vor, bei denen der jeweilige Übergang zu großen Teilen abgeschlossen ist.<sup>6</sup> Wann also die heutigen Jugendlichen diese Übergänge vollzogen haben werden, ist erst in einigen Jahren klar. Zudem gibt es nicht nur eine relativ breite Streuung, sondern auch gruppenspezifische Unterschiede. So sind die Geschlechterunterschiede bei Ausbildungsende und erstem Beruf zu vernachlässigen; der Auszug erfolgt bei Männern aber knapp zwei Jahre später als bei Frauen (Konietzka 2010: 156). Nach Bildungshintergrund sind die Unterschiede noch um einiges größer (Konietzka 2010: 170), denn Abiturienten treten im Mittel sechs bis acht Jahre später in den Beruf ein als Hauptschüler, während der Auszug aus der elterlichen Wohnung zu einem sehr ähnlichen Zeitpunkt stattfindet. Die sorgfältigen Ergebnisse von Konietzka (2010) unterstreichen zunächst einmal die Schwierigkeit einer Abgrenzung und machen die erhebliche Spannweite deutlich: Lebensereignisse, die den Übergang zum Erwachsenenalter markieren, finden in sehr unterschiedlichen Altersbereichen statt.

Allerdings erlauben die Ergebnisse auch eine Annäherung, die mehr ist als ein grober Eindruck. Insbesondere die Familiengründung mit Heirat und erstem Kind findet bei den Männern im Alter von Ende 20 und in den frühen 30er Jahren statt, bei Frauen zwei bis drei Jahre früher. Der Berufseintritt liegt deutlich früher. Die Hälfte der Menschen mit Hauptschulabschluss oder mittlerer Reife hat mit etwa 20 Jahren den ersten Beruf aufgenommen, die Abiturientinnen und Abiturienten erst mit 27 Jahren (Konietzka 2010: 165). Familiengründung und Berufseinstieg sind relativ klar beobachtbare (und statistisch gut fassbare) Ereignisse, während die oben bezeichneten Entwicklungsaufgaben weit weniger leicht zu fassen sind. Es ist eine plausible, aber nicht belegte Annahme, dass die Bewältigung der Entwicklungsaufgaben mit der Berufsaufnahme und Familiengründung einem (vorläufigen) Abschluss zugehen. Dies begründet die in dieser Studie vorgenommene Orientierung an diesen Ereignissen für die Festlegung der relevanten Altersspanne.

Die Ereignisse markieren aber auch noch eine andere, sehr wesentliche Veränderung. Die Jugend ist geprägt durch einen ausnehmend großen Anteil an frei verfügbarer Zeit. Während der Schul- und Ausbildungszeit ist durchweg deutlich mehr Freizeit verfügbar als in späteren Lebensphasen. Dies gilt insbesondere während des Besuchs von Schule oder Universität. Auch wenn die Veränderung von Studiengängen zunehmend mehr Einsatz von Studierenden verlangen mag, bleibt dennoch mehr Raum für selbst gewählte Aktivitäten als neben Vollzeitberufstätigkeit und der Betreuung eigener Kinder.

Ausgehend von den Überlegungen und Untersuchungen zur Jugend wurde für diese Studie das Ende der Jugend auf 32 Jahre festgelegt, was sich insbesondere an dem mittleren Alter für die erste Elternschaft orientiert. Dass diese Altersgrenze auch (etwas) anders hätte ausfallen können, ist unbestreitbar. Auf unterschiedliche Altersgrenzen differenziert nach Geschlecht oder Bildungshintergrund verzichtet diese Studie bewusst. Sie würden die Ergebnisse komplizierter und weniger nachvollziehbar machen, ohne notwendig korrekter zu sein. Zudem können wir vermuten, dass sich Jugendliche mit unterschiedlichem Bildungshintergrund und noch stärker in der Interaktion zwischen den Geschlechtern gegenseitig beeinflussen. Für Entscheidungen der Freizeitgestaltung ist neben der Lebenssituation eben auch entscheidend, was Freunde und Bekannte tun, deren Situation in den Übergangsphasen möglicherweise etwas anders ist. Auch so werden die Grenzen unscharf.

Neben der Festlegung einer Altersspanne machen diese Überlegungen deutlich, warum Jugendliche eine besonders interessante Gruppe für die Untersuchung von Engagement sind. Die Jugend ist die

---

<sup>6</sup> Konietzka arbeitet mit dem Median, also mit dem Alter, bei dem die Hälfte eines Geburtsjahrgangs den Übergang (z.B. Auszug aus der elterlichen Wohnung) vollzogen hat. Bei Konietzkas Studie mit Daten von 2000 war dies für die Kohorten nach 1971 bei Heirat und Kindern noch nicht geschehen.

Zeit, in der sich Werte und Lebensmodelle herausbilden und verfestigen. Hier wird vieles kennengelernt und ausprobiert, was im späteren Leben als Möglichkeit zur Verfügung steht. Natürlich ist Engagement im Jugendalter keine notwendige Bedingung für späteres Engagement, aber es ist eben doch eine möglicherweise relevante Prägung, die sich auch in der späteren Lebensgestaltung niederschlägt. Außerdem unterliegen Jugendliche deutlich weniger zeitlichen Restriktionen, was es ihnen im Prinzip ermöglicht, sich zu engagieren. Wie sich dies in Engagement niederschlägt, hängt aber auch vom gesellschaftlichen Kontext ab, der sich zwischen Ost- und Westdeutschland unterscheidet.

### 2.3 Ostdeutschland als Engagementkontext

Ostdeutschland ist mit Blick auf freiwilliges Engagement ein besonders interessantes Umfeld, in dem widersprüchliche Einflüsse und Traditionen zusammenfließen. In den ostdeutschen Bundesländern wirken zum einen Traditionen und explizite Brüche mit der Tradition des DDR-Systems nach. Auch 25 Jahre nach der Wende unterscheiden sich West- und Ostdeutschland aufgrund dieser Nachwirkungen zum Teil erheblich (Krause/Ostner 2010). Zum anderen hatte die Transformation von einem staatssozialistischen zu einem demokratischen und marktwirtschaftlichen System für die Zivilgesellschaft und damit für die Engagementgelegenheiten tiefgreifende Folgen (zusammenfassend Backhaus-Maul et al. 2003, Enquete Kommission 2002: 224ff., Gensicke et al. 2009).

Die Mitgliedschaften in zivilgesellschaftlichen Organisationen waren in der DDR wie auch in anderen staatssozialistischen Ländern sehr hoch (Weßels 2004). Dies geht vermutlich jedoch wesentlich auf staatlichen Druck zurück und ist für den hier betrachteten Gegenstand von *freiwilligem* Engagement nicht aussagekräftig. Gleichzeitig war Kirchenmitgliedschaft vom DDR-System erheblich sanktioniert, was diesen Engagementraum stark eingeschränkt hat.

Die Wende hat die Vorzeichen dieser Struktur tendenziell umgedreht, aber eben nicht vollständig. So gewann die Kirche durch ihre Rolle beim Umsturz des Regimes zumindest kurzfristig an Prestige, aber die Distanz gegenüber Religion hat Bestand und Kirchenmitgliedschaft ist in Ostdeutschland weiterhin viel weniger verbreitet als im Westen. Es besteht eine „geringere *kirchlich-religiöse Basis* der aktiven Beteiligung und des freiwilligen Engagements in den neuen Ländern“ (Gensicke 2000a: 177, vgl. auch Gensicke 2000b).

Die staatlich beeinflusste Infrastruktur für Engagement erlebte andererseits einen dramatischen Rückgang. Freiheitsgewinn ließ sich eben auch verstehen als Freiheit vom Zwang, sich (in dieser Weise) engagieren zu müssen. Zudem lösten sich vielfach die organisatorischen Strukturen des Engagements auf, was für viele Engagierte der Grund war, ihr Engagement aufzugeben (Enquete Kommission 2002: 226, Gensicke 2000a: 178). Die schwierige wirtschaftliche Lage und die hohe Arbeitslosigkeit verringerten ebenfalls Engagement (Gensicke 2000a: 177, Jakob 2003).

Nach der politischen Vereinigung kamen in Ostdeutschland Rahmenbedingungen zusammen, die einerseits freiwilliges Engagement wahrscheinlicher machen konnten (zu DDR-Zeiten hohe Mitgliedschaftszahlen, Prestigegewinn der Kirche in der Wende), und andererseits solche, die freiwilliges Engagement unwahrscheinlicher machten (geringere Kirchenmitgliedschaft, Delegitimation von Engagement, wirtschaftliche Schwierigkeiten, Arbeitslosigkeit, vgl. Olk/Gensicke 2014: 41ff.). 20 Jahre später hat in vielen Bereichen eine tendenzielle, wenn auch nicht vollständige Angleichung zwischen Ost- und Westdeutschland stattgefunden (Krause/Ostner 2010). Dies gilt auch für die Zivilgesellschaft. Heute ist die Anzahl von Vereinen relativ zur Bevölkerung in Ostdeutschland ähnlich hoch wie in Westdeutschland (Krimmer/Priemer 2013: 19f.). Allerdings sind die Vereine durchweg jünger und auch kleiner. Für andere, weniger formale Organisationsformen in der Zivilgesellschaft dürfte Ähnliches gelten. Die Zivilgesellschaft in Ostdeutschland scheint sich nach einem Niedergang in Folge der Transformation von einer Diktatur zu einer Demokratie und von einer staatlich gelenkten Wirtschaft zu einer Marktwirtschaft schrittweise neu zu entwickeln. Dabei ist sie nach diesen Eindrücken weniger konsolidiert und gefestigt wie in Westdeutschland und bleibt damit auch heute weniger günstig für Engagement.

## 2.4 Theoretische Überlegungen zur Erklärung von Engagement

Theorien zur Erklärung von freiwilligem Engagement setzen an unterschiedlichen Punkten an. Grund dafür ist zum einen die jeweilige Disziplin mit ihrer Sichtweise. Psychologische Ansätze konzentrieren sich auf Charaktereigenschaften und persönliche Dispositionen, soziologische Ansätze konzentrieren sich auf gesellschaftliche Rahmenbedingungen, oft auch in Überschneidung mit ökonomischen Ansätzen auf die Verfügbarkeit von Ressourcen; politikwissenschaftliche Ansätze konzentrieren sich auf Bürgersinn und Gemeinwohlorientierung (als umfangreiche Überblicke Haski-Leventhal et al. 2010, Musick/Wilson 2008, Wilson 2000, Wilson 2012). In einer groben Zusammenfassung fließen diese Perspektiven zusammen in einer Konzeption von freiwilligem Engagement als abhängig von persönlichen Zielen (Präferenzen) und Möglichkeiten (Ressourcen und Restriktionen). Vielfach wird Engagement austauschtheoretisch betrachtet in dem Sinne, dass dem Aufwand der Engagierten ein Nutzen gegenüberstehen muss, der den Aufwand übersteigt. Dieser Nutzen kann in sozialer Anerkennung und „Ehre“ bestehen oder Gelegenheiten bieten für den Aufbau sozialer Netzwerke, die den Engagierten an anderer Stelle Vorteile bringen (so beispielsweise Ehrhardt 2011). Die Schwierigkeit dieser Herangehensweise ist, dass altruistisches Handeln definitorisch ausgeschlossen wird und die Suche sich immer auf den – zunächst vielleicht verborgenen – Nutzen für die Engagierten gerichtet ist. In einer Gegenreaktion wurde von anderen die normative Orientierung und der altruistische Charakter hervorgehoben (z.B. Maloney/Deth 2010, Lim/MacGregor 2012, Son/Wilson 2012) und sogar zum Definitionsbestandteil gemacht (vgl. Abschnitt 3.2 und die dort erwähnte Literatur). Dies mag der normativen Aufwertung dienlich sein, führt aber zu den ebenfalls oben erwähnten Schwierigkeiten, dass jedes Engagement für andere, das mit (kleinen) eigenen Vorteilen verbunden ist, definitorisch ausgeschlossen würde. Verlässt man die Theorie rationaler Wahl im engeren Sinne und verzichtet auf eine normative Überhöhung von Engagement, so führt dies zu einem recht einfachen Modell, das Engagement ganz allgemein als abhängig von Zielen, Ressourcen und sozialen Netzwerken, dem Kern der Gelegenheiten zum Engagement, betrachtet. Verba, Schlozman und Brady (1995) haben diesen Vorschlag zur Erklärung von politischem Engagement gemacht, diese einfache Konzeption schließt aber auch an allgemeinere, integrierende Handlungstheorien an (z.B. Rössel 2005). Zahlreiche, vor allem quantitative Analysen von freiwilligem Engagement legen ein solches Konzept mehr oder minder explizit zugrunde (z.B. Bühlmann/Freitag 2007, Ehrhardt 2011, Gensicke 2000b: 59, Rauschenbach et al. 1992). Auch in die Definition der Variablen in den vorliegenden Datensätzen gehen Überlegungen dieser Art vielfach ein.

Konkret lässt sich bei den Ressourcen an Zeit, Geld und Fähigkeiten denken. Menschen mit weniger freier Zeit und mehr beruflichen oder familiären Verpflichtungen können sich scheinbar offensichtlich weniger um andere kümmern (Behr/Liebig/Rauschenbach 1998: 32f.). Reinders sieht in der verfügbaren Zeit die Kernerklärung für Engagement bei Jugendlichen: „Gemeinnützig tätig sind Jugendliche, die die Zeit dazu haben und den Zugang zur gemeinnützigen Tätigkeit finden“ (Reinders 2014: 45).

Auch Geld ist eine relevante Beschränkung. Zwar ist Engagement zunächst einmal der freiwillige Einsatz von Arbeit, also Zeit, doch oft sind auch finanzielle Kosten damit verbunden. Es entstehen Kosten wie Fahrgeld<sup>7</sup> und ähnliches. Darüber hinaus kann in dieser Zeit kein Geld verdient werden. Entsprechend sollten vermögendere Menschen eher in der Lage sein, diese Kosten aufzubringen und sich freiwillig zu engagieren.

Schließlich verlangt Engagement oft spezifische Fähigkeiten. Diese Fähigkeiten können in einer Ausbildung und einem Beruf erlernt sein, sie können aber auch auf eine höhere Allgemeinbildung zurückgehen. Entsprechend könnte neben einem einschlägigen Beruf auch höhere Allgemeinbildung Engagement wahrscheinlicher machen. Bei Jugendlichen dürften auch Alter und die damit einhergehenden zunehmenden Erfahrungen und Kompetenzen eine Rolle spielen.

---

<sup>7</sup> Dies beschreiben beispielsweise Olk und Gensicke auf der Basis qualitativer Interviews für ländliche Regionen Ostdeutschlands (2014: 158f.).

Netzwerke bieten in dieser Perspektive sowohl die Chance als auch die Gelegenheit, um aktiv zu werden. Die Einbindung in eine Gruppe oder Organisation stellt die Information bereit, wo es die Möglichkeit zu Engagement gibt. Ein großer Freundeskreis oder Nähe zur Kirche, die ein wichtiges Umfeld für Engagement ist, dürfte damit die Wahrscheinlichkeit erhöhen, sich freiwillig zu engagieren.

Die Ziele oder Präferenzen schließlich beziehen sich auf die Werte, die Menschen mit ihrem Engagement verwirklichen möchten. Werte sind ein allgemeines, generalisiertes Konzept von etwas normativ Wünschenswertem (angelehnt an Kluckhohn 1951: 395, vgl. auch Deth/Scarborough 1995, Hitlin/Piliavin 2004). Entsprechend definieren die Werte, die ein Mensch hat, seine Vorstellungen darüber, was gut und richtig ist, was er tun und wie er sein möchte. Sind Vorstellungen von Gemeinwohlorientierung, sozialer Verpflichtung, „Bürgersinn“ oder religiöser Verpflichtung zur „Nächstenliebe“ Teil dieser Werte, so lassen sich Ziele daraus ableiten, die mit freiwilligem Engagement verfolgt werden können.

Aus diesen Überlegungen ergibt sich ein Satz von möglichen Einflussfaktoren, die Engagement erklären können. Gemeinsam ist diesen theoretischen Überlegungen eine Vorstellung von freiwilligem Engagement als eine Leistung im Sinne einer Zumutung, die für ein bestimmtes Ziel erbracht wird, ähnlich einer Arbeit. Zudem werden die Ressourcen, die für diese „Arbeit“ eingesetzt werden müssen, als knapp angesehen. Beide Hintergrundannahmen scheinen zunächst ausgesprochen plausibel (vgl. auch z.B. Ehrhardt 201: 113, Emmerich 2012: 1, Olk 1992: 23). Die Analogie zur Arbeit – gleichwohl unbezahlt – liegt auf der Hand. Und die Knappheit der nötigen Ressourcen, insbesondere von Zeit und Geld, ist so offensichtlich, dass es keiner weiteren Erläuterung bedarf.

Doch lohnt ein zweiter Gedanke. Ohne Frage fühlen sich die Menschen vielfach unter Zeitdruck (Rosa 2005), gleichzeitig gibt es historisch eine Zunahme der freien Zeit durch Abnahme der Arbeitszeit. Vester (1988) spricht gar vom „Zeitalter der Freizeit“. Gerade junge Menschen befinden sich in einer Lebensphase mit relativ viel freier Zeit (vgl. Abschnitt 2.2). Damit geht die Notwendigkeit einher, freie Zeit als Freizeit zu gestalten (Prah 2010, Sterbling 2009). Angesichts schier unendlicher Möglichkeiten mag Zeit auch in der Freizeitgestaltung zunächst knapp erscheinen. Aber ist Zeit nicht konservierbar. Die freie Zeit kann gefüllt werden, sie muss aber auch gefüllt werden. Die Idee der Knappheit gilt für Zeitverwendung nur sehr eingeschränkt.

Der Arbeitscharakter von freiwilligem Engagement ist ebenfalls nicht ganz eindeutig. Gewiss sind mit den Tätigkeiten oft Aufgaben verbunden, die unausweichlich, aber unangenehm sind. Genauso gibt es aber auch Aufgaben, die Freude bereiten, als solche überwiegend Spaß machen und gern übernommen werden. Engagement lässt sich dann eher als eine Form der Freizeitbeschäftigung verstehen.<sup>8</sup> Viele Freizeitbeschäftigungen beinhalten Aspekte, die nicht nur Freude bereiten, insgesamt aber fraglos ein Vergnügen sind.

Betrachten wir die Entscheidung für freiwilliges Engagement nicht als eine Entscheidung für eine Form der Arbeit unter Knappheitsbedingungen, sondern als eine Form der Zeitverwendung unter Entscheidungszwang, ändern sich zwar nicht alle erklärenden Variablen, sie nehmen aber einen etwas anderen Charakter an. Die Perspektive ist nicht mehr die Verfügbarkeit knapper Ressourcen. Stattdessen geht es um die Frage, unter welchen Bedingungen die ohnehin verfügbare und zwingend zu verwendende Zeit für genau diese Aktivität, für freiwilliges Engagement eingesetzt wird und eben nicht für etwas anderes (zum Beispiel ein Spaziergang oder Langeweile). Es geht also um die Bedingungen, die zu einer Entscheidung für ein freiwilliges Engagement *jetzt* und *hier* führen.

Die Suche nach einer theoretischen Erklärung, warum freiwilliges Engagement als Freizeitbeschäftigung aus anderen Möglichkeiten ausgewählt wird, stellt eine etwas andere Frage als die unter

---

<sup>8</sup> Bei den Gründen für ein Engagement steht laut einer Umfrage von Allensbach bei einer Liste von 24 möglichen Gründen an erster Stelle: „weil es mir Freude macht“, genannt von 74 % der Engagierten (BMFSFJ 2014: 15, 22).

Knappheitsbedingungen gestellte Optimierungsperspektive. Wenn nicht nur die Selektionsmöglichkeit besteht, sondern auch ein Selektionszwang für die Verwendung von Zeit, dann ist für den Akteur die entscheidende Frage: Was ist *jetzt* die *beste* Aktivität? Demnach sind zwei Passungen für die Aufnahme von freiwilligem Engagement entscheidend: zeitliche Passung („jetzt“) und inhaltliche Passung („beste“). Die Aufnahme eines Engagements kommt dann zustande, wenn eine Engagementgelegenheit inhaltlich und zeitlich dominant wird und damit die zu wählende Handlungsoption.

Für die Frage, unter welchen Bedingungen es zu einer inhaltlichen Dominanz kommt, sind zwei Aspekte entscheidend: ein Akteur muss die Handlung können und wollen. Das Wollen ist zunächst am einfachsten zu fassen, weil Präferenzen und Werte etablierte Konzepte in der sozialwissenschaftlichen Forschung sind. Akteure müssen eine Handlung bzw. das Ergebnis einer Handlung als gut und richtig beurteilen, damit diese Handlung wahrscheinlich wird. Dieser Aspekt ist in der Forschung in generalisierter Weise gut erfasst.

Zur Einschätzung des Könnens trägt die Praxisperspektive wichtige Erkenntnisse bei. Engagement ist eine Aktivität, also eine Praxis. Der Praxis-Ansatz weist darauf hin, dass Menschen nicht nur bewusst, nach einer Überlegung handeln. Vieles, was Menschen tun, sind Praktiken in dem Sinne, dass es körperliche Tätigkeiten sind, die eingeübt und dann in gewohnter Weise und ohne großes Nachdenken routiniert, gewissermaßen „wie immer“ durchgeführt werden (Reckwitz 2003, Schatzki 2006, Schmidt 2012, Schulz-Schäffer 2010, klassisch Bourdieu 1979, Giddens 1995: 91ff.). Diese Perspektive auf Handeln hat vielfältige theoretische Folgen. Eine Folge ist die Dominanz des Gewohnten. Es gibt eben nicht fortlaufende (optimierende oder andere) Entscheidungen darüber, was wir tun, sondern wir tun eben das, was gerade für gewöhnlich ansteht. Der Bruch von Routinen, die bewusste Entscheidung für etwas anderes als sonst ist das Besondere. Die Fortsetzung der Routine dagegen ist weit weniger erklärungsbedürftig.<sup>9</sup> Zum anderen – und das ist hier noch wichtiger – müssen Praktiken verfügbar sein. Verfügbarkeit einer Praxis bedeutet, dass wir eine klare Vorstellung von der Aktivität und entsprechend ein Handlungsschema für diese Situation zur Verfügung haben. Dieses Handlungsschema kann sich auch indirekt auf die Handlung beziehen in dem Sinne, dass ich ein Handlungsschema für das Erlernen der Handlung verfügbar habe. Als Selbstvertrauen und Zutrauen zur Aufgabe wird dies oftmals berücksichtigt, wobei die Vertrautheit mit der Aufgabe selbst vermutlich das solideste Selbstvertrauen in Bezug auf die Praxis ist.

Neben der inhaltlichen Dominanz braucht es eine zeitliche Dominanz. Dominanz zum jeweiligen Zeitpunkt bedeutet, dass andere Aktivitäten, die zu diesem Zeitpunkt für diese Situation typisch wären, verdrängt werden. Der Handlungsimpuls für das freiwillige Engagement muss stärker sein als für andere mögliche Aktivitäten. Diese Dominanz hat zwei Aspekte. Als Erstes muss das freiwillige Engagement präsent sein, es muss mir einfallen. Als Zweites muss es alternative Aktivitäten in den Hintergrund drängen. Dies kann durch Unterschiedliches passieren. Die wertrationale Motivation, die Wichtigkeit der Aktivität als solcher, ist hier genauso denkbar wie die zweckrationale Motivation, der Nutzen (vgl. Weber 1980: 12ff.). Die oben erwähnten Werte und Präferenzen tauchen hier wieder auf. Die Schwierigkeit bei Präferenzen und Werten ist aber der Zeitaspekt. Ich kann etwas für gut und richtig halten, aber mich später darum kümmern – und dann dieses später auf immer später und den berühmten St. Nimmerleinstag verschieben. Entscheidend ist die zeitliche Aktualisierung, die das Aufschieben verhindert.

Welche Erklärungsfaktoren folgen nun aus diesen, hier nur kurz skizzierten Überlegungen? Die konkreten Einflussfaktoren sind nicht grundsätzlich anders als bei den bisherigen Modellen, allerdings ist ihre Bedeutung etwas unterschiedlich.

Für die inhaltliche Passung spielt die Vertrautheit mit den Aktivitäten des freiwilligen Engagements eine wesentliche Rolle. Entsprechend ist Engagement in vertrauten Umgebungen am wahrschein-

---

<sup>9</sup> Für die Rational Choice Theorie hat Esser dies mit dem Konzept der Frame-Selektion eingefangen (Esser 1990, Kroneberg 2005).

lichsten. Diese klare Vorstellung kann dadurch zustande kommen, dass ich mich in einem Bereich engagiere, in dem ich seit längerem aktiv bin. Wenn ich die Aufgaben in einem Verein über längere Zeit als Vereinsmitglied beobachten konnte, können sie mir so vertraut geworden sein, dass ich eine sehr klare Vorstellung habe und weiß, was bei einer Übernahme der Aufgaben auf mich zukommt. Ähnlich kann es eine Entwicklung von zunächst begrenzten hin zu umfassenderen Aufgaben geben. Bedeutsam ist aber auch die Gelegenheit, durch die Beobachtung von anderen Bezugspersonen konkrete Aktivitäten kennenzulernen, im Freundeskreis oder der Familie. Durch diese Beobachtungen erhalte ich konkrete Einblicke, was ein freiwilliges Engagement dieser Art bedeutet und wie die Praktiken dieses Engagements aussehen. In welchen Kreisen, welchen sozialen Netzwerken ich mich bewege, hat dementsprechend Einfluss darauf, welche Praktiken des freiwilligen Engagements mir bekannt und vertraut sind. Dies können Engagement-einschlägige Netzwerke sein, aber auch Vorbilder für Engagement in anderen Lebensbereichen.

Bekanntheit einer Aktivität ist ein erster wichtiger Schritt für das Selbstzutrauen, sie auch durchzuführen. Wenn ich am Modell lernen kann, erhalte ich nicht nur Einblicke, was zu tun ist, sondern eben auch, wie es zu tun ist. Damit gehen Kennenlernen und Erlernen Hand in Hand. Jenseits dessen gibt es weitere Möglichkeiten, die nötigen Kenntnisse zu erwerben. Dafür kommen insbesondere der Beruf, andere Freizeitaktivitäten und natürlich allgemeine Bildung in Frage. Eine klare Vorstellung und das Selbstzutrauen können aber auch auf anderem Wege zustande kommen, nämlich durch die (wahrgenommene) Kontrolle über die Aktivität. Insbesondere wenn die Aktivität selbst gestaltet ist, also in einem selbst hergestellten organisatorischen Rahmen mit selbst gewählten und „zurechtgeschnittenen“ Aufgaben passiert, ist Selbstzutrauen wahrscheinlich. Soziale Netzwerke mit den darin verfügbaren Vorbildern sind die Basis zur Beurteilung der inhaltlichen Passung des freiwilligen Engagements. Gleichzeitig ermöglichen sie Lernen am Modell, weshalb sie, ebenso wie Bildung und einschlägige Berufserfahrung, das Selbstzutrauen wahrscheinlicher machen.

Die Umsetzung von Können und Wollen in konkrete Handlungen braucht den passenden Moment, die zeitliche Dominanz. Die Aufnahme eines neuen Engagements bedarf eines Entscheidungsmoments, von nun an für eine kurze, längere oder vielleicht zunächst unbegrenzte Zeit ein Engagement aufzunehmen, zumindest probeweise. Dieser Entscheidungsmoment mag wohl überlegt und langfristig sein, doch selbst wenn der Vorsatz auf der Basis von grundlegenden Werten vorhanden sein mag, ist die Realisierung immer noch davon abhängig, im konkreten Moment die grundsätzliche Bereitschaft umzusetzen.

Als Auslöser für die Umsetzung kommen insbesondere drei Konstellationen in Frage: ein auslösendes Ereignis, unverplante Zeit und soziale Verpflichtung. Zum einen kann ein Ereignis, das für eine Person eindrücklich ist, eine Handlung so akut wichtig machen, dass abstrakte Werthaltungen eine deutlich höhere zeitliche Dominanz erhalten. Corsten und andere (Corsten/Kaupfert 2007, Corsten et al. 2008) beschreiben diesen Prozess in ihrer qualitativen Studie über die Aufnahme von Engagement.<sup>10</sup> Die allgemeinen Werthaltungen beschreiben sie als „Wir-Sinn und Gemeinsinn“ (Corsten/Kaupfert 2007: 348, Corsten et al. 2008: 32).<sup>11</sup> Hinzukommen muss aber nach ihrer Studie ein auslösendes Ereignis, durch das diese allgemeinen Werthaltungen einer Umsetzung in Handlung bedürfen. Die Akteure müssen sich in ihren Worten „biographisch bestimmen lassen“ (Corsten/Kaupfert 2007: 350, Corsten et al. 2008: 37), also auf eine Situation mit einer konkreten Handlung reagieren, um das eigene biographisch entwickelte Selbstverständnis aufrecht erhalten zu können. Eine Reaktion auf das Ereignis ist nach ihren Analysen notwendig, um die eigene Identität aufrechterhalten zu können.

---

<sup>10</sup> Die Analysen von Corsten und anderen standen am Anfang dieser Überlegungen und hatten entsprechend einen wichtigen Einfluss auf die Entwicklung dieser Perspektive.

<sup>11</sup> In dieser Benennung scheint die Gemeinwohlorientierung durch, die für Corsten und andere (Corsten et al. 2008: 12ff.) zum Verständnis von Engagement (bei ihnen „bürgerschaftlichem Engagement“) gehört und damit die konzeptionellen Schwierigkeiten der Gemeinwohldefinition und der Identifikation entsprechend orientierten Handelns in sich trägt (vgl. auch Abschnitt 2.1).

Damit wird die Handlung auch zeitlich dominant, sie duldet keinen Aufschub mehr. In der Forschung zu sozialen Bewegungen verweisen Jasper und Poulsen auf die Bedeutung von „moral shocks“ (Jasper/Poulsen 1995).<sup>12</sup>

Eine andere Konstellation, welche die Aufnahme von Engagement wahrscheinlich macht, ist unverplante Zeit. Unverplante, freie Zeit erfordert zwingend die Entscheidung, wie diese Zeit zu füllen ist. Der Selektionsimperativ ist hier am deutlichsten. Wiederum ist Engagement natürlich nur eine Möglichkeit unter vielen, die einer Person in diesem Moment einfallen muss. Andererseits erfordert unverplante Zeit in unmittelbarer Dringlichkeit eine Entscheidung über den Zeitumgang. Der Wechsel zwischen Lebensphasen kann zu diesen Konstellationen führen. So können sich nach einem Umzug neue Freiräume in der Zeitplanung ergeben, die gefüllt werden müssen. Der Wechsel in den Ruhestand und Arbeitslosigkeit sind ähnliche Situationen.<sup>13</sup> Eine abnehmende Intensität anderer Aufgaben, beispielsweise bei der Betreuung älter werdender Kinder, kann zu ähnlichen Freiräumen führen. Schließlich – und hier besonders wichtig – führt die Entwicklungsphase der Jugend – vom Kind zum Erwachsenen – tendenziell zur Entstehung von Freiräumen. Nicht nur haben Jugendliche insgesamt relativ viel Zeit (vgl. Abschnitt 2.2), sondern es entstehen auch neue Freiräume, wenn Aktivitäten aufgegeben werden, weil sie nicht mehr als altersgemäß wahrgenommen werden. Zudem ist Jugend der Inbegriff einer stetigen Umgestaltung der eigenen Lebensführung, wodurch immer wieder die Frage aufgeworfen wird, wie eine Person das eigene Leben gestalten will. So wird Engagement immer wieder zu einer möglichen Richtung, die eingeschlagen werden kann.

Als dritte Möglichkeit spielen konkrete Aufforderungen von anderen und dabei (vielleicht mehr oder minder explizit) eingegangene Zusagen eine wichtige Rolle. Menschen erinnern und motivieren sich gegenseitig zur Teilnahme und diese Motivation ist eben nicht nur eine allgemeine Motivation, sondern es ist auch ein ganz konkreter Handlungsimpuls in der Form von Verabredungen zu einem entsprechenden Zeitpunkt vor Ort. Anders als die allgemeine Werthaltung kann eine direkte Aufforderung oder Verabredung nicht ohne Begründung versäumt werden. Es sind die Bekannten in den persönlichen Netzwerken, die zu Engagement auffordern und Engagement einfordern.

In der Forschung zu Engagement hat sich gezeigt, dass direkte Ansprache sehr oft der Beginn eines Engagements ist. „Entgegen einer verbreiteten Auffassung, dass freiwilliges Engagement in der Regel auf individuelles, eigenverantwortliches Handeln zurückzuführen wäre, kommen auf zwei Befragte, die aus Eigeninitiative zu ihrer Haupttätigkeit fanden (38 %), drei andere, die ihren Weg dahin vorrangig infolge einer Anfrage oder Werbemaßnahme gegangen sind (58 %), die also von außen angeregt wurden“ (Abt/Braun 2000: 188). In der Forschung zu sozialen Bewegungen ist mehrfach die Wichtigkeit von Netzwerken nachgewiesen worden (klassisch Snow et al. 1980).<sup>14</sup> „Even slight barriers may restrain a person from participating if their social environment fails to keep them to their promises“, beschreibt Klandermans (1997: 87) diesen Prozess der konkreten Mobilisierung durch soziale Beziehungen – gleichwohl in der rational-choice-inspirierten Knappheitsperspektive, die eine Umsetzung von allgemeinen Intentionen als natürlichen Prozess ansieht und deshalb von Hindernissen ausgeht, die eine Umsetzung verhindern. Die Bedeutung der Netzwerke liegt also in der sozialen Verpflichtung zur Aufnahme des Engagements auf zweifache Weise. Aus sozialen Netzwerken kann a) die konkrete Aufforderung zum Engagement kommen, die für eine abstrakte Bereitschaft eine kon-

---

<sup>12</sup> Jasper und Poulsen (Jasper/Poulsen 1995) verstehen die Bedeutung von *moral shocks* wiederum als Anlass, die eigene Meinung zu ändern und deshalb eine Protestmobilisierung zu unterstützen. Dies mag auch eine Rolle spielen, der Handlungsimpuls und der Druck (vor sich selbst), pauschale Werte und allgemeine Intentionen konkret hier und jetzt umzusetzen, scheint uns aber deutlich wichtiger.

<sup>13</sup> Umso interessanter ist, dass Arbeitslosigkeit nur sehr eingeschränkt Anlass für Engagement ist. Darauf kann hier aber nicht im Einzelnen eingegangen werden.

<sup>14</sup> Allerdings fokussiert die Interpretation dieses Befundes auf die Verbreitung einer Problemdeutung durch die Netzwerke, weil die Ergebnisse im Kontext der Knappheitsperspektive – und nicht im Sinne der Zeitverwendungsperspektive – verstanden werden.

krete Umsetzungssituation zu einem spezifischen Zeitpunkt definiert, und aus Netzwerken kommt b) die (empfundene) Verpflichtung, Zusagen auch einzuhalten, weil andernfalls mit einiger Wahrscheinlichkeit eine Begründung abgefordert wird. Durch diesen Mechanismus erhöht sich die zeitliche Dominanz.

Die hier beschriebene Zeitverwendungsperspektive fragt somit, unter welchen Bedingungen eine Entscheidung für ein freiwilliges Engagement *jetzt* und *hier* fällt, also nach der inhaltlichen und zeitlichen Dominanz gegenüber anderen Zeitverwendungen. Relevant sind dafür Vertrautheit mit dem möglichen freiwilligen Engagement, selbst eingeschätzte Fähigkeiten einschließlich des Zutrauens in die eigene Lernfähigkeit (Selbstzutrauen), unterstützende Werthaltungen, unverplante Zeit und/oder die Einbindung in auffordernde und einfordernde soziale Netzwerke.

Die beiden beschriebenen Perspektiven, die Knappheitsperspektive in ihrer nutzenorientierten oder werteorientierten Variante und die Zeitverwendungsperspektive, verweisen zum Teil auf ähnliche Variablen. Allerdings unterscheiden sie sich in der Annahme über die Bedeutung und Stärke mancher Einflüsse. In den folgenden Analysen nehmen wir beide Perspektiven vergleichend in den Blick.

### 3 Daten und Methode

#### 3.1 Die Datensätze

Für die Untersuchung von Engagement Jugendlicher in Ostdeutschland eignen sich insbesondere drei Datensätze.<sup>15</sup> Die wichtigste Quelle ist der bereits mehrfach erwähnte Freiwilligensurvey. Die aktuellste verfügbare Welle ist von 2009.<sup>16</sup> Der Freiwilligensurvey wird vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend finanziert. Er erhebt freiwilliges Engagement so detailliert wie keine andere quantitative Studie. Ein großer Vorteil ist dabei die Kurzbeschreibung der konkreten Tätigkeit im Freitext. Allerdings ist die Präzision dieser Angaben höchst unterschiedlich. Manche vermitteln eine sehr präzise Vorstellung von Art und Inhalt der Tätigkeit, während andere Beschreibungen zu pauschal oder unverständlich sind, um Schussfolgerungen zu ziehen. Dennoch sind diese Beschreibungen eine sehr wertvolle Ergänzung der standardisiert erhobenen Daten, die ein besseres Verständnis der statistischen Ergebnisse und präzisere Anschlussfragen für qualitative Untersuchungen ermöglichen.

Eine zweite Besonderheit des Freiwilligensurvey liegt in seiner sehr großen Fallzahl. Insgesamt wurden 20.000 Personen ab 14 Jahren in Deutschland befragt. Davon sind, wie oben (Abschnitt 1) erwähnt, 36 % freiwillig engagiert. Nur diese große Fallzahl ermöglicht eine Fokussierung auf Ostdeutschland (ein Fünftel der Befragten) und auf Jugendliche (ein Viertel aller Befragten). Gleichwohl gilt es, die Beschränkungen der Analysemöglichkeiten im Blick zu behalten. Die zentrale Zielgruppe, Jugendliche (14-32 Jahre) in Ostdeutschland, sind mit 1052 Befragten im Datensatz zu finden, davon sind 348 engagiert. Werden für diese 348 Personen Untergruppen gebildet, wie es für eine Analyse notwendig ist, ergeben sich schnell Schwierigkeiten aufgrund zu geringer Fallzahlen. Auch dieses Zusammenschmelzen der Fallzahl dürfte ein Grund sein, dass entsprechende Analysen bisher nicht vorgelegt wurden. Gleichwohl bleibt dieser Ausschnitt des Freiwilligensurvey die umfangreichste Erhebung über die Zielgruppe und ermöglicht interessante Schlussfolgerungen.

Der Freiwilligensurvey ist auf freiwilliges Engagement fokussiert. Der größte Teil der Befragung widmet sich den Tätigkeiten selbst. Erklärende Einflüsse sind durchaus mit erhoben, aber in geringerem

---

<sup>15</sup> Die Datensätze sind unter den Nummern ZA5433 (Freiwilligensurvey), ZA5577 (AID:A, siehe unten) und ZA5075 (Shell-Jugendstudie, siehe unten) zugänglich. Dort finden sich auch die Dokumentationen, aus denen die Angaben für diesen Abschnitt entnommen sind.

<sup>16</sup> Eine vierte Welle wurde im Jahr 2014 durchgeführt. Die dort erhobenen Daten werden im Jahr 2016 zu Verfügung gestellt.

Umfang. Deshalb können weitere Umfragen hilfreich sein, die zwar bei der Erhebung des Engagements weniger präzise sind, aber Informationen zu möglichen Erklärungen für die Aufnahme und die Fortführung von Engagement beisteuern können. Mit Blick auf Jugendliche in Deutschland kommen dafür zwei Studien in Frage: Die Untersuchung Aufwachsen in Deutschland: Alltagswelten (AID:A) und die Shell-Jugendstudie.

AID:A wird vom Deutschen Jugendinstitut betreut. 2009 wurden für die Studie rund 25.000 Personen befragt. Der Schwerpunkt liegt auf der Befragung von Kindern und Jugendlichen (wobei zum Teil die Bezugspersonen die Auskunft geben). Vier Fünftel der Befragten sind unter 33 Jahre, die größte Gruppe sind die 6-17-Jährigen. Die Fragen sind nach Altersgruppen differenziert, zum Teil werden identische, zum Teil nur fast identische und zum Teil ganz unterschiedliche Fragen gestellt, was aufgrund der sehr unterschiedlichen Lebenssituation der Altersgruppen naheliegt. In der AID:A Umfrage geht es neben anderen Themen um Freizeitbeschäftigung, wozu auch Engagement gehört. Allerdings ist die Erhebung von Engagement weit ungenauer als im Freiwilligensurvey und dürfte zu erheblichen Fehleinschätzungen führen (vgl. Abschnitt 3.2).

Ähnlich ist es bei der Shell-Jugendstudie, für die in der ersten Jahreshälfte 2010 insgesamt 2604 Personen zwischen 12 und 25 Jahren befragt wurden. Neben anderen Themen fragt die Shell-Jugendstudie nach Freizeitaktivitäten und Aktivitäten für politische oder soziale Ziele.

Der Erhebungszeitraum von allen drei Studien liegt so eng beieinander, dass Unterschiede aufgrund zeitlicher Veränderung unwahrscheinlich sind. Das erlaubt es, die Ergebnisse der drei Studien eng aufeinander zu beziehen und die jeweiligen Erkenntnismöglichkeiten zu kombinieren.

### **3.2 Messung von Engagement**

Oben (Abschnitt 2.1) hatten wir freiwilliges Engagement definiert als freiwillige, über Beruf und Familie hinaus außenorientierte Tätigkeit eines Menschen, die nicht oder sehr deutlich unter Marktpreisen entlohnt wird. Während eine solche genaue Festlegung schon erste Schwierigkeiten offenbarte, ist die Umsetzung noch einmal schwieriger, wenn diese Definition in eine standardisierte Frage übersetzt wird.

Da diese Studie auf vorliegende Datensätze zurückgreift, sind die Umsetzungen der Messung in diesen Datensätzen für die Definition ausschlaggebend, wobei die Kombination mehrerer Datensätze hierbei ein Vorteil ist. Dabei müssen wir im Hinterkopf behalten, dass je nach der konkreten Formulierung der Frage nach Engagement sehr unterschiedliche Ergebnisse entstehen (Klages 2000: 114). Alscher u.a. (2009: 21) haben die Ergebnisse unterschiedlicher Studien zusammengestellt und zeigen auf, dass für Deutschland je nach Studie ein Anteil von Engagierten an der Bevölkerung zwischen 18 % und 52 % erhoben wurde.

Der Freiwilligensurvey erhebt Engagement am genauesten und legt praktisch die identische Definition zugrunde wie diese Untersuchung. Erhoben wird freiwilliges Engagement in der Studie in zwei Schritten. Der erste Schritt ist die Frage, „ob eine Person überhaupt Zugang zu dem hat, was heute ‚Infrastruktur der Zivilgesellschaft‘ oder ‚Dritter Sektor‘ genannt wird“ (Gensicke 2009: 63). Konkret wurde für insgesamt 14 Bereiche abgefragt, ob eine Person „außerhalb von Beruf und Familie irgendwo“ mitmacht.<sup>17</sup> Nennt die befragte Person bei mindestens einem der 14 Bereiche eine aktive Beteiligung, folgt der zweite Schritt, die Frage nach freiwilligem Engagement: „Uns interessiert nun, ob Sie in den Bereichen, in denen Sie aktiv sind, auch ehrenamtliche Tätigkeiten ausüben oder in Vereinen, Initiativen, Projekten oder Selbsthilfegruppen engagiert sind. Es geht um freiwillig übernommene Aufgaben und Arbeiten, die man unbezahlt oder gegen geringe Aufwandsentschädigung ausübt“ (Gensicke 2009: 356). Entsprechend sensibilisiert die Abfrage für viele thematische Bereiche,

---

<sup>17</sup> Zur Frageformulierung vgl. Gensicke u.a. (2009: 354).

die bei Engagement in Frage kommen, steuert die Aufmerksamkeit aber möglicherweise in Richtung organisatorisch verfasstem Engagement, wobei dies definitorisch nicht festgelegt ist.<sup>18</sup>

Sowohl die AID:A-Studie als auch die Shell-Studie erheben freiwilliges Engagement bei den Jugendlichen sehr viel weniger aufwändig, vermutlich auch weniger präzise. Die hier relevante Altersspanne der 13- bis 32-Jährigen ist im AID:A-Projekt durch zwei unterschiedliche Fragebögen abgedeckt. Die 13- bis 17-Jährigen haben einen anderen Fragebogen erhalten als die 18- bis 32-Jährigen. Die zunächst interessierende Frage unterscheidet sich allerdings nur in den Antwortvorgaben. Beide Altersgruppen wurden gefragt: „Wie oft machst Du folgende Dinge in Deiner Freizeit?“ Es folgt eine lange Liste von Aktivitäten, zu der auch „sich sozial oder in einem Verein engagieren“ gehört. Diese Art der Abfrage enthält keine explizite Differenzierung zwischen Teilnahme an Vereinsaktivitäten im Sinne einer Nutzung von Vereinsangeboten und freiwilligem Engagement im Sinne einer Tätigkeit, die auch anderen nützt. So gibt es in der abgefragten Liste von Aktivitäten beispielsweise auch „Sport treiben“ und „Ein Musikinstrument spielen“, was möglicherweise innerhalb zivilgesellschaftlicher Strukturen geschieht, allerdings ohne dass damit Engagement verbunden ist. Dies könnte bei der üblichen flüchtigen Beantwortung von Fragebögen dazu geführt haben, dass ein Teil solcher Aktivitäten als Engagement gezählt wurde.

Den beiden Altersgruppen (13-17 Jahre bzw. 18-32 Jahre) wurden etwas unterschiedliche Antwortskalen angeboten. Während die 18- bis 32-Jährigen zwischen den Optionen „jeden Tag“, „ein- bis zweimal die Woche“, „ein- bis zweimal im Monat“, „seltener“ und „nie“ wählen konnten, gab es die Option „ein- bis zweimal im Monat“ bei den 13- bis 17-Jährigen nicht. Zählt man alle, die mindestens „selten“ angeben, zu den freiwillige Engagierten, so ergibt sich ein deutlich höherer Anteil an Engagierten bei der AID:A-Studie als im Freiwilligensurvey (vgl. Abschnitt 4).<sup>19</sup> Allerdings könnte die Angabe „selten“ die höchste Abweichung von der obigen Definition bedeuten, zumal für diese Antwort kein zeitlicher Bezugsrahmen definiert ist und selbst ein lange vergangenes Engagement die Antwort „selten“ noch rechtfertigen könnte. So wäre eine Möglichkeit, die Antwort „selten“ den Nicht-Engagierten zuzuschlagen. Von dieser Möglichkeit wurde aber abgesehen, weil sich die übrigen Antwortvorgaben zwischen den Altersgruppen unterscheiden und „selten“ bei den Jüngeren monatliches Engagement einschließt, bei den Älteren aber nicht. Zu Kontrollzwecken haben wir aber verschiedene Analysen auch mit dieser Variante der Engagementmessung betrachtet und bei nennenswerten Unterschieden in den Bericht einfließen lassen.

Die Erhebung von Engagement in der Shell-Jugendstudie erfolgt an zwei verschiedenen Stellen auf unterschiedliche Weise. Eine Frage lautet: „Was machen Sie üblicherweise in Ihrer Freizeit? Bitte nennen Sie mir von dieser Liste die Aktivitäten, die Sie im Wochenverlauf am häufigsten ausführen. Sie können bis zu fünf Freizeitaktivitäten benennen.“ In der für die Frage vorgelegten Liste gibt es die Auswahlmöglichkeit „sich in einem Projekt / einer Initiative / einem Verein engagieren“. Hier wird also allein organisierte Aktivität erhoben, wenn sie zu den fünf wichtigsten Freizeitaktivitäten gehört. Entsprechend gering ist der Anteil von Engagierten. An anderer Stelle in der Studie lautet die Frage: „Sind Sie in Ihrer Freizeit für soziale oder politische Ziele oder ganz einfach für andere Menschen aktiv?“ Es folgt eine Liste von zwölf verschiedenen Zielen und Zielgruppen, zum Beispiel „für die Interessen von Jugendlichen, jungen Leuten“ oder „für Menschen in den armen Ländern“ mit einer abschließenden Möglichkeit „für andere Ziele, Gruppen“. Nun ist die Messung ausgesprochen inklusiv. Hinzu kommt, dass kein Referenzzeitraum benannt ist und die Antwortmöglichkeiten „oft“, „gelegentlich“ und „nie“ lauten. Rein logisch, vermutlich auch im Frageverständnis vieler Befragter, bedeutet dann die Antwort „nie“, wenn man sich noch nie in seinem Leben für diese Ziele engagiert hat. Im Ergebnis engagiert sich ein Großteil der Befragten zumindest gelegentlich für mindestens

---

<sup>18</sup> Zur Begründung dieser Abfragetechnik vgl. Gensicke u.a. (2009: 63ff.) und Gensicke (2010).

<sup>19</sup> Der Anteil von Engagierten in der AID:A-Studie liegt bei 58 %, allerdings wurde die Frage nach Engagement nur Menschen zwischen 13 und 32 Jahren gestellt, weshalb diese Zahl nicht direkt vergleichbar ist mit der Angabe des Freiwilligensurvey. Aussagekräftiger sind die Vergleiche nach Altersgruppe, wie in Abschnitt 4 wiedergegeben.

eines der genannten Ziele (80,2 %). Oft für mindestens eines der Ziele engagieren sich immerhin noch 39,2 % der Befragten Jugendlichen.<sup>20</sup> Entsprechend dürfte Engagement deutlich überschätzt sein, zumal die Außenorientierung des Engagements in der Frage nur sehr schwach angesprochen ist und Engagement innerhalb der Familie durchaus enthalten sein kann. Dabei dürfte die Beschränkung auf jene, die sich „oft“ engagieren, ein realistischeres Bild abgeben.

Die vergleichende Betrachtung der Fragestellungen zeigt nicht nur massive Unterschiede zwischen den Studien, sondern unterstreicht noch einmal die Argumente für die Erhebungsweise des Freiwilligensurvey. Sicher gibt es auch in dieser Erhebungsweise Unschärfen oder Fehlzuordnungen, aber die Genauigkeit der Erfassung dürfte beim Freiwilligensurvey am höchsten sein. Auch deshalb ist der Freiwilligensurvey ein gut geeigneter primärer Bezugspunkt.

### 3.3 Möglichkeiten durch die Kombination von Datensätzen

Die Informationen, die sich aus Datensätzen gewinnen lassen, sind notwendig beschränkt und aus Sicht einer sekundäranalytischen Fragestellung – so wie hier – nicht immer zielgenau und ausreichend. Andere Daten können andere Themen und Zusammenhänge ausleuchten. Allerdings ist die Kombination von Datensätzen immer schwierig, weil zentrale Phänomene nicht identisch gemessen sind. Als Ergebnis dieser Schwierigkeiten wird in der Forschung durchweg auf die Kombination von Datensätzen verzichtet, wenn nicht Fragen in absolut identischer Weise gestellt wurden. Doch dieser Verzicht ist nicht immer günstig, da so Erkenntnismöglichkeiten verschenkt werden.

Die Alternative ist der Versuch, die Messkonzepte einander anzunähern. Dies bleibt prekär und ist nur eingeschränkt möglich. Dieser Einschränkungen müssen wir uns bewusst sein, wenn wir die weiteren Ergebnisse betrachten. Die Rekonstruktion der Engagementmessung war bereits oben, auch in ihren Einschränkungen, Thema (Abschnitt 3.2). Wir sind aber noch einen Schritt weiter gegangen und haben die Engagementstypen (Abschnitt 6) in der Shell-Jugendstudie rekonstruiert. Dabei stehen die notwendigen Informationen nur zum Teil zur Verfügung. Die Entwicklung der Engagementstypen beruht im Freiwilligensurvey auf Eigenschaften der konkreten Tätigkeit. Diese Informationen erhebt die Shell-Studie nicht. Stattdessen nutzen wir für die Zuordnung von Jugendlichen zu Engagementstypen die Organisationsform in Kombination mit dem inhaltlichen Bereich, die wir dem Freiwilligensurvey entnehmen können. Die Zuordnung der Befragten der Shell-Studie zu Engagementstypen bleibt lediglich eine Annäherung, die allerdings interessante Hinweise ermöglicht, denen in anderen Studien dann angemessener nachgegangen werden kann. Es ist das Schicksal innovativer Perspektiven, dass sie in einer empirischen Begründungspflicht gegenüber etablierten Theorien stehen und gleichzeitig die Datengrundlage weniger angemessen ist. Um erste empirische Eindrücke und Ergebnisse zu gewinnen, sind deshalb etwas wackelige Brücken in der Datennutzung unvermeidlich (Roose 2013).

## 4 Engagement ostdeutscher Jugendlicher

Wie sieht es nun genau aus mit dem Engagement ostdeutscher Jugendlicher? Wir beschäftigen uns zunächst mit dem Umfang des Engagements (Abschnitt 4.1) und danach mit einer Erklärung der Aufnahme von Engagement mittels Daten des Freiwilligensurvey (Abschnitt 4.2). Dem Zusammenhang von Engagement und jugendlicher Lebenswelt gehen wir mit der AID:A-Studie nach (Abschnitt 4.3).

---

<sup>20</sup> Vgl. auch Abschnitt 4.

## 4.1 Engagement ostdeutscher Jugendlicher im Vergleich

Nach den Daten des Freiwilligensurvey sind in Ostdeutschland 33 % der Jugendlichen zwischen 14 und 32 Jahren engagiert (Tabelle 1).<sup>21</sup> Damit ist der Anteil der Engagierten bei den Jugendlichen deutlich höher als bei den Erwachsenen in Ostdeutschland, wo er unter 30 % liegt. Andererseits sind die ostdeutschen Jugendlichen etwas seltener engagiert als die westdeutschen Jugendlichen, von denen 35 % engagiert sind. Der Unterschied ist nicht sehr groß, aber dennoch feststellbar. Bemerkenswert ist aber ein Vergleich der Altersgruppen zwischen West und Ost. In Westdeutschland sind die Jugendlichen zu geringeren Teilen engagiert als die Erwachsenen. In Ostdeutschland ist es umgekehrt. Hier sind die Jugendlichen häufiger engagiert. Der Ost-West-Unterschied im Engagement insgesamt geht also fast ausschließlich auf die Erwachsenen zurück, der Unterschied bei den Jugendlichen trägt zum Gesamtunterschied praktisch nichts bei.

**Tabelle 1: Engagementquote Ost- und Westdeutscher: Jugendliche und Erwachsene (Freiwilligensurvey)**

	Ostdeutschland	Westdeutschland
Jugendliche 14-32 Jahre	33,1 %	34,9 %
Erwachsene 33 und mehr Jahre	29,6 %	38,3 %
<b>Gesamt</b>	<b>30,5 %</b>	<b>37,4 %</b>

Anteil Engagierter in Ost- und Westdeutschland nach Jugendlichen und Erwachsenen, Befragte=19.879  
Quelle: Freiwilligensurvey 2009, eigene Berechnung.

Der Anteil unterscheidet sich allerdings sehr deutlich innerhalb dieser Altersspanne. Tabelle 2 gliedert die Engagementquote innerhalb Ostdeutschlands nach Altersgruppen auf. Insgesamt ist der Anteil von Engagierten über die Altersgruppen hinweg recht ähnlich mit etwa 30 bis 35 %. Es sind die 33- bis 45-Jährigen, die am häufigsten engagiert sind, wobei der Anteil Engagierter bei den älteren Jugendlichen (26-32 Jahre) sehr ähnlich ist. Die über 65-Jährigen sind im Altersvergleich am wenigsten engagiert, wobei sich hinter diesen Daten vor allem ein Engagementrückgang ab 70 Jahren verbirgt. Der geringere Anteil der ältesten Gruppe dürfte auch auf körperliche Einschränkungen zurückgehen, die mit dem Alter einhergehen. Auf einem mittleren Niveau liegt das Engagement der 14- bis 25-Jährigen gemeinsam mit den 46- bis 65-Jährigen, wobei die jungen Jugendlichen noch etwas seltener engagiert sind. Bei der jüngsten Gruppe lässt sich die Lebenssituation junger Menschen als Grund vermuten, die noch nicht in allen Lebensbereichen eine volle Eigenständigkeit haben. Ein erster Hinweis, ob diese Überlegungen passen, ist der Vergleich mit Westdeutschland.

<sup>21</sup> Da der Freiwilligensurvey nur Jugendliche ab 14 Jahren erfasst, lässt sich auf dieser Datenbasis nichts über die 12- und 13-Jährigen aussagen.

**Tabelle 2: Engagementquote Ost- und Westdeutscher nach Alter (Freiwilligensurvey)**

	Ostdeutschland	Westdeutschland
14-18 Jahre	28,8 %	34,7 %
19-25 Jahre	32,6 %	36,8 %
26-32 Jahre	35,7 %	33,2 %
33-45 Jahre	37,3 %	43,2 %
46-65 Jahre	31,1 %	40,5 %
66 Jahre und älter	21,2 %	30,2 %
<b>Gesamt</b>	<b>30,5 %</b>	<b>37,4 %</b>

Anteil Engagierter in Ost- und Westdeutschland in der jeweiligen Altersgruppe, Befragte=19.879  
 Quelle: Freiwilligensurvey 2009, eigene Berechnung.

Der Vergleich zwischen den beiden deutschen Landesteilen weist für Westdeutschland durchweg höhere Engagementquoten aus als für Ostdeutschland. Allerdings ist die Verteilung über die Altersgruppen etwas anders und dieser Unterschied ist hoch interessant. In Westdeutschland sind auch die ältesten die am wenigsten engagierte Altersgruppe. Der Vergleich von Engagementquoten zwischen den übrigen Altersgruppen in Ostdeutschland zeigt aber ein etwas anderes Bild. Im Westen weisen die Menschen zwischen 33 und 65 die höchste Engagementquote auf, gefolgt von den Jugendlichen (14 bis 32 Jahre). Die größere Verbreitung von Engagement bei den älteren Jugendlichen (19 bis 32 Jahre) im Vergleich zu den jüngeren (14 bis 18 Jahre), die sich in Ostdeutschland gezeigt hat, gibt es im Westen nicht. Im Gegenteil ist das Engagement im Westen bei den älteren Jugendlichen (26-32 Jahre) sogar noch einmal niedriger. In dieser Altersgruppe ist die Engagementquote im Westen niedriger als im Osten. In allen anderen Altersgruppen ist die Engagementquote im Westen höher. Allerdings sind im Osten die Jugendlichen über 19 Jahre zu höheren Anteilen engagiert als der Landesdurchschnitt, während es im Westen andersherum ist. Das Gesamtniveau des Engagements in Ostdeutschland ist also niedriger, doch innerhalb dieses niedrigeren Gesamtniveaus sind die Jugendlichen in Ostdeutschland überdurchschnittlich engagiert, was für Westdeutschland nicht gilt.

**Tabelle 3: Engagementquote Ost- und Westdeutscher nach Alter (AID:A und Shell)**

	AID:A-Studie		Shell-Jugendstudie	
	Ostdeutschland	Westdeutschland	Ostdeutschland	Westdeutschland
12-13 Jahre			33,3 %	39,5 %
13 Jahre	62,0 %	63,3 %		
14-18 Jahre	54,8 %	69,7 %	36,8 %	44,8 %
19-25 Jahre	46,8 %	60,7 %	33,6 %	37,0 %
26-32 Jahre	45,2 %	57,9 %		

Quelle: AID:A (Befragte=10.779) , Shell-Jugendstudie (Befragte=2.285), eigene Berechnung.

Die AID:A-Studie weist, wie oben (Abschnitt 3) erwähnt, die höchsten Engagementquoten aus (Tabelle 3). Das Engagement liegt hier für alle Altersgruppen im Westen höher als im Osten. Das höhere Engagement Jugendlicher zwischen 26 und 32 Jahren in Ostdeutschland findet sich in diesen Daten nicht. Während nach den Ergebnissen des Freiwilligensurvey das Engagement mit höherem

Alter bei den ostdeutschen Jugendlichen zunimmt (und im Westen auch bis 25 Jahre), nimmt die Engagementquote nach den AID:A-Daten mit höherer Altersgruppe ab.

Die Shell-Jugendstudie weist ebenfalls Abweichungen zum Freiwilligensurvey auf (Tabelle 3). Sowohl in Ost- als auch in Westdeutschland sind die jüngeren Jugendlichen zu größeren Anteilen engagiert als die Älteren. Dabei liegt die Engagementquote insgesamt höher als in der Messung des Freiwilligensurvey, obwohl hier nach der Frageformulierung nur Engagement enthalten ist, das „oft“ geschieht (vgl. Abschnitt 3). Die Werte liegen aber unter den Ergebnissen der AID:A-Studie. Ein geringeres Engagement in Ostdeutschland im Vergleich zum Westen findet sich aber auch hier.

Die zusätzlich zum Freiwilligensurvey herangezogenen Studien bestätigen zunächst den Generalbefund einer geringeren Engagementquote bei Jugendlichen in Ostdeutschland. Dieser Befund ist über alle Studien und bei den Zusatzstudien über alle Altersgruppen stabil. Die Prozentwertdifferenzen bei der sehr inklusiven Messung der AID:A-Studie sind sehr groß, bei der Shell-Jugendstudie dagegen ähnlich klein wie beim Freiwilligensurvey. Der Ost-West-Unterschied scheint in der Gruppe der 14- bis 18-Jährigen am größten zu sein, auch dies legen alle drei Studien nahe.

Darüber hinaus sind die Ergebnisse etwas unterschiedlich. Weil die Messung durch den Freiwilligensurvey am sorgfältigsten ist, bleibt diese Studie der Hauptreferenzpunkt, auch wenn wir hinter Ergebnissen, die von den anderen beiden Studien abweichen, ein kleines Fragezeichen setzen.

## 4.2 Erklärung von freiwilligem Engagement bei ostdeutschen Jugendlichen

Das statistische Verfahren zur Erklärung einer Eigenschaft, die vorliegt oder nicht vorliegt (hier: freiwillig engagiert oder nicht engagiert), ist die binär-logistische Regression. Dabei wird gleichzeitig der Einfluss einer ganzen Reihe von Variablen auf die Wahrscheinlichkeit, ob etwas vorliegt, bestimmt. Die Ergebnisse in Tabelle 4 geben also an, welchen Einfluss Religionszugehörigkeit, die Bildung usw. auf die Wahrscheinlichkeit haben, dass eine Person freiwillig engagiert ist. Die Interpretation der Zahlenwerte ist nicht ganz einfach, weil sie angeben, um welchen Faktor sich das Wahrscheinlichkeitsverhältnis ändert. Die Kernbotschaft ist aber wiederum sehr einfach zu erkennen: Zahlen größer 1 bedeuten, dass ein Vorliegen des jeweiligen Merkmals die Wahrscheinlichkeit von Engagement erhöht, während Zahlen kleiner 1 anzeigen, dass bei Vorliegen dieses Merkmals die Wahrscheinlichkeit von Engagement geringer ist. So haben ostdeutsche Jugendliche, die einer Religion angehören, eine höhere Wahrscheinlichkeit, freiwillig engagiert zu sein als Jugendliche, die keiner Religion angehören.<sup>22</sup> Die Angabe n.s. für „nicht signifikant“ bedeutet, dass wir nicht von einem Effekt ausgehen können, weil das vorgefundene Ergebnis möglicherweise schlicht zufällig zustande gekommen ist. Die Sternchen dagegen geben an, wie sicher wir uns der Ergebnisse sein können.<sup>23</sup>

---

<sup>22</sup> Genau genommen ist das Wahrscheinlichkeitsverhältnis (d.h. die Wahrscheinlichkeit, engagiert zu sein, geteilt durch die Wahrscheinlichkeit, nicht engagiert zu sein) bei ostdeutschen Jugendlichen mit Religionsangehörigkeit 1,526mal höher als bei ostdeutschen Jugendlichen ohne Religionsangehörigkeit. Diese Details müssen uns aber immer Weiteren nicht kümmern, wir konzentrieren uns auf die Richtung der Effekte. Für alle, die sich mit dem statistischen Verfahren auskennen, sind gleichwohl auch die Detailinformationen angeben.

<sup>23</sup> So bedeutet ein Sternchen, dass wir von einem Einfluss ausgehen können, wenn wir 5 % Fehlerquote akzeptieren. Bei Ergebnissen mit zwei Sternchen können wir auch dann noch von einem Effekt ausgehen, wenn wir nur 1 % Fehler akzeptieren und Ergebnisse mit drei Sternchen wären auch dann noch gültig, wenn wir nur 0,1 % Fehler akzeptieren.

**Tabelle 4: Erklärung von freiwilligem Engagement bei Jugendlichen**

	Ostdeutsche Jugendliche	Westdeutsche Jugendliche
	Exp(B)	Exp(B)
<b>Politisches Interesse</b> (Vergleich: gering)		
Hoch	1,928**	1,601***
Mittel	n.s.	1,253*
<b>Religionszugehörigkeit</b>	1,526**	1,601***
<b>Gewerkschaftsmitgliedschaft</b>	26,562**	2,894***
<b>Größe des Freundes-/Bekanntenkreises</b>	1,529***	1,327***
<b>Möglichkeit der Hilfe durch Nicht-Verwandte</b>	2,723***	1,754***
<b>Wohndauer am Ort</b> (Vergleich: seit Geburt)		
seit mehr als 10 Jahren	n.s.	0,746*
3-10 Jahre	n.s.	0,750**
unter 3 Jahre	n.s.	n.s.
<b>Bildung</b> (Vergleich: niedrig)		
Hoch	2,161*	2,377***
Mittel	n.s.	1,352*
<b>Zeitrestriktion</b>	n.s.	n.s.

Ost: Befragte=1071, Nagelkerke  $r^2=0,150$ ; West: Befragte=2753, Nagelkerke  $r^2=0,129$ . Binär-logistische Regression, gewichtet, \*  $p<0,5$ ; \*\*  $p<0,1$ ; \*\*\*  $p<0,01$ , einseitig getestet, Freiwilligensurvey 2009, eigene Berechnung. Zusätzlich kontrolliert für Alter, Geschlecht, Migrationshintergrund, sozialer Zusammenhalt am Wohnort nach eigener Einschätzung.

Mit dem Modell lassen sich die oben (Abschnitt 2.4) theoretisch erarbeiteten Einflüsse nur sehr eingeschränkt untersuchen (Tabelle 4). Über Werthaltungen erfahren wir für alle Befragten sehr wenig. Einschlägig ist zunächst das politische Interesse. Hohes politisches Interesse hat einen deutlichen Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit, sich freiwillig zu engagieren. Jugendliche mit mittlerem politischem Interesse unterscheiden sich dagegen in Ostdeutschland nicht von den politisch Uninteressierten. In Westdeutschland haben dagegen auch die Jugendlichen mit mittlerem politischem Interesse eine etwas höhere Wahrscheinlichkeit engagiert zu sein. Daneben können die Mitgliedschaften in Kirchen oder anderen Religionsgemeinschaften und in Gewerkschaften mit einiger Vorsicht auch als Hinweis auf entsprechende Werthaltungen gelesen werden.<sup>24</sup> Beide Mitgliedschaften erhöhen die Wahrscheinlichkeit von Engagement. Pro-soziale, solidarische Werte mit einer Orientierung an einem gesellschaftlichen Wohlergehen deuten sich in religiöser Orientierung, gewerkschaftlicher Organisation und politischem Interesse an. Diese Werte machen Engagement wahrscheinlicher.

Neben den Präferenzen weisen die Mitgliedschaften allerdings auch auf eine Einbindung in Netzwerke hin. Sowohl Kirchen als auch Gewerkschaften bieten die Gelegenheit, Engagement kennen zu ler-

<sup>24</sup> Der hohe Betrag des Koeffizienten für die Gewerkschaftsmitgliedschaft bei ostdeutschen Jugendlichen in Tabelle 4 sollte nicht überbewertet werden. Es sind in dem Datensatz nur sehr wenige jugendliche Gewerkschaftsmitglieder enthalten, was zu relativ extremen Koeffizienten führen kann, ohne dass der Betrag des Koeffizienten gut gesichert ist.

nen. Gleichzeitig können Jugendliche in diesen Netzwerken für ein Engagement angesprochen werden. Auch diese Interpretation legen die Effekte der beiden Mitgliedschaften nahe.

Weitere Hinweise auf die Einbindung in Netzwerke mit Gelegenheiten, Engagement kennenzulernen und für Engagement angesprochen zu werden, sind die Größe des Freundeskreises und enge Freunde, die auch im Bedarfsfall Hilfe leisten würden. Mehr enge Freunde und ein größerer Freundeskreis machen, wie erwartet, Engagement wahrscheinlicher.<sup>25</sup> Eine längere Lebensdauer am Wohnort könnte ebenfalls die Einbindung in Netzwerke und damit ein Engagement wahrscheinlicher machen. Für westdeutsche Jugendliche zeigt sich tatsächlich, dass Jugendliche, die nicht seit ihrer Geburt, sondern seit drei bis zehn Jahren oder über zehn Jahren an ihrem derzeitigen Wohnort leben, seltener engagiert sind. Allerdings ist der Effekt für relativ neu zugezogene Jugendliche (bis zu drei Jahre am Wohnort) nicht signifikant, d.h. diese Jugendlichen unterscheiden sich nicht von jenen, die seit Geburt dort leben. Das Ergebnis lässt sich gut in Einklang bringen mit den theoretischen Überlegungen in dem Sinne, dass eine lange Wohndauer die Einbindung in Netzwerke stärkt und ein relativ kurz zurückliegender Zuzug die Aufnahme eines Engagements nach einer Neuorientierung wahrscheinlich macht. Allerdings wäre zu prüfen, ob diese Effekte wirklich stabil bleiben, zumal sich bei ostdeutschen Jugendlichen kein Effekt zeigt. Nehmen wir die verschiedenen Hinweise zur Netzwerkeinbindung zusammen, zeigt sich ein sehr deutlicher Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit von Engagement. Der Einfluss der Vernetzung ist in dem Modell am deutlichsten.

Über selbst eingeschätzte Fähigkeiten oder das Zutrauen in die eigene Lernfähigkeit erfahren wir praktisch nichts. Die Bildungsgrade der Jugendlichen könnten gleichwohl ein Hinweis darauf sein. Bildung geht dreistufig in dieses Modell ein mit Fachhochschulreife, Hochschulreife/Abitur und Studienabschluss gemeinsam als hohe Bildung, mittlere Reife als mittlere Bildung und Volks-/Hauptschulabschluss oder kein Schulabschluss als niedrige Bildung. Der Wert für „Bildung: hoch“ in Tabelle 4 gibt den Unterschied von hoch Gebildeten im Vergleich zu niedrig Gebildeten an. Die Hochgebildeten haben entsprechend eine höhere Wahrscheinlichkeit sich zu engagieren, während sich Jugendliche mit mittlerer und niedriger Bildung in Ostdeutschland nicht signifikant unterscheiden, die Daten also keinen Unterschied zeigen, der mit großer Sicherheit nicht nur zufällig von 0 verschieden ist. Bei westdeutschen Jugendlichen gibt es auch bei Jugendlichen mit mittlerer Bildung im Vergleich mit Jugendlichen niedriger Bildung eine höhere Engagementwahrscheinlichkeit. Die Bildung lässt sich interpretieren als generalisierte Fähigkeit für ganz verschiedene Aufgaben, auch im Engagementbereich. Ein Effekt hoher Bildung entspricht damit den Erwartungen.

Verfügbare Zeit ist im Freiwilligensurvey in dieser Weise nicht erfasst. Dem Konzept der Knappheit folgend gibt es aber verschiedene Fragen, die besonderen Einschränkungen der freien Zeit nachgehen. So wurde gefragt, ob neben Kinderbetreuung, der Pflege Angehöriger, dem Studium oder dem Beruf noch Zeit für anderes bleibe. Zudem erhebt der Freiwilligensurvey, ob berufliche Verpflichtungen oder Verpflichtungen in Schule und Studium unregelmäßig sind und deshalb die Freizeitplanung erschweren. All diese möglichen zeitlichen Hindernisse wurden hier zusammengefasst unter dem Stichwort der Zeitbegrenzung.<sup>26</sup> Interessanterweise gibt es aber keinen Einfluss der Zeitnot auf die Wahrscheinlichkeit, sich zu engagieren.

Die Einflusststruktur unterscheidet sich zwischen ost- und westdeutschen Jugendlichen nicht wesentlich. Auch für die Gesamtbevölkerung (ohne Tabelle) zeigen sich ähnliche Ergebnisse.<sup>27</sup> Insgesamt

---

<sup>25</sup> Reinders (2014: 129ff.) kommt in seiner Studie zu dem Ergebnis, dass insbesondere selbst engagierte Freunde die Wahrscheinlichkeit zur Aufnahme und Aufrechterhaltung eines Engagements erhöhen.

<sup>26</sup> 26,2 % der befragten Jugendlichen in Ostdeutschland und 23,1 % jener in Westdeutschland geben an, in dieser Weise zeitlich besonders eingeschränkt zu sein.

<sup>27</sup> In der Analyse aller Befragten in Deutschland zeigen sich zusätzlich eine Reihe weiterer signifikanter Einflüsse. Da Signifikanz aber auch von der Fallzahl abhängt und die Fallzahl für die Gesamtstudie sehr viel größer ist, war dies zu erwarten. Bei fast 19.000 Fällen sind Signifikanzen ohnehin sehr vorsichtig zu behandeln. Die Wald-Werte, die einen Hinweis auf die Einflussstärke geben und damit in diesem Fall aussagekräftiger sind, bestätigen die Ähnlichkeit der Einflusststruktur.

zeigen sich keine Anzeichen einer deutlich anderen Einflussstruktur unter ostdeutschen Jugendlichen, die sich von den Ergebnissen für die Gesamtbevölkerung unterscheidet. Netzwerke spielen eine wichtige Rolle, auch Werte gegenseitiger Unterstützung scheinen wichtig zu sein. Generalisierte Fähigkeiten machen Engagement ebenfalls wahrscheinlicher. Ein besonderer zeitlicher Druck, der die Befragten nach eigenen Angaben deutlich einschränkt, ist dagegen kein Hindernis für Engagement. Aus der Knappheitsperspektive muss dies sehr überraschen. Betrachten wir Engagement dagegen als Freizeitgestaltung, überrascht der Befund weniger und ließe lediglich erwarten, dass Engagement in geringerem Umfang oder komplementär zu den Belastungen gestaltet wird.

### 4.3 Einbettung von Engagement in jugendliche Lebenswelten

Die Untersuchung von Engagement als Freizeitpraxis verweist auf die Einbettung von Engagement in die jugendliche Lebenswelt. Welche Werte und Lebensorientierungen haben Jugendliche, welche Freizeitgestaltung bevorzugen sie und wie passt sich Engagement in diese Lebenswelt ein? Der Freiwilligensurvey hat dazu nur geringe Informationen, aber die AID:A-Studie enthält Informationen zu Werten und Freizeitverhalten. Dem steht die deutlich unpräzisere Messung von Engagement gegenüber (vgl. Abschnitt 3.2).

Tabelle 5 zeigt eine logistische Regression zur Erklärung von freiwilligem Engagement, das mindestens selten ausgeübt wird. Die Ergebnisse sind zunächst ähnlich wie bei den Daten des Freiwilligensurvey.

Politisch interessierte Jugendliche sind deutlich häufiger engagiert. Dieses Ergebnis deckt sich mit den Befunden der vorhergehenden Analyse (Tabelle 4). Neben der formalen Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft erfragt die AID:A-Studie auch die selbst eingeschätzte Religiosität. Dies verweist direkter auf Wertvorstellungen. Die Religiosität macht unabhängig von der Zugehörigkeit zu einer Kirche (siehe unten) freiwilliges Engagement wahrscheinlicher. Darüber hinaus wurden aus einer Batterie von zwölf Wertefragen fünf Wertedimensionen ermittelt.<sup>28</sup> Von diesen Dimensionen erweist sich bei den ostdeutschen Jugendlichen allein Altruismus als einflussreich. Eine Kritikneigung beispielsweise macht Engagement bei ostdeutschen Jugendlichen nicht wahrscheinlicher.<sup>29</sup> Westdeutsche Jugendliche wurden in größerer Zahl befragt, was zu mehr signifikanten Einflussfaktoren führt. Während Altruismus auch bei den westdeutschen Jugendlichen Engagement wahrscheinlicher macht, senken Hedonismus, Ehrgeiz und Kritikorientierung die Wahrscheinlichkeit eines Engagements. Die Richtung der Zusammenhänge ist für die ostdeutschen Jugendlichen identisch, allerdings sind die Ergebnisse für Ostdeutschland nicht signifikant. Das Engagement scheint demnach dominant altruistisch mit motiviert zu sein. Wenn Jugendliche dagegen vor allem ein spannendes, selbstbestimmtes Leben genießen wollen, ist Engagement eher nicht wahrscheinlich. Bei Jugendlichen, denen ein kritischer Blick sehr wichtig ist, wäre ein Engagement im Sinne einer Weltveränderung ebenfalls zu vermuten gewesen, doch auch dieses Motiv macht Engagement – zumindest in der hier gemessenen, allgemeinen Form – nicht wahrscheinlicher.

Blicken wir als nächstes auf die sozialen Netzwerke, die Engagementgelegenheiten bieten, Ansprache wahrscheinlicher machen und in denen Engagement von anderen erlebbar ist. Sowohl die Mitgliedschaft in einer Religionsgemeinschaft als auch eine Gewerkschaftsmitgliedschaft machen Engagement wahrscheinlicher. Dies hatte sich auch im Freiwilligensurvey gezeigt (vgl. Tabelle 4). Die Größe des Freundeskreises wird in der AID:A-Studie über die Anzahl von Freunden abgefragt und auch diese

---

<sup>28</sup> Die Werte werden als Wichtigkeit von folgenden Verhaltensweisen abgefragt: Pflichtbewusstsein, Verantwortung für andere; Ehrgeizig sein; das Leben genießen; kritisch sein; anderen helfen; tun und lassen, was man will; eigene Fähigkeiten entfalten; Rücksicht auf andere nehmen; spannendes Leben führen; gegen Bevormundung wehren; hohes Einkommen anstreben. Daraus ergaben sich mittels einer Faktorenanalyse (Hauptkomponentenanalyse mit Varimax-Rotation) fünf Wertedimensionen: Altruismus, Hedonismus, Ehrgeiz, Kritik und Freiheit.

<sup>29</sup> Vgl. auch die Diskussion bei Reinders (2014: 51ff.), die allerdings auf eine eigene multivariate Analyse verzichtet.

Anzahl hat den erwarteten Effekt, denn Engagement wird mit einem größeren Freundeskreis wahrscheinlicher.<sup>30</sup> Für die Jugendlichen, die in ihrem Leben nie umgezogen sind, ist die Wahrscheinlichkeit eines Engagements etwas höher. All diese Ergebnisse gelten gleichermaßen für Ost und West. Die sozialen Netzwerke sind also auch nach diesen Ergebnissen sehr einflussreich für Engagement.

**Tabelle 5: Engagement und jugendliche Lebenswelt, binär-logistische Regression**

	Ostdeutschland			Westdeutschland		
	Exp(B)	Sig.	Standardf.	Exp(B)	Sig.	Standardf.
<b>Politisches Interesse</b>	1,218***		,043	1,168***		,027
<b>Religiosität</b>	1,204***		,046	1,281***		,025
<b>Wertedimensionen</b>						
Altruismus	1,116**		,043	1,097***		,027
Hedonismus	0,933*		,042	0,919**		,027
Ehrgeiz	n.s.			0,914***		,027
Kritik	n.s.			0,948*		,027
Freiheit	n.s.			n.s.		
<b>Religionszugehörigkeit</b>	1,373**		,117	1,367***		,081
<b>Mitglied Gewerkschaft<sup>a)</sup></b>	1,449*		,187	1,417***		,107
<b>Größe Freundeskreis</b>	1,017*		,006	1,017***		,004
<b>Wohndauer</b> (Vergleich: seit Geburt)						
seit mehr als 10 Jahren	0,799*		,122	0,868*		,073
3-10 Jahre	0,643***		,111	0,712***		,066
unter 3 Jahre	0,751*		,147	0,685***		,087
<b>Zeitliche Belastung</b>	n.s.			n.s.		
<b>Bildung</b> (Vergleich: niedrig)						
hoch	1,973***		,142	1,425***		,080
mittel	1,386*		,145	1,265**		,084
<b>Selbsteinschätzung der Persönlichkeit</b>						
selbstbewusst	1,154***		,045	1,184***		,029
glücksabhängig	0,935*		,040	n.s.		
fremdorientiert	n.s.			1,044*		,026
<b>Freizeittyp</b> (Vergleich: Passiv-Konsumorientierte)						
Medienzentrierte	n.s.			1,225**		,077
Kreative Freizeitelite	2,439***		,116	2,056***		,072
Kreativ-Familienorientierte	1,469***		,112	1,488***		,069
	Nagelkerke r <sup>2</sup> =0,165 Befragte=2526			Nagelkerke r <sup>2</sup> =0,116 Befragte=7470		

Gewichtet, \* p<0,5; \*\* p<0,1; \*\*\* p<0,01, einseitig getestet, mit Konstante. Quelle: AID:A 2010, eigene Berechnungen. Zusätzlich kontrolliert für Alter, Geschlecht, Migrationshintergrund (für Ostdeutschland). a) Gewerkschaftsmitgliedschaft wurde erst ab 18 Jahren abgefragt und ist für alle Jugendlichen unter 18 gesetzt als „kein Mitglied“.

<sup>30</sup> Wiederum ist hier zu bedenken, dass viele Freunde auch ein Ergebnis von Engagement sein können. Die Richtung der Kausalität lässt sich hier nicht auflösen.

Zeitliche Eingrenzungen sind hier bestimmt als selbst angegebene sehr hohe Belastung durch verschiedene Verpflichtungen (Schule, Ausbildung, Beruf, Hausarbeit, Pflege, Kinder). Allerdings bleibt dies, wie schon in der Analyse des Freiwilligensurvey, ohne Einfluss.

Ob sich Menschen, insbesondere Jugendliche, etwas zutrauen, sollte für die Aufnahme eines Engagements nach den obigen Überlegungen (vgl. Abschnitt 2.4) bedeutsam sein. Die AID:A-Studie bietet die Möglichkeit einer direkten Untersuchung, weil die Jugendlichen befragt wurden, in welchem Maße sie sich zutrauen, ihr Schicksal in die eigenen Hände zu nehmen. Die sechs zugrunde gelegten Fragen ergeben drei Dimensionen. Tatsächlich sind ostdeutsche Jugendliche mit größerem Selbstzutrauen mit höherer Wahrscheinlichkeit engagiert, während ostdeutsche Jugendliche, die sich vom Glück abhängig fühlen, seltener ein Engagement ausüben. Unter westdeutschen Jugendlichen ist der Effekt des Selbstbewusstseins sogar noch etwas größer.<sup>31</sup> Bildung hat ebenfalls einen Effekt. Die Hochgebildeten sind mit höherer Wahrscheinlichkeit freiwillig engagiert als die Mittel- und Niedriggebildeten. Das allgemeine Selbstbewusstsein und Zutrauen, Einfluss auf das eigene Leben und die Umwelt zu nehmen, ist ein relevanter Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit freiwilligen Engagements. Hinzu kommt die Bedeutung von vielfältigen Kompetenzen, die durch den Bildungsgrad nur sehr ungenügend abgebildet werden.

Die AID:A-Studie erlaubt es, zusätzlich den Zusammenhang zwischen Freizeitstilen und Engagement zu betrachten. Die Erhebung von Freizeittätigkeiten ist weniger detailliert als in der Shell-Jugendstudie und thematisch etwas anders (vgl. Abschnitt 4.3), aber auch aus der AID:A-Studie erfahren wir, welche Freizeittätigkeiten bei den Jugendlichen verbreitet sind. Es lassen sich vier Freizeitstile identifizieren, die an denen der Shell-Jugendstudie 2010 orientiert, allerdings nicht identisch mit diesen sind (Albert et al. 2010: 98ff.).<sup>32</sup> Die vier Typen der Freizeitgestaltung sind: die Kreative Freizeitelite, die Kreativ-Familienorientierten, die Medienfixierten und die Passiv-Konsumorientierten.

Jugendliche der Kreativen Freizeitelite lesen vor allem Bücher, spielen ein Musikinstrument und meiden Fernsehkonsum. Sie haben die höchste Wahrscheinlichkeit, sich freiwillig zu engagieren. Die Kreativ-Familienorientierten malen und basteln und verbringen Zeit mit der Familie. Unter ihnen gibt es die zweithöchste Neigung zu freiwilligem Engagement. Die geringste Wahrscheinlichkeit zu Engagement finden wir unter der Gruppe der Medienfixierten, die Computerspiele, Internet und Nichtstun schätzen, sowie unter den Passiv-Konsumorientierten, die gern shoppen, fernsehen und Musik hören.

Die Freizeitstile tragen nennenswert zur Erklärung von Engagement bei. Insbesondere unter den Jugendlichen der Kreativen Freizeitelite ist Engagement deutlich stärker verbreitet als bei den übrigen Jugendlichen. Dieser Effekt ist in Ostdeutschland noch stärker als in Westdeutschland. Diese recht deutlichen Ergebnisse sind umso bemerkenswerter, als die Art des Engagements unklar bleibt. Unterschiedliche Arten von Engagement sind mit unterschiedlichen Freizeittypen kompatibel, und ins-

---

<sup>31</sup> Auch die Orientierung an anderen macht nach den Ergebnissen die Wahrscheinlichkeit eines Engagements höher. Es ließe sich verstehen als Hinweis, dass manche Engagementformen eher hierarchiebetont sind und der Vorstellung einer Selbstbestimmung betonenden Zivilgesellschaft nicht in jeder Hinsicht entsprechen. Allerdings ist die Verlässlichkeit bei einer 5 %igen Fehlertoleranz und knapp 6000 Befragten nicht sehr groß, weshalb hier auf eine grundlegende Interpretation verzichtet wird.

<sup>32</sup> Gefragt wurde nach Bücher lesen; Kino besuchen; fernsehen; Musik hören; shoppen; im Internet surfen; im Internet chatten; Computerspiele spielen; Sport treiben; Disco u.ä. besuchen; ein Musikinstrument spielen; sich engagieren; etwas mit der Familie unternehmen; malen; basteln; nichts tun. Anders als in der Shell-Studie sollten nicht die fünf wichtigsten Aktivitäten genannt werden, sondern für jede Aktivität wurde gefragt, ob diese täglich, 1-2mal pro Woche, 1-2mal im Monat oder seltener durchgeführt wurde (vgl. dazu auch Abschnitt 3.2). Eine Faktorenanalyse ergab fünf Faktoren, aus denen dann mittels Clusteranalyse analog zum Vorgehen bei der Shell-Studie (Abschnitt 6.6) vier Cluster gebildet wurden, die inhaltlich den Clustern aus der Shell-Studie ähneln. Das ähnlichste Cluster, die Kreative Freizeitelite, wurde identisch benannt wie in der Shell-Studie, die übrigen Cluster erhalten etwas andere Namen, um die etwas andere inhaltliche Ausfüllung zu dokumentieren.

besondere für eine Erklärung der Arten von Engagement sollten Freizeittypen einen Erklärungsbeitrag leisten. Doch diese Kompatibilität ergibt sich bereits für Engagement als solches.

Eine weitere Analyse baut auf den Ergebnissen aus Tabelle 5 auf und ergänzt die Ergebnisse um politische Aktivitäten (Tabelle 6). Damit sind allerdings nur noch Jugendliche ab 18 Jahren erfasst, denn nur sie wurden nach politischen Aktivitäten befragt. Für insgesamt neun verschiedene Arten politischer Beteiligung sollten die Jugendlichen angeben, ob sie an ihnen schon einmal teilgenommen haben: Online-Petitionen, Boykott, öffentliche Diskussionen, Wahlen, Unterschriftensammlungen, genehmigte Demonstrationen und nicht-genehmigte Demonstrationen.<sup>33</sup>

Die Aktivitäten sind in ihrer Art sehr unterschiedlich aufwändig und unterschiedlich verbreitet. Hier interessiert ihr Zusammenhang mit Engagement, der ebenfalls sehr unterschiedlich ist. Wer in Ostdeutschland bereits an öffentlichen Diskussionen oder an einem Boykott teilgenommen hat, ist auch mit höherer Wahrscheinlichkeit freiwillig engagiert. Diese beiden Formen politischer Partizipation machen einen Unterschied bei ostdeutschen Jugendlichen, die übrigen aber nicht. Eine Erklärung dafür ist nicht ganz einfach. Allerdings gibt eine andere Veränderung einen Hinweis. Das Selbstvertrauen, also die selbsteingeschätzte Fähigkeit, auf die Umwelt einzuwirken (förderlich für Engagement), und die angenommene Abhängigkeit von Glück und anderen Menschen (hinderlich für Engagement) haben nicht mehr einen so starken Einfluss und werden insignifikant. Solche Veränderungen treten auf, wenn eine zusätzlich eingeführte Variable in dem Modell auf die gleiche Weise wirkt. Die Teilnahme an öffentlichen Debatten könnte folglich ein anderer Hinweis auf Selbstvertrauen sein und in die gleiche Richtung weisen. Insgesamt können wir aber feststellen, dass politische Aktivität nicht bruchlos mit Engagement einhergeht, sondern nur spezifische Arten von politischer Partizipation freiwilliges Engagement wahrscheinlicher machen.

Bei westdeutschen Jugendlichen zeigen sich im Vergleich zwei interessante Unterschiede. Zum einen gehen neben öffentlichen Diskussionen auch die Teilnahme an Unterschriftenaktionen und Wahlen einher mit Engagement, dafür ist die Teilnahme an einem Boykott insignifikant. Vor allem der Einfluss von Wahlen ist interessant, der eher als Zusammenhang von Nicht-Wahl und Nicht-Engagement zu verstehen ist, denn eine breite Mehrheit von 89,7 % der westdeutschen Jugendlichen ist schon zur Wahl gegangen.<sup>34</sup> Es sind die Nicht-Wählenden, die sich tendenziell auch nicht engagieren.

Zum anderen ändert sich für Westdeutschland nicht die Bedeutung des Selbstbewusstseins, sondern das politische Interesse wird insignifikant. Die politischen Aktivitäten hängen so eng mit dem politischen Interesse zusammen, dass sie die Erklärungsleistung des Interesses vollständig aufnehmen. In Westdeutschland hängt also politische Aktivität mit Engagement zusammen, in Ostdeutschland dagegen politisches Interesse. Eine mögliche Ursache dafür wäre, dass sich in Westdeutschland politisches Interesse so direkt und häufig in politischer Aktivität niederschlägt, dass beides in einer solchen Analyse nicht mehr zu trennen ist, während die Übersetzung von politischem Interesse in politische Aktivität in Ostdeutschland an mehr Voraussetzungen, vielleicht insbesondere die Zugänglichkeit entsprechender Initiativen und Gruppen, gebunden ist. Der Befund ließe sich verstehen als ein Hinweis auf weniger Möglichkeiten der politischen Aktivität in Ostdeutschland, wobei auch andere Interpretationen im Prinzip möglich sind.

---

<sup>33</sup> Zusätzlich wurde Engagement in Parteien und Engagement in Bürgerinitiativen erfragt. Dies sind aber selbst schon Formen von Engagement.

<sup>34</sup> In Ostdeutschland sind es mit 83,1 % nur etwas weniger, allerdings gibt es keinen klaren Zusammenhang mit Engagement.

**Tabelle 6: Engagement und jugendliche Lebenswelt mit politischer Aktivität (bin-log. Reg.)**

	Ostdeutschland			Westdeutschland		
	Exp(B)	Sig.	Standardf.	Exp(B)	Sig.	Standardf.
<b>Politisches Interesse</b>	1,125*		,052	n.s.		
<b>Religiosität</b>	1,204***		,052	1,260***		,028
<b>Wertedimensionen</b>						
Altruismus	1,107*		,048	1,073*		,031
Hedonismus	n.s.			0,945*		,030
Ehrgeiz	n.s.			0,940*		,031
Kritik	n.s.			0,933*		,031
Freiheit	n.s.			n.s.		
<b>Religionszugehörigkeit</b>	1,392*		,133	1,433***		,091
<b>Mitglied Gewerkschaft<sup>a)</sup></b>	1,460*		,191	1,276*		,109
<b>Größe Freundeskreis</b>	1,019**		,007	1,016***		,005
<b>Wohndauer</b> (Vergleich: seit Geburt)						
seit mehr als 10 Jahren	n.s.			0,862*		,084
3-10 Jahre	0,589***		,132	0,696***		,073
unter 3 Jahre	0,710*		,164	0,685***		,092
<b>Zeitliche Belastung</b>	n.s.			n.s.		
<b>Bildung</b> (Vergleich: niedrig)						
hoch	1,466**		,165	n.s.		
mittel	n.s.			1,172*		,096
<b>Selbsteinschätzung der Persönlichkeit</b>						
selbstbewusst	n.s.			1,176***		
glücksabhängig	n.s.			n.s.		
fremdorientiert	n.s.			1,055*		,029
<b>Freizeittyp</b> (Vergleich: Passiv-Konsumorientierte)						
Medienzentrierte	n.s.			1,176*		,087
Kreative Freizeitelite	2,309***		,130	1,865***		,081
Kreativ-Familienorientierte	1,477***		,120	1,464***		,075
<b>Arten politischer Beteiligung</b>						
Wahl	n.s.			1,496***		,098
öffentliche Diskussion	1,711***		,107	1,903***		,065
nicht genehmigte Demonstration	n.s.			n.s.		
genehmigte Demonstration	n.s.			n.s.		
Unterschriftenaktion	n.s.			1,445***		,074
Boycott	1,332**		,110	n.s.		
Online Petition	n.s.			n.s.		
	Nagelkerke $r^2=0,176$ Befragte=1914			Nagelkerke $r^2=0,145$ Befragte=5649		

Gewichtet, \*  $p<0,5$ ; \*\*  $p<0,1$ ; \*\*\*  $p<0,01$ , einseitig getestet, mit Konstante. Quelle: AID:A 2010, eigene Berechnungen. Zusätzlich kontrolliert für Alter, Geschlecht, Migrationshintergrund (für Ostdeutschland). a) Gewerkschaftsmitgliedschaft wurde erst ab 18 Jahren abgefragt und ist für alle Jugendlichen unter 18 gesetzt als „kein Mitglied“.

## 5 Engagement in inhaltlichen Bereichen

Engagement ist nicht gleich Engagement. Während für eine Berichterstattung die breite Zusammenfassung des Phänomens erhebliche Vorteile bietet, werden das Verständnis des Phänomens und die Erklärung schwieriger. Auch für die Suche nach Gründen für die aufgezeigten Unterschiede ist die Globalkategorie Engagement zu breit.

**Tabelle 7: Engagement nach inhaltlichen Bereichen in Ost- und Westdeutschland**

	Ostdeutschland	Westdeutschland	Insgesamt
Sport/Bewegung	8,2%	10,6%	10,1%
Schule/Kindergarten	5,7%	7,0%	6,7%
Kirche/Religion	3,9%	7,3%	6,6%
Kultur/Musik	4,1%	5,3%	5,1%
Sozialer Bereich	3,7%	4,8%	4,6%
Freizeit/Geselligkeit	2,8%	4,2%	3,9%
Unfall/Rettungsdienst/Feuerwehr	2,4%	3,1%	2,9%
Umwelt/Natur-/Tierschutz	2,2%	2,9%	2,7%
Politik	2,3%	2,6%	2,5%
Jugendarbeit/Erwachsenenbildung	1,7%	2,3%	2,1%
Berufliche Interessenvertretung	1,2%	1,8%	1,7%
Gesundheitsbereich	1,4%	1,6%	1,6%
Justiz/Kriminalität	0,6%	0,6%	0,6%
Sonstiger Bereich/Bürgerschaftliche Aktivität	1,5%	1,7%	1,7%

Quelle: Freiwilligensurvey 2009 (gewichtete Ergebnisse), eigene Berechnung. Angegeben ist der Anteil aller Deutschen, die in dem jeweiligen Bereich engagiert sind.

Engagement lässt sich in zwei Richtungen feiner differenzieren: nach Themen und nach der Art und Weise des Engagements, den Engagementstypen. Bisher haben Studien Engagement vor allem nach inhaltlichen Bereichen unterschieden (z. B. Corsten et al. 2008, Ehrhardt 2011, Gensicke/Geiss 2005, Roose 2010) und nicht nach der Art der Tätigkeit. Das Hauptinteresse dieser Studie gilt einer Differenzierung nach Art des Engagements, den Engagementstypen (siehe Abschnitt 6). Dem soll allerdings ein kurzer vergleichender Blick auf die Engagementsthemen vorgeschaltet werden.

Tabelle 7 weist die inhaltlichen Bereiche für freiwilliges Engagement aus, wie es im Freiwilligensurvey erhoben wurde. Dabei konnten Menschen ihr Engagement mehreren inhaltlichen Bereichen zuordnen, wovon vielfach Gebrauch gemacht wurde. Die inhaltliche Verteilung des Engagements in beiden Teilen Deutschlands ist ausgesprochen ähnlich. Nur leicht aus dem Muster fallen die Bereiche Freizeit/Geselligkeit und berufliche Interessenvertretung, die zusätzlich zu dem durchgängigen West-Ost-Gefälle noch einmal im Osten etwas weniger vorkommen. Sehr deutlich ist aber der Unterschied im Bereich der Kirche. 7,3 % aller Westdeutschen sind in der Kirche freiwillig engagiert. In Ostdeutschland sind es dagegen 3,9 %, also etwa halb so viele. Allein das kirchliche Engagement ist damit für einen nennenswerten Anteil der Ost-West-Differenz im freiwilligen Engagement verantwortlich. Insgesamt beträgt der Unterschied im Engagement zwischen Ostdeutschland (30,5 %) und Westdeutschland (37,4 %) 6,9 Prozentpunkte. Lassen wir aber alles kirchliche Engagement außen vor und betrachten nur die übrigen Engagementbereiche, sinkt der Unterschied auf 4,8 Prozentpunkte. Fast ein Drittel des Ost-West-Unterschieds geht also allein auf das unterschiedliche Engagement in der Kirche zurück. Wir sehen damit allerdings auch, dass ein nennenswerter Ost-West-Unterschied auch jenseits des kirchlichen Engagements bestehen bleibt und dass geringeres kirchliches Engagement in

Ostdeutschland eben nicht zu Engagement in anderen inhaltlichen Bereichen führt, sondern sich in Nicht-Engagement niederschlägt.

Die Verteilung bei den Jugendlichen ist durchweg ähnlich. Die Rettungsdienste mit der Freiwilligen Feuerwehr sind bei jugendlichem Engagement etwas häufiger, gleiches gilt für die Jugendarbeit. Weniger vertreten sind unter Jugendlichen der Soziale Bereich, Umwelt- und Naturschutz, berufliche Interessenvertretung und Aufgaben in der Justiz.

**Tabelle 8: Engagement Jugendlicher nach inhaltlichen Bereichen in Ost- und Westdeutschland**

	Ostdeutschland	Westdeutschland	Insgesamt
Sport/Bewegung	10,7%	11,7%	11,5%
Schule/Kindergarten	6,0%	6,1%	6,1%
Kirche/Religion	4,6%	6,3%	5,9%
Kultur/Musik	5,1%	4,6%	4,7%
Sozialer Bereich	3,5%	2,9%	3,0%
Freizeit/Geselligkeit	2,9%	3,5%	3,3%
Unfall/Rettungsdienst/Feuerwehr	3,0%	4,4%	4,1%
Umwelt/Natur-/Tierschutz	2,3%	1,4%	1,6%
Politik	2,7%	2,1%	2,3%
Jugendarbeit/Erwachsenenbildung	2,9%	3,6%	3,5%
Berufliche Interessenvertretung	0,6%	0,7%	0,7%
Gesundheitsbereich	1,4%	1,5%	1,5%
Justiz/Kriminalität	0,4%	0,3%	0,3%
Sonstiger Bereich/Bürgerschaftliche Aktivität	1,6%	1,1%	1,2%

Quelle: Freiwilligensurvey 2009 (gewichtete Ergebnisse), eigene Berechnung. Angegeben ist der Anteil aller Jugendlichen (14 bis 32 Jahre), die in dem jeweiligen Bereich engagiert sind.

Der geringere Ost-West-Unterschied bei Engagement von Jugendlichen, der sich in der Gesamtschau gezeigt hatte, schlägt sich natürlich auch bei den Bereich nieder. Oftmals verschwindet er und in einigen Bereichen ist das Engagement ostdeutscher Jugendlicher sogar höher als im Westen. Dies gilt für den Umwelt- und Naturschutz, den sozialen Bereich sowie Kultur und Musik. Der große Unterschied bei kirchlichem Engagement verringert sich erheblich.

Die Vergleiche der inhaltlichen Engagementbereiche weist auf eine Strukturveränderung beim Engagement in Ostdeutschland hin. Nicht nur wird die Differenz zum Westen geringer, sondern die Differenz nimmt in manchen inhaltlichen Bereichen mehr ab als in anderen. Während es bei der Gesamtbevölkerung keinen inhaltlichen Bereich gibt, in dem das Engagement in Ostdeutschland höher ist als in Westdeutschland, stellt sich dies bei den Jugendlichen anders dar. Hier finden wir, trotz des verbleibenden Niveauunterschieds in der Summe, manche Bereiche mit stärkerem Engagement in West- und andere mit stärkerem Engagement in Ostdeutschland.

## 6 Engagementtypen

Die Differenzierung nach inhaltlichen Bereichen ist zwar eine verbreitete, aber nur eine mögliche Herangehensweise. Freiwilliges Engagement kann über die inhaltlichen Bereiche hinweg in einer Reihe unterschiedlicher Arten ausgeführt werden und diese Arten ähneln sich dann wiederum sehr. In vielen inhaltlichen Engagementbereichen gibt es koordinierende Tätigkeiten, wie die Organisation von Treffen, andere müssen sich um Öffentlichkeitsarbeit kümmern, die Kasse führen oder mit anpacken, wenn es etwas zu tun gibt. Was konkret getan wird, ist dann in den unterschiedlichen thematischen Bereichen sehr ähnlich. Zudem kann die Intensität des Engagements ganz unterschiedlich sein, weil manche Aufgaben einfach oder schwierig zu erledigen sind, viel Zeiteinsatz erfordern oder wenig. All diese Unterschiede gelten quer zu den inhaltlichen Bereichen. Für die Erklärung von Engagement müssten aber gerade diese Unterschiede eine wichtige Rolle spielen. Deshalb gilt hier der Blick den konkreten Tätigkeiten. Ziel ist es, Typen von Engagement zu identifizieren, die sich in Hinblick auf die konkrete Aufgabenart ähneln. Nach einer Einführung in die Idee der Typenbildung (Abschnitt 6.1) stellen wir die gefundenen fünf Engagementtypen vor (Abschnitt 6.2) und betrachten sie danach im Ost-West-Vergleich zunächst für die Gesamtbevölkerung (Abschnitt 6.3) und dann fokussiert auf Jugendliche (Abschnitt 6.4). Abschließend geht es um die Erklärung, wer zur Aufnahme welchen Typs von Engagement neigt (Abschnitt 6.5).

### 6.1 Idee der Typenbildung

Die Bildung von Typen ist ein Verfahren mit großer Verbreitung in den Sozialwissenschaften. In der qualitativen Forschung, basierend auf ausführlichen offenen Interviews oder genauen Lokalstudien, werden Typen benutzt, um prägnante Kombinationen von Eigenschaften und Zusammenhängen deutlich zu machen. In der quantitativ-statistischen Sozialforschung dient die Typenbildung der Identifikation von Untergruppen, die intern überdurchschnittlich ähnlich sind und sich gleichzeitig zwischen den Gruppen möglichst deutlich unterscheiden.

Das statistische Verfahren für Typenbildungen ist die Clusteranalyse (Bacher 1994, Wiedenbeck/Züll 2010). Hier werden Gruppen (=Cluster) von Fällen (in unserem Fall Befragte) gebildet, die sich für eine vorher definierte Menge von Variablen intern möglichst ähnlich und gegenüber den anderen Gruppen möglichst unähnlich sind. Dabei ergeben sich eine Vielzahl von Eingriffsmöglichkeiten. Die Anzahl der zu bildenden Gruppen muss definiert werden, die zur Unterscheidung herangezogenen Variablen sind festzulegen, auch beim rechnerischen Verfahren zur Gruppenbildung gibt es eine Auswahl. Diese Entscheidungen sind nicht willkürlich, es gibt gute Argumente für manche und gegen andere Versionen. Dennoch folgt praktisch nie aus den Daten und inhaltlichen Fragen eine eindeutige Lösung, sondern es gibt mehrere plausible, gut begründbare Entscheidungen mit möglicherweise durchaus unterschiedlichen Ergebnissen.<sup>35</sup>

Für die Untersuchung von Engagementtypen verwendet diese Studie die Clusterzentrenanalyse mit dem K-Means-Verfahren zur Bestimmung der Ähnlichkeiten, wie sie in SPSS implementiert ist. Zur Bestimmung der Clusteranzahl wurden hierarchische Clusteranalysen gerechnet,<sup>36</sup> um die möglich-

---

<sup>35</sup> Diese Eingriffsmöglichkeiten bestehen bei praktisch allen statistischen Verfahren, insbesondere bei solchen, die eine Vielzahl von Variablen gleichzeitig berücksichtigen (multivariate Verfahren). Dies ist aber kein Nachteil, auch wenn das Argument zum Teil in der Literatur zu finden ist (z.B. Bacher et al. 2004). Es wäre auch kaum sinnvoll, die Untersuchung sozialer Komplexität allein statistischen Algorithmen anzuvertrauen.

<sup>36</sup> Hierarchische Clusteranalysen brauchen keine Vorgabe der Gruppenzahl, weil sie schrittweise alle Fälle zu Gruppen vereinigen und die Veränderung der Ähnlichkeit zwischen den Gruppen abbilden. Dieses Verfahren lässt sich allerdings nur für kleinere Fallzahlen berechnen, weil ansonsten die heute verfügbare Rechenkapazität nicht ausreicht und die Ergebnisse aufgrund ihrer Unübersichtlichkeit nicht mehr interpretierbar sind. Entsprechend liegen den Berechnungen Zufallsstichproben des Gesamtdatensatzes zugrunde. Bei sehr großen Datensätze mit hoher interner Heterogenität, wie dies für den Frei-

erweise sinnvolle Anzahl der Gruppen einzugrenzen. Die Festlegung auf die hier gewählten fünf Gruppen erfolgte entsprechend zusätzlich auf dem Vergleich einer ganzen Reihe von Lösungen und einer Auswahl der inhaltlich plausibelsten Lösung mit möglichst prägnanten Unterschieden in zentralen Variablen.

Zur Bildung der Gruppen haben wir ausschließlich Variablen herangezogen, welche die Art der Tätigkeit beschreiben, nicht aber ihren Inhalt. Konkret berücksichtigt die Clusterbildung folgende Aspekte: Hauptinhalt der Tätigkeit mit den Auswahlmöglichkeiten persönliche Hilfeleistung, Organisation und Durchführung von Hilfeprojekten, Organisation und Durchführung von Treffen oder Veranstaltungen, Beratung, pädagogische Betreuung oder die Anleitung einer Gruppe, Interessenvertretung und Mitsprache, Informations- und Öffentlichkeitsarbeit, Verwaltungstätigkeiten, praktische Arbeiten, die geleistet werden müssen, Vernetzungsarbeit, Mittelbeschaffung (Fundraising), wobei mehrere oder alle Tätigkeitsinhalte ausgewählt werden konnten; Leitungs- oder Vorstandstätigkeit; zeitlich begrenztes Engagement; Regelmäßigkeit der Verpflichtung; erforderliche Kompetenzen mit den Auswahlmöglichkeiten Organisationstalent, Führungsqualitäten, hohe Einsatzbereitschaft, Fachwissen, Umgang mit Menschen, Umgang mit Behörden, Belastbarkeit, Ideenreichtum, Zeitmanagement; Einschätzung der Mitsprachemöglichkeit; Zusammenarbeit mit fest Angestellten; Verfügbarkeit von Ansprechpartnern; Rückerstattung finanzieller Aufwendungen; Zusammenhang mit eigenem Beruf; wöchentlicher Zeitaufwand. Diese Informationen lassen sehr gut Rückschlüsse auf die unterschiedlichen Arten von Tätigkeiten zu, die dann in der Clusteranalyse zu Engagementstypen gruppiert werden.

## 6.2 Typen freiwilligen Engagements

Basierend auf den Informationen zur Art des freiwilligen Engagements haben wir fünf Typen entwickelt: die Leitungstätigen, die Leitenden GruppenbetreuerInnen, die Gruppenarbeitenden, die Praktisch (Mit-)Arbeitenden und die Marginal Engagierten. Unter den Engagierten in Deutschland kommen die Typen insgesamt ähnlich häufig vor.<sup>37</sup>

Die *Leitungstätigen* sind der erste Typ von freiwillig Engagierten. Sie entsprechen am deutlichsten der allgemeinen Vorstellung des Ehrenamtes. 60,1 % der Leitungstätigen geben an, eine Leitungs- oder Vorstandsfunktion innezuhaben (Durchschnitt aller Engagierten: 33,4 %). Organisationstalent (97,4 %, alle: 86,2 %), Führungsqualitäten (87,6 %, alle: 67,8 %) und Fachwissen (90,9 %, alle: 76,5 %) sind für die Leitungstätigen wichtig. Insbesondere müssen sie nach eigener Einschätzung mit Behörden umgehen können (82,7 %, alle: 45,9 %). Das Aufgabenspektrum ist vor allem Informations- und Öffentlichkeitsarbeit (90,8 %, alle: 38,9 %), Interessenvertretung und Mitsprache (81,7 %, alle: 36,6 %), Organisation und Durchführung von Treffen und Veranstaltungen (86,4 %, alle: 64,4 %), Beratung (69,6 %, alle: 32,3 %), Vernetzungsarbeit (57,0 %, alle: 20,7 %) und zum Teil auch Verwaltungstätigkeiten (44,2 %, alle: 20,2 %).<sup>38</sup> Die Breite des Aufgabenspektrums zeichnet diesen Typ aus. Dabei ist die zeitliche Belastung hoch, aber nicht sehr hoch. 26,9 % der Leitungstätigen ist mehrmals die Woche freiwillig tätig, bei 22,4 % ist es einmal die Woche und bei 28,7 % mehrmals im Monat. Ein

---

willigensurvey gilt, stößt das Verfahren aber schnell an Grenzen, weil sich die Stichproben und damit die Ergebnisse stark voneinander unterscheiden.

<sup>37</sup> Die sehr ähnliche Größe der typisierten Gruppen ist eine Folge des gewählten Verfahrens und der Größe des Datensatzes. Aufgrund der Vielzahl von untersuchten freiwillig Engagierten mit vollständigen Informationen (N=6.265) sind die Grenzen zwischen unterschiedlichen Gruppen nicht übermäßig prägnant, es gibt auch immer viele Fälle in den Graubereichen, die zwischen den Gruppenkernen liegen. Das gewählte Clusterverfahren tendiert zu ähnlich großen Gruppen, was für unsere Untersuchung von Vorteil ist. Die Alternative, nämlich eine riesige Kerngruppe und nur einzelne kleine davon unterschiedene weitere Gruppen, wäre wenig informativ.

<sup>38</sup> All diese Merkmale und weitere wurden zur Bildung der Gruppen herangezogen, während die im Folgenden dargestellten Merkmale nicht für die Gruppeneinteilung maßgeblich waren.

großer Teil der Leitungstätigen kommt also mit einmal wöchentlicher Tätigkeit oder weniger aus. Die monatlich aufgewendete Zeit liegt bei rund der Hälfte der Befragten zwischen 5 und 16 Stunden.

Es sind die Leitungstätigen, die sich um die administrative Abwicklung der eingetragenen Vereine und finanzierten Projekte kümmern. In dieser Gruppe finden wir vor allem Vorstandsmitglieder verschiedenster Vereine und Organisationen, Vorstandsvorsitzende, Kassenwarte, Schriftführer, Geschäftsführer und andere freiwillig Engagierte in Leitungspositionen. Jenseits der Vereinsstrukturen kommt dieser Typ auch in ehrenamtlichen Gremien vor, etwa der Kirche, einem Beirat oder der Elternvertretung an Schulen. Auch Funktionsträger in Parteien, der Lokalpolitik und der betrieblichen Interessenvertretung sind hier zu finden.

Leitungstätige sind im gesamten inhaltlichen Spektrum des Engagements zu finden, da z.B. organisatorische Leitungsaufgaben in jedem Engagementfeld anfallen. Allerdings ist im Feld der Politik und der beruflichen Interessenvertretung dieser Typ von freiwillig Engagierten besonders häufig zu finden: 46,3 % der freiwillig Engagierten in der Politik und 41,1 % der freiwillig Engagierten in der beruflichen Interessenvertretung gehören dazu.<sup>39</sup> Entsprechend finden sich auch alle Organisationskontexte (zum Beispiel Verein, Verband, Kirche), allerdings sind Parteien deutlich überrepräsentiert (5,6 %, alle: 2,1 %), und auch Gewerkschaften kommen überdurchschnittlich vor (2,5 %, alle: 1,1 %).

Freiwillig Engagierte der *Leitenden GruppenbetreuerInnen* nehmen ebenfalls Leitungsaufgaben wahr, tun dies aber in etwas anderer Funktion. Ihr Aufgabenspektrum ist nicht so breit wie das der Leitungstätigen, aber dafür deutlich intensiver. Organisation und Durchführung von Treffen (61,0 %, alle: 64,4 %), pädagogische Betreuung oder Anleitung von Gruppen (47,3 %, alle: 34,2 %) und Beratung (34,8 %, alle: 32,3 %) gehören zum Aufgabenspektrum. Informations- und Öffentlichkeitsarbeit gehört für 33,7 % zu den Aufgaben, was ein größerer Anteil ist als bei allen übrigen Typen abgesehen von den Leitungstätigen. Verwaltungstätigkeiten (19,0 %) oder Vernetzungsarbeit (16,7 %) spielt nur für einen kleinen Anteil der Leitenden GruppenbetreuerInnen eine Rolle. Was diesen Typ vor allem auszeichnet, ist die extrem intensive Tätigkeit. Praktisch alle Leitenden GruppenbetreuerInnen sind mehrmals die Woche aktiv (96,5 %). Der monatliche Arbeitsaufwand liegt für mehr als die Hälfte zwischen 17 und 39 Stunden (59,2 %, alle: 22,3 %), für 17,7 % sogar noch einmal darüber (alle: 8,8 %). Damit investieren die Leitenden GruppenbetreuerInnen mit Abstand am meisten Zeit in ihre freiwillige Tätigkeit. Rund die Hälfte (47,4 %, alle: 38,5 %) erhalten für ihre finanziellen Auslagen keine Rückerstattungen. Belastbarkeit ist nach der Selbsteinschätzung aller freiwillig Engagierten wichtig (alle: 82,2 %), bei den Leitenden GruppenbetreuerInnen gibt aber der größte Anteil dieses Merkmal an (94,2 %). Immerhin die Hälfte (53,4 %, alle: 45,9 %) hält auch einen guten Umgang mit Behörden für eine wichtige Kompetenz für ihr Engagement.<sup>40</sup>

Die Überschneidungen mit den Leitungstätigen zeigen sich auch in den konkreten Tätigkeiten. Auch hier finden sich vielfach Engagierte in Vorstandspositionen und ähnlichem. Wichtiger aber sind konkrete Gruppenleitungen. Diese finden sich in der allgemeinen Jugendarbeit, bei der Freiwilligen Feuerwehr und dem Technischen Hilfswerk, in Musikvereinen und vor allem Sportvereinen. Die Gruppen, die geleitet werden, sind knapp zur Hälfte Jugendgruppen (39,9 %), häufig gibt es aber auch keinen speziell adressierten Personenkreis (41,3 %).

Bei den *Gruppenarbeitenden* geht es ebenfalls viel um die Arbeit mit Gruppen, aber im Vergleich zu den Leitenden GruppenbetreuerInnen ohne die begleitenden leitenden Tätigkeiten und mit einem deutlich geringeren Arbeitsaufwand. Die Gruppenarbeitenden nennen im Vergleich der Typen am häufigsten die pädagogische Betreuung und Anleitung einer Gruppe (49,5 %, alle: 34,2 %), doch Vernetzungsarbeit (12,5 %), Verwaltungstätigkeit (14,2 %), Interessenvertretung (16,8 %), Öffentlich-

---

<sup>39</sup> Unter allen Leitungstätigen machen Engagierte, deren Tätigkeit auch in die Felder Politik und berufliche Interessenvertretung gehören, dagegen nur einen kleinen Teil aus (Politik: 14,5 %; berufliche Interessenvertretung: 8,8 %). Bei den inhaltlichen Bereichen konnten mehrere genannt werden.

<sup>40</sup> Diese und weitere Merkmale liegen der Gruppenbildung zugrunde, die im Folgenden dargestellten nicht.

keitsarbeit (20,3 %) oder Beratung (19,0 %) spielen eine geringere Rolle als bei den Leitenden GruppenbetreuerInnen. Insgesamt ist die Anzahl der angegebenen Verantwortungsbereiche hier deutlich geringer.<sup>41</sup> Es ist eher die Arbeit in den Gruppen selbst, die im Vordergrund steht. Der Anteil von freiwillig Engagierten, die mit Hauptamtlichen zusammenarbeiten, ist in dieser Gruppe am größten (57,2 %, alle: 42,9 %).

Überwiegend findet das Engagement einmal wöchentlich oder mehrmals im Monat statt (60,6 %, alle: 45,6 %), was im deutlichen Kontrast zu dem mehrmals wöchentlichen Engagement der Leitenden GruppenbetreuerInnen steht. Der zeitliche Aufwand liegt überwiegend (60,6 %) wieder im Bereich fünf bis 16 Stunden im Monat. Auch für die Gruppenarbeitenden sind Fachwissen (85,7 %), hohe Einsatzbereitschaft (97,0 %) oder Organisationstalent (95,0 %), vor allem aber der Umgang mit Menschen (98,2 %), sehr wichtig. Der Umgang mit Behörden jedoch ist nur für eine Minderheit (29,3 %, alle: 45,9 %) eine wichtige Kompetenz.<sup>42</sup>

Die konkreten Tätigkeiten liegen überdurchschnittlich im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit. Es ist Arbeit in der Kirchengemeinde, der offenen Jugendarbeit, in Sportvereinen, Musikgruppen oder beim Deutschen Roten Kreuz. In all diesen Bereichen steht für die Gruppenarbeitenden die Betreuung von Kinder- und Jugendgruppen im Vordergrund, während die darüber hinaus gehende organisatorische Arbeit anderen obliegt. Die finanziellen Auslagen werden den Gruppenarbeitenden praktisch ausnahmslos erstattet (94,2 %, alle: 35,9 %), was ihnen diesbezüglich eine Sonderstellung gibt.

Die *Praktisch (Mit-)Arbeitenden* sind den Gruppenarbeitenden recht ähnlich, allerdings gibt es hier keine Fokussierung auf Gruppenleitung, stattdessen werden unterschiedlichste andere Arbeiten übernommen. Freiwillig Engagierte dieses Typs übernehmen eine spezifische Aufgabe. Entsprechend sticht nicht eine deutlich heraus – im Gegenteil werden alle Tätigkeitsbereiche genannt, wenn auch alle nicht sonderlich häufig. So ist ein Viertel (27,4 %, alle: 32,7 %) mit der Organisation und Durchführung von Hilfsprojekten beschäftigt, 22,3 % mit Beratung (alle: 32,3 %), pädagogische Anleitung und Betreuung von Gruppen geben 24,5 % an (alle: 34,2 %), Interessenvertretung nennen 27,7 % (alle: 36,6 %), Informations- und Öffentlichkeitsarbeit 25,9 % (alle: 38,9 %). All diese verschiedenen Tätigkeitsbereiche kommen vor, ohne deutlich zu dominieren. Kennzeichnend für die Gruppe ist, wie schon bei den Gruppenarbeitenden, die Beschränkung auf eine bestimmte Aufgabe. Diese Aufgabe wird dann aber regelmäßig übernommen. Einmal pro Woche oder mehrmals pro Monat sind die Praktisch (Mit-)Arbeitenden aktiv (71,3 %, alle: 45,6 %), während häufigeres oder selteneres Engagement dagegen untypisch ist. Als notwendige Kompetenzen nennen die Praktisch (Mit-)Arbeitenden mit nahezu gleicher Häufigkeit wie die vorhergehenden Typen Eigenschaften wie Kreativität, hohe Einsatzbereitschaft, Organisationstalent und die Fähigkeit, mit Menschen umzugehen. Andere Fähigkeiten wie Fachwissen, Belastbarkeit und Führungsqualitäten sind zwar auch wichtig mit Nennungen bei über 70 %, aber sie sind nicht so dominant wie in den übrigen Typen, wo diese Eigenschaften von durchweg mehr als 90 % der Engagierten genannt werden.

Die konkreten Tätigkeiten sind breit gemischt. Dazu gehört es, in der Kirchengemeinde das Gemeindeblatt auszutragen, beim Sportverein den Spielplan zu erstellen, es gehören Besuchsdienst im Seniorenkreis, Sterbebegleitung, die Tätigkeit als Unterbrandmeister bei der Freiwilligen Feuerwehr oder Aufgaben als Schülerlotse und in der Schulbücherei dazu. Die Aufgaben sind ausgesprochen vielfältig und werden regelmäßig mit vergleichsweise hohem Zeitaufwand von fünf bis 16 Stunden im Monat (67,4 %, alle: 47,7 %) verfolgt. Die Organisationsformen sind ebenfalls vielfältig, allerdings sind Selbsthilfegruppen, selbstorganisierte Gruppen und allein Tätige in diesem Engagementtyp überrepräsentiert.

---

<sup>41</sup> Von den zehn Tätigkeitsbereichen, die zur Auswahl gestellt wurden, wählen die Gruppenarbeitenden im Durchschnitt 2,9 aus, die Leitenden GruppenbetreuerInnen wählen dagegen im Durchschnitt 3,7 und die Leitungstätigen sogar 6,7 Tätigkeitsbereiche aus.

<sup>42</sup> Diese und weitere Merkmale liegen der Gruppenbildung zugrunde, die im Folgenden dargestellten nicht.

Der letzte Engagementtyp sind die *Marginal Engagierten*, die relativ wenig und eher selten Zeit für ihr Engagement aufwenden. Ihre Tätigkeiten sind begrenzt und insbesondere Aufgaben, die üblicherweise für leitende Personen anfallen, sind selten. Vernetzungsarbeit (5,6 %, alle: 20,7 %), Öffentlichkeitsarbeit (19,2 %, alle: 38,9 %) oder Beratung (13,3 %, alle: 32,3 %) gehören eher nicht zum Aufgabenfeld. Stattdessen bringen diese Engagierten Leistungen ein, die auch von den Engagierten der übrigen Typen erbracht werden. Die Marginal Engagierten übernehmen dabei aber nur einzelne Aufgaben, während die Engagierten aller übrigen Arten ein größeres Spektrum von Aufgaben übernehmen. Für einen relativ kleinen Anteil bedeutet das Engagement eine regelmäßige zeitliche Verpflichtung (47,5 %, alle: 72,5 %). Entsprechend sind auch die Anforderungen bei den Aufgaben, wie sie von den Marginal Engagierten selbst gesehen werden, geringer als bei allen übrigen Typen. Kaum eine Rolle spielen Führungsqualitäten (12,0 %, alle: 67,8 %) und Umgang mit Behörden (16,6 %, alle: 45,9 %). Weitere Anforderungen sind deutlich unterdurchschnittlich, wie Fachwissen (40,3 %, alle: 76,5 %), gutes Zeitmanagement (44,4 %, alle: 80,0 %), Organisationstalent (50,1 %, alle: 86,2 %). Doch auch in dieser Gruppe gibt immerhin die Hälfte an, dass Belastbarkeit für die Aufgabe zumindest in gewissem Maße notwendig ist.

Der zeitliche Aufwand ist bei diesem Engagementtyp deutlich geringer als bei allen übrigen. Mehr als die Hälfte (54,0 %, alle: 21,2 %) sind im Monat weniger als fünf Stunden engagiert. Die Hälfte ist einmal im Monat oder seltener freiwillig engagiert (49,0 %, alle: 20,6 %).

Die konkreten Tätigkeiten sind wiederum sehr vielfältig und in allen Bereichen zu finden. Die Marginal Engagierten übernehmen von Zeit zu Zeit Einzelaufgaben. Dies sind zum Teil fest umrissene Zuständigkeiten, zum Teil stehen sie auf Abruf bereit, wenn mal mehr zu tun ist oder besondere Ereignisse in ihrem Engagementumfeld anstehen. Wir finden hier Engagierte, die bei Festlichkeiten oder der Instandhaltung des Vereinsheims helfen, im Kindergarten die Außenanlage pflegen, im Kirchenchor aushelfen oder Sachspenden sortieren. Auffällig ist in diesem Bereich der vergleichsweise hohe Anteil von Engagierten, die sich mit älteren Menschen beschäftigen (17,1 %, alle: 10,1 %).

Der Typ der Marginal Engagierten dürfte im Vergleich die größte Messunschärfe haben. Hier gibt es fließende Grenzen, ob jemand „nur mal mit angefasst“ hat oder sich engagiert hat. Die Umfrage legt mit ihrer Frageführung nahe, auch seltene Tätigkeiten als Engagement anzugeben.<sup>43</sup> Damit ist nicht gesagt, dass diese Personen ihr Engagement beispielsweise im Alltagsgespräch auch als solches beschreiben (oder sich damit rühmen) würden.

Insgesamt weisen die Engagementtypen ein breites Spektrum auf: von sehr intensiv Engagierten, die komplexe, leitende Aufgaben übernehmen und Gruppen oder Organisationen am Leben halten, bis hin zu jenen, die gelegentlich mitarbeiten und für die Stoßzeiten zur Verfügung stehen. Es ist daher wichtig, die Intensität des Engagements (in welcher Hinsicht auch immer) nicht als eine Bewertung zu betrachten, da erst die Mischung der Engagementtypen die Erledigung aller konkreten Arbeiten und Aufgaben und damit die Vielfalt der Zivilgesellschaft ermöglichen.

### 6.3 Engagementtypen im Ost-West-Vergleich

In den Arten des Engagements sind mehr und vor allem komplexere Ost-West-Unterschiede zu finden. Die fünf Typen von freiwillig Engagierten sind in der deutschen Gesamtbevölkerung in etwa gleich verteilt (vgl. Tabelle 9).<sup>44</sup> Doch wie verteilen sich nun die Engagementtypen auf Ost- und Westdeutschland, insbesondere bei den Jugendlichen? Bevor wir uns den Jugendlichen widmen, geht der erste Blick auf die allgemeinen Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland.

---

<sup>43</sup> Ziel des Freiwilligensurvey war die breite Abdeckung von Engagement. Insofern ist dies als Vorteil der Umfrage anzusehen.

<sup>44</sup> Dies ist, wie oben (Abschnitt 6.1) dargestellt, ein Effekt der Gruppenbildung.

**Tabelle 9: Engagementtypen in Ost- und Westdeutschland**

	Ostdeutschland	Westdeutschland	Gesamt
Leitungstätige	7,1%	7,1%	7,1%
Leitende GruppenbetreuerInnen	6,0%	7,3%	7,0%
Gruppenarbeitende	4,9%	6,5%	6,1%
Praktisch (Mit-)Arbeitende	3,5%	6,2%	5,6%
Marginal Engagierte	6,8%	7,6%	7,4%
Nicht-Engagierte	71,8%	65,3%	66,7%
Befragte (gewichtet)	4193	14988	19181

Quelle: Freiwilligsurvey 2009 (gewichtete Ergebnisse), eigene Berechnung.

Anmerkung: aufgrund von Personen, die zwar engagiert sind, sich aber wegen fehlender Angaben keinem der Engagementtypen zuordnen ließen, weichen die Prozentwerte der Nicht-Engagierten von den obigen Angaben (Abschnitt 4) leicht ab.

Die Engagementtypen sind in Ost- und Westdeutschland grundsätzlich ähnlich verteilt, allerdings gibt es im Detail sehr interessante Abweichungen. Kein Engagementtyp kommt in Ostdeutschland häufiger vor als in Westdeutschland. Die geringere Engagementquote in Ostdeutschland wiederholt sich also bei den Engagementtypen. Allerdings ist der Ost-West-Unterschied nicht in allen Typen gleich groß, sondern wir finden ganz erhebliche Unterschiede. Leitungstätige finden sich in beiden Landesteilen gleich häufig. 7,1 % der Befragten in beiden Landesteilen haben ein Engagement beschrieben, das diesem Typ entspricht. Bei den Engagierten in leitenden Rollen mit dem umfangreichsten Aufgabenspektrum gibt es keinen Ost-West-Unterschied. Allerdings verteilen sich die Engagierten etwas unterschiedlich auf die thematischen Bereiche (nicht tabellarisch dargestellt). Unterdurchschnittlich vertreten sind bei diesem Engagementtyp in Ostdeutschland die Bereiche Kirche, Freizeit/Geselligkeit und Politik, während der Soziale Bereich deutlich überproportional vorkommt im Vergleich zu Westdeutschland.

Eine leichte Ost-West-Differenz gibt es bei den Leitenden GruppenbetreuerInnen. 6,0 % der Menschen in Ostdeutschland engagieren sich in dieser Weise im Vergleich zu 7,3 % der Westdeutschen. Vor allem der Soziale Bereich ist in diesem Engagementtyp in Ostdeutschland anteilig weniger besetzt als im Westen. Bei den Leitungstätigen hatten wir für den Sozialen Bereich im Osten mehr Engagierte gesehen als im Westen. Dahinter steht vermutlich eine unterschiedliche Infrastruktur. Während im Westen Engagement im Sozialen Bereich eine sehr intensive, aber fokussierte Tätigkeit ist, gehen im Osten mit Engagement in diesem Bereich noch mehr Leitungsaufgaben einher. Interessanterweise ist es im Sport anders. Sport ist unter den Leitenden GruppenbetreuerInnen im Vergleich zu Westdeutschland überrepräsentiert.

Deutlichere Ost-West-Unterschiede gibt es bei den Engagierten in der Gruppenarbeit und bei den Praktisch (Mit-)Arbeitenden. Beide Engagementtypen finden sich in Ostdeutschland deutlich seltener als in Westdeutschland, was für die Praktisch (Mit-)Arbeitenden in noch stärkerem Ausmaß gilt. Interessant sind dabei wiederum die Konstellationen in den thematischen Bereichen. In den meisten Bereichen gibt es in Ostdeutschland weniger Engagierte dieser beiden Typen als in Westdeutschland. Besonders stark ist der Unterschied beim Sport und vor allem im kirchlichen Bereich. Der ohnehin

große Unterschied im kirchlichen Bereich zwischen Ost (3,6 %) und West (6,9 %) ist noch einmal prägnanter für die Engagierten in der Gruppenarbeit und die Praktisch (Mit-)Arbeitenden. In Ostdeutschland sind 1,0 % der Bevölkerung als Gruppenarbeitende oder Praktisch (Mit-)Arbeitende kirchlich engagiert, in Westdeutschland sind es dreimal so viele. Recht deutlich, wenn auch nicht so prägnant, ist der Ost-West-Unterschied für diese beiden Engagementstypen im Sport, im Umweltschutz, bei Schule und Kindergarten sowie bei der beruflichen Interessenvertretung (vgl. auch Abschnitt 7).

Die Marginal Engagierten sind in Ostdeutschland ebenfalls seltener als in Westdeutschland, wobei der Unterschied nicht so groß ist wie bei den Praktisch (Mit-)Arbeitenden. Dieser Unterschied gilt für alle inhaltlichen Bereiche mit Ausnahme der Politik, wo der Freiwilligensurvey sogar anteilig etwas mehr politisch Marginal Engagierte in Ostdeutschland findet als in Westdeutschland.<sup>45</sup>

Der Generalbefund von geringerem Engagement in Ostdeutschland im Vergleich zum Westen lässt sich mit der detaillierteren Betrachtung etwas genauer bestimmen. Es sind vor allem die mithelfenden Formen des Engagements, die von weniger Menschen in Ostdeutschland freiwillig übernommen werden. Engagement in organisierend-leitender Funktion mit verantwortlicher Tätigkeit in einem Bereich oder in einem breiten Feld von Bereichen ist in Ostdeutschland nur etwas weniger verbreitet als in Westdeutschland und der Unterschied schrumpft noch einmal, wenn wir den kirchlichen Bereich außen vor lassen. Deutlicher sind die Unterschiede bei den fokussierten und unterstützenden Engagementstypen, die Einzelaufgaben übernehmen oder vielfältig mithelfen, ohne eine koordinierende Gesamtaufgabe zu übernehmen. Diese Engagementstypen sind im Osten Deutschlands weniger verbreitet als im Westen.

## 6.4 Engagementstypen bei Jugendlichen im Ost-West-Vergleich

Wie zu erwarten, gibt es bei den Engagementstypen deutliche Unterschiede zwischen Erwachsenen und Jugendlichen (Tabelle 10), die wiederum in Ost- und Westdeutschland etwas unterschiedlich ausfallen. Die Leitungstätigen kommen bei den Erwachsenen etwas häufiger vor als bei den Jugendlichen insgesamt. Bei den 14- bis 18-Jährigen ist dieser Engagementstyp am seltensten, was angesichts der Fülle von Verantwortung kaum überrascht. Je älter die Engagierten sind, desto häufiger kommt dieser Engagementstyp vor. Dabei gibt es einen bemerkenswerten Ost-West-Unterschied. Insgesamt gibt es unter den Engagierten Ostdeutschlands deutlich mehr Leitungstätige. Zudem ist dieser Engagementstyp im Osten bei den älteren Jugendlichen ab 26 Jahren ähnlich häufig wie bei den Erwachsenen. Im Westen sind die älteren Jugendlichen dagegen deutlich seltener in diesen Positionen als die Erwachsenen. Auch bei den jüngsten Jugendlichen unter 19 Jahren sind Leitungstätige im Osten deutlich häufiger als im Westen.

Bei der Leitenden Gruppenbetreuung wiederholt sich das Muster. Zunächst ist dieser Typ bei den Jugendlichen häufiger zu finden. Im Ost-West-Vergleich sind es wiederum die ostdeutschen Jugendlichen, die deutlich häufiger in dieser ebenfalls koordinierenden und leitenden Funktion engagiert sind als die westdeutschen des selben Alters. Bei den jüngsten Engagierten zwischen 14 und 18 Jahren ist der Abstand besonders groß, er findet sich aber bei allen Altersgruppen der Jugendlichen. Die Jugendarbeit, die in diesem Engagementstyp so oft zu finden ist, wird vor allem in Ostdeutschland von dieser Altersgruppe in schon verantwortlicher Weise übernommen. Die schwächere zivilgesellschaftliche Infrastruktur in Ostdeutschland spiegelt sich in diesem Engagementmuster. Die jungen Engagierten übernehmen in Ostdeutschland bereits als Jugendliche verantwortungsvolle Aufgaben und sichern mit ihrem Engagement die Struktur als solche. Während in Westdeutschland die Jugendlichen vielfach in bestehende Strukturen eintreten können, übernehmen ostdeutsche Jugendliche zu höheren Anteilen leitende Rollen mit einem komplexen Aufgabenspektrum.

---

<sup>45</sup> Zu bedenken sind aber bei dieser Feindifferenzierung die sehr kleinen Fallzahlen (in Ostdeutschland 17 Personen), weil der Politikbereich insgesamt ein recht kleines Engagementfeld ist.

**Tabelle 10: Engagementtypen nach Altersgruppen im Ost-West-Vergleich**

	14-18 Jahre		19-25 Jahre		26-32 Jahre		Erwachsene: 33 Jahre und älter		Gesamt	
	Ost	West	Ost	West	Ost	West	Ost	West	Ost	West
<b>Leitungstätige</b>	13,5%	8,8%	16,0%	15,9%	25,4%	17,6%	27,0%	22,3%	25,0%	20,5%
<b>Leitende GruppenbetreuerInnen</b>	36,5%	24,0%	16,8%	10,8%	26,1%	21,0%	20,2%	22,1%	21,2%	21,2%
<b>Gruppenarbeitende</b>	15,4%	21,8%	27,5%	27,8%	11,9%	22,9%	17,0%	16,9%	17,5%	18,7%
<b>Praktisch (Mit-)Arbeitende</b>	7,7%	19,2%	20,6%	26,7%	13,4%	18,8%	11,4%	16,5%	12,5%	17,8%
<b>Marginal Engagierte</b>	26,9%	26,2%	19,1%	18,8%	23,1%	19,6%	24,4%	22,1%	23,8%	21,9%
<b>Befragte</b>	52	317	131	453	134	414	860	3987	1177	5171

Quelle: Freiwilligensurvey 2009, eigene Berechnung.

Die Gruppenarbeitenden und die Praktisch (Mit-)Arbeitenden übernehmen konkrete Aufgaben, ohne in verantwortlicher Stellung zu sein. Diese Art des Engagements scheint auf den ersten Blick für Jüngere, weniger Erfahrene wie gemacht. In Westdeutschland finden wir auch dieses Muster. Die Jugendlichen sind überproportional und relativ häufiger als die Erwachsenen in dieser Weise engagiert. In Ostdeutschland ist es anders. Diese durchaus intensiven, aber weniger verantwortlichen und weniger gesamtkoordinierenden Tätigkeiten werden von den Jugendlichen in unterdurchschnittlicher Häufigkeit übernommen. Dies ist das spiegelbildliche Ergebnis zu der Überrepräsentation ostdeutscher Jugendlicher in den leitenden Funktionen. Die Schwäche der zivilgesellschaftlichen Infrastruktur in Ostdeutschland ist hier direkt ablesbar. Während die westdeutschen Jugendlichen in bestehenden Strukturen tätig sind und die gesamtkoordinierenden Aufgaben anderen, vor allem Erwachsenen überlassen, bauen die ostdeutschen Jugendlichen die Organisationsstrukturen des Engagements selbst auf.

Die Marginal Engagierten, die nur punktuell und unregelmäßig Aufgaben übernehmen, sind in der jüngsten Altersgruppe etwas häufiger als in der übrigen Bevölkerung. Ansonsten finden wir Marginal Engagierte unter den Jugendlichen zu ähnlichen Anteilen wie in der Gesamtbevölkerung. Auch dieser Befund ist keineswegs selbstverständlich, wäre doch ein schrittweiser Einstieg junger Menschen in das Engagement mit zunächst einzelnen, kleineren Aufgaben denkbar. Tatsächlich verhält es sich aber anders. Die Jugendlichen steigen ins Engagement nicht allmählich ein, sondern mit voller Kraft. Sie engagieren sich nicht nur am Rande, sondern stehen auch im zivilgesellschaftlichen Mittelpunkt. In Westdeutschland gestalten die Jugendlichen die Zivilgesellschaft mit und füllen sie aus. In Ostdeutschland liegt eine noch größere Aufgabe auf den Schultern der Jugendlichen. Sie bauen die zivilgesellschaftlichen Strukturen mit auf und übernehmen in hohem Maße verantwortungsvolle, leitende Funktionen.

## 6.5 Erklärung von Engagementtypen bei Jugendlichen

Wie lässt sich nun erklären, ob Jugendliche sich entsprechend einer dieser Engagementtypen engagieren oder nicht engagieren? Wenn die Zusammenfassung der verschiedenen Formen von Engagement angemessen wäre, müssten die Einflüsse für alle Engagementtypen gleich sein und den oben

(Abschnitt 4.2) gefunden Einflüssen entsprechen. Viel plausibler ist allerdings, dass die Einflüsse von Werten, Netzwerken und selbsteingeschätzten Kompetenzen zumindest teilweise je nach Engagementtyp unterschiedlich ausfallen.

Da wir nun nicht mehr allein Engagement versus Nicht-Engagement erklären wollen, sondern mit den Engagementtypen plus Nicht-Engagement eine ganze Reihe unterschiedlicher Möglichkeiten, ist das angemessene statistische Verfahren eine multinomial-logistische Regression. Tabelle 11 präsentiert die Ergebnisse der multinomial-logistischen Regression für ostdeutsche Jugendliche. Zu den umfangreichen Zahlen eine kurze Erläuterung: Die Koeffizienten informieren darüber, welche Merkmale es wahrscheinlicher machen, dass einE ostdeutscheR JugendlicheR nicht zur Gruppe der Nicht-Engagierten (Vergleichsgruppe) gehört, sondern dem jeweiligen Typ entsprechend engagiert ist. Das heißt, Gewerkschaftsmitglieder haben eine höhere Wahrscheinlichkeit, zu den Leitungstätigen zu gehören als zu den Nicht-Engagierten. Deshalb ist der entsprechende Koeffizient in der ersten Spalte größer als 1 (nämlich 34,852) und signifikant (zu erkennen an den \*\*).

Diese detailliertere Analyse zeigt einige interessante Unterschiede zu den Analysen aus Abschnitt 4.2, die allein zwischen Engagement und Nicht-Engagement unterscheiden. Der erste Befund ist die Uneinheitlichkeit der Befunde. Wäre Engagement als solches ein einheitliches und dementsprechend auch einheitlich erklärbares Phänomen, so müssten die Koeffizienten für alle Engagementtypen in etwa identisch sein. Das ist deutlich nicht der Fall, weder bei den ostdeutschen Jugendlichen (Tabelle 11) noch bei den westdeutschen (Tabelle 12). Die Differenzierung von Engagementtypen ist also sinnvoll.

Sehen wir uns die Ergebnisse für die Engagementtypen bei ostdeutschen Jugendlichen etwas genauer an. Bei den Leitungstätigen ist hohes politisches Interesse und die Vernetzung mit vielen Freunden, einem engen Unterstützungsnetzwerk oder einer Gewerkschaftsmitgliedschaft entscheidend.<sup>46</sup> Interessanterweise sind die Leitungstätigen aber nicht höher gebildet als die Nicht-Engagierten. Auch Religionszugehörigkeit macht ein Engagement als LeitungstätigeR nicht wahrscheinlicher.

Die Leitenden GruppenbetreuerInnen unter den Jugendlichen in Ostdeutschland sind dagegen überdurchschnittlich in Kirche und Gewerkschaft. Andere Formen sozialer Netzwerke oder politisches Interesse sind dagegen bei ihnen nicht stärker ausgeprägt als bei den Nicht-Engagierten. Allerdings sind die hoch Gebildeten mit höherer Wahrscheinlichkeit in diesem Typ engagiert. Kürzlich Zugezogene haben dagegen eine geringere Wahrscheinlichkeit, in dieser Weise engagiert zu sein.

Die Unterschiede zwischen Gruppenarbeitenden und Nicht-Engagierten sind am schwersten zu identifizieren. Allein die Möglichkeit, Hilfe von Freunden und Bekannten zu erhalten, ist bei ihnen deutlich höher als bei den Nicht-Engagierten. Es ist vermutlich gerade diese soziale Kompetenz, enge persönliche Netzwerke zu knüpfen, die Menschen für diese Art von Engagement befähigt.

---

<sup>46</sup> Wie oben angemerkt, sind die extrem hohen Beträge der Koeffizienten für den Einfluss der Gewerkschaftsmitgliedschaft (Tabelle 10) auf die geringe Fallzahl zurückzuführen und sollten deshalb nicht überbewertet werden.

Tabelle 11: Erklärung von Engagementtypen bei ostdeutschen Jugendlichen, multinomial-logistische Regression

	Leitungstätige			Leitende GruppenbetreuerInnen			Gruppenarbeitende			Praktisch (Mit-)Arbeitende			Marginal Engagierte		
	Exp(B)	Sig.	SE	Exp(B)	Sig.	SE	Exp(B)	Sig.	SE	Exp(B)	Sig.	SE	Exp(B)	Sig.	SE
<b>Politisches Interesse</b> (Vergleich: gering)															
hoch	6,906***		0,698	n.s.			n.s.			3,746*	0,645		4,584***	0,535	
mittel	n.s.			n.s.			n.s.			n.s.			n.s.		
<b>Religionszugehörigkeit</b>															
	n.s.			2,049*	0,281		n.s.			n.s.			2,324**	0,303	
<b>Gewerkschaftsmitgliedschaft</b>															
	34,852**		1,335	107,723***	1,276		n.s.			15,298*	1,494		n.s.		
<b>Größe des Freundes-/Bekanntenkreis</b>															
	2,048***		0,226	n.s.			n.s.			1,732*	0,236		1,463*	0,281	
<b>Möglichkeit der Hilfe durch Nicht-Verwandte</b>															
	3,481*		0,697	n.s.			n.s.	4,889*	0,865	n.s.			n.s.		
<b>Wohndauer am Ort</b> (Vergleich: seit Geburt)															
seit mehr als 10 Jahren	n.s.			n.s.			n.s.			n.s.			n.s.		
3-10 Jahre	n.s.			n.s.			n.s.			n.s.			n.s.		
unter 3 Jahre	n.s.			0,361 *	0,511		n.s.			n.s.			0,333*	0,551	
<b>Bildung</b> (Vergleich: niedrig)															
hoch	n.s.			5,806 *	0,849		n.s.			n.s.			n.s.		
mittel	n.s.			n.s.			n.s.			n.s.			n.s.		
<b>Zeitrestriktion</b>															
	n.s.			n.s.			n.s.			0,446*	0,438		n.s.		

Nagelkerke  $r^2=0,237$ , Befragte=873, gewichtet, Berechnung mit Konstante, \*  $p<0,5$ ; \*\*  $p<0,1$ ; \*\*\*  $p<0,01$ , einseitig getestet. Quelle: Freiwilligensurvey 2009, eigene Berechnungen. Kontrolliert für Alter, Geschlecht, Migrationshintergrund und eingeschätzten sozialen Zusammenhalt.

Die Praktisch (Mit-)arbeitenden sind überdurchschnittlich stark politisch interessiert, mit höherer Wahrscheinlichkeit Gewerkschaftsmitglied und haben einen großen Freundeskreis. Dies ist der einzige Engagementstyp, bei dem die Zeitrestriktion eine Rolle spielt: Die Praktisch (Mit-)Arbeitenden sind seltener in ihrer Zeit beschränkt als alle anderen.

Die Marginal Engagierten schließlich zeichnen sich durch politisches Interesse und einen großen Freundeskreis aus. Sie gehören mit höherer Wahrscheinlichkeit der Kirche an und sind nicht erst vor kürzerer Zeit zugezogen.

Die Engagementstypen sprechen nach diesen Ergebnissen unterschiedliche Typen von Jugendlichen in Ostdeutschland an. Leitungstätig werden vor allem politisch Interessierte mit einem großen und engen Netzwerk an Freunden und Bekannten. Die Leitenden GruppenbetreuerInnen dagegen sind vor allem hoch gebildet und religiös gebunden. Ihre persönlichen Netzwerke sind dagegen nicht überdurchschnittlich eng. Enge persönliche Netzwerke sind das Merkmal der Gruppenarbeitenden, auch das einzige besondere Merkmal der Engagierten dieses Typs. Ihr Engagement besteht aus der engen Arbeit mit Gruppen und genau diese enge Verbindung mit anderen zeichnet die Engagierten auch aus. Die Praktisch (Mit-)Arbeitenden haben ein nicht so enges, dafür aber großes persönliches Netzwerk. Gepaart mit politischem Interesse führt es dazu, dass sie regelmäßig mit anpacken, wenn sie nicht anderweitig zu stark zeitlich beansprucht werden. Die Marginal Engagierten sind örtlich und religiös gebunden.<sup>47</sup> Sie haben einen überdurchschnittlich großen Freundeskreis und sind politisch interessiert. Diese Kombination macht Engagement wahrscheinlicher. Allerdings ist ihr persönliches Netzwerk weder so groß noch so eng, dass ein Engagement als LeitungstätigeR für sie in Frage käme, auch das politische Interesse ist nicht ausgeprägt genug und die organisationale Bindung ist eher an die Kirche als an die Gewerkschaft zu beobachten.

Die Ergebnisse, so bruchstückhaft sie aufgrund der Datenlage auch sind, geben doch ein gutes Bild, wie die soziale Situation in Hinblick auf Werte (vor allem politisches Interesse), Vernetzung und Fähigkeiten die Menschen für einen bestimmten Typ von Engagement prädestiniert und andere Typen des Engagements eher unwahrscheinlich erscheinen lässt.

Werfen wir noch einen kurzen Blick auf die Ergebnisse für westdeutsche Jugendliche (Tabelle 12), um einen vergleichenden Eindruck zu bekommen. Die größere Fallzahl führt wiederum zu mehr signifikanten Ergebnissen. Die unterschiedlich großen Koeffizienten machen aber dennoch die Unterschiede zwischen den Typen deutlich.

Die Leitungstätigen unter den westdeutschen Jugendlichen sind denen in Ostdeutschland sehr ähnlich. Die Koeffizienten für politisches Interesse und Gewerkschaftsmitgliedschaft sind im Osten höher, was auf stärker politisches Engagement in dieser Gruppe hindeutet. Ein deutlicher Unterschied besteht dagegen bei den Leitenden GruppenbetreuerInnen. Denn hier gelingt für die westdeutschen Jugendlichen keine Unterscheidung im Vergleich zu den Nicht-Engagierten. Die Leitenden GruppenbetreuerInnen stammen in Westdeutschland offensichtlich aus dem gesamten Spektrum der Jugendlichen. Die Identifikation von Jugendlichen, die Gruppenarbeitende werden, sich also unabhängig von organisatorischen Aufgaben im Umfeld konkret mit Gruppenbetreuung beschäftigen, gelingt in Westdeutschland deutlich besser. Dies ist ein Engagement, das vor allem von hoch gebildeten, politisch interessierten und an ihrem Wohnort sozial eng vernetzten Jugendlichen übernommen wird. Wie bei den ostdeutschen Jugendlichen sind es auch in Westdeutschland jene, die ein starkes soziales Netz haben. Die Möglichkeit, im Notfall bei Bekannten und Freunden Hilfe zu erhalten, ist hier am weitesten verbreitet.

---

<sup>47</sup> Menschen, die den sozialen Zusammenhalt in ihrer Umgebung als hoch einschätzen, sind zudem mit höherer Wahrscheinlichkeit Marginal Engagierte. Dieser Zusammenhang zeigt sich für keinen anderen Engagementstyp (in der Tabelle nicht berichtet).

Tabelle 12: Erklärung von Engagementtypen bei westdeutschen Jugendlichen, multinomial-logistische Regression

	Leitungstätige			Leitende GruppenbetreuerInnen			Gruppenarbeitende			Praktisch (Mit-)Arbeitende			Marginal Engagierte		
	Exp(B)	Sig.	SE	Exp(B)	Sig.	SE	Exp(B)	Sig.	SE	Exp(B)	Sig.	SE	Exp(B)	Sig.	SE
<b>Politisches Interesse</b> (Vergleich: gering)															
hoch	2,137***		0,291	n.s.			2,479***		0,235	2,228**		0,260	1,807**		0,253
mittel	n.s.			(0,603)			1,568*		0,217	1,136**		0,237	1,543*		0,225
<b>Religionszugehörigkeit</b>															
	1,789**		0,212	n.s.			1,366*		0,155	1,701**		0,174	1,814***		0,178
<b>Gewerkschaftsmitgliedschaft</b>															
	5,700***		0,133	n.s.			3,884***		0,343	3,951***		0,358	n.s.		
<b>Größe des Freundes-/Bekanntekreises</b>															
	1,510***		0,133	n.s.			1,369***		0,101	1,322**		0,105	1,454***		0,108
<b>Möglichkeit der Hilfe durch Nicht-Verwandte</b>															
	2,048*		0,373	n.s.			2,401**		0,298	n.s.			1,561*		0,265
<b>Wohndauer am Ort</b> (Vergleich: seit Geburt)															
seit mehr als 10 Jahren	n.s.			n.s.			n.s.			n.s.			n.s.		
3-10 Jahre	n.s.			n.s.			0,530***		0,197	0,653**		0,184	0,631**		0,193
unter 3 Jahre	1,710*		0,237	n.s.			0,616**		0,181	0,525**		0,224	n.s.		
<b>Bildung</b> (Vergleich: niedrig)															
hoch	1,831*		0,329	n.s.			1,897**		0,264	7,113***		0,440	7,700***		0,464
mittel	n.s.			n.s.			n.s.			3,193***		0,135	3,709**		0,472
<b>Zeitrestriktion</b>															
	n.s.			n.s.			0,686*		0,185	n.s.			n.s.		

Nagelkerke  $r^2=0,161$ ,  $N=3161$ , gewichtet, Berechnung mit Konstante, \*  $p<0,5$ ; \*\*  $p<0,1$ ; \*\*\*  $p<0,01$ , einseitig getestet. Koeffizienten in Klammern: signifikant (mind. 1%-Niveau) entgegen der erwarteten Richtung. Quelle: Freiwilligensurvey 2009, eigene Berechnungen. Kontrolliert für Alter, Geschlecht, Migrationshintergrund und eingeschätzten sozialen Zusammenhalt.

Die Praktisch (Mit-)arbeitenden und die Marginal Engagierten unterscheiden sich bei den westdeutschen Jugendlichen, anders als in Ostdeutschland, kaum voneinander, wobei die Differenz zu den Nicht-Engagierten deutlich ist. Bei ihnen gibt es den stärksten Bildungseffekt. Zudem sind sie politisch interessiert und breit vernetzt, allerdings sind die Netzwerke nicht so eng wie bei Leitungsengagierten oder Gruppenarbeitenden. Zudem leben sie schon länger an ihrem Wohnort.

Bei näherem Hinsehen gibt es eine ganze Reihe von Parallelen bei den Erklärungen. Zu den Unterschieden zwischen Ost und West gehört die stärkere lokale Einbindung von Gruppenarbeitenden, Praktisch (Mit-)Arbeitenden und Marginal Engagierten, die sich auch schon bei der Erklärung von Engagement insgesamt als Ost-West-Unterschied gezeigt hatte (Abschnitt 4.2). In Ostdeutschland spielt das politische Interesse, also eine wertbezogene Eigenmotivation, bei den Leitungstätigen, Praktisch (Mit-)Arbeitenden und Marginal Engagierten eine größere Rolle als in Westdeutschland. Engagement in Ostdeutschland ist stärker politisch motiviert. Mit Ausnahme der Leitenden GruppenbetreuerInnen finden sich in Westdeutschland fast durchgängig Effekte der Größe des Netzwerks und der Einbindung in Kirche und Gewerkschaft. In Ostdeutschland sind diese Effekte nicht so einheitlich über die Engagementstypen. So spiegelt sich in den Ergebnissen noch einmal die unterschiedliche zivilgesellschaftliche Infrastruktur in West und Ost. Die schwächere ostdeutsche Infrastruktur führt dazu, dass insbesondere die engagierten Jugendlichen bei organisatorischen und leitenden Aufgaben nicht so sehr über persönliche Netzwerke in ihr Engagement kommen. Stattdessen ist die eigene Initiative von größerer Bedeutung. Dies ist insofern plausibel, als die Jugendlichen nicht in bestehende Strukturen hineingezogen werden, also angesprochen werden oder in bestehenden Gruppen oder Organisationen vakante Positionen sehen und übernehmen. Stattdessen bauen sie diese Strukturen erst aus eigenem Antrieb auf oder sind unabhängig von Organisationsstrukturen aktiv.

## 6.6 Einbettung von Engagementstypen in die Freizeitgestaltung

Der Zusammenhang von genereller Freizeitgestaltung und Engagement ist aus zwei Blickwinkeln interessant. Zum einen ergibt sich die Frage nach dem Zusammenhang aus den theoretischen Überlegungen. Die Perspektive von Engagement als Zeitverwendung geht davon aus, dass Engagement ein Teil der Freizeitgestaltung ist. Wir müssten demnach eine Passung zwischen Typen der Freizeitgestaltung und Engagement, insbesondere den Themen und konkreten Aktivitäten im Engagement erwarten. Zum anderen gibt der Zusammenhang von Freizeitgestaltung und Engagement den Blick frei auf spezifische soziale Selektivitäten, die in den bisherigen Erklärungen nur bedingt sichtbar wurden. Während bei Erwachsenen Einkommen und Bildung die Verortung in der Struktur sozialer Ungleichheit recht gut anzeigen, ist dies bei Jugendlichen weniger der Fall. Die betrachteten Jugendlichen haben ihre Bildungskarriere meist noch nicht vollständig abgeschlossen, Auskünfte über Einkommen sind meist nicht verfügbar, aber wären auch je nach Alter sehr unterschiedlich aussagekräftig. Die Freizeitgestaltung dagegen gibt einen Hinweis auf Milieuzugehörigkeiten und kann Hinweise geben auf soziale Selektivitäten, die in den bisherigen Analysen noch verborgen geblieben sind.

Die Einbettung in die Freizeitgestaltung lässt sich anhand der Shell-Jugendstudie näher untersuchen. In der Studie wurden die Jugendlichen für 18 verschiedene Freizeitaktivitäten gefragt, ob sie dies tun.<sup>48</sup> Dabei bestand die Möglichkeit, die fünf wichtigsten Aktivitäten auszuwählen. Aus diesen Aktivitäten hat die ForscherInnengruppe der Shell-Studie vier typische Muster von Freizeitbeschäftigungen ermittelt: „Kreative Freizeitelite“, „Gesellige Jugendliche“, „Medienfreaks“ und „Engagierte Jugendliche“ (Albert et al. 2010: 98ff.). Diese Typen haben wir für die vorliegende Studie nachberech-

---

<sup>48</sup> Die abgefragten Aktivitäten sind Bücher lesen; etwas Kreatives, Künstlerisches machen; im Internet surfen; etwas mit der Familie unternehmen; Zeitschriften oder Magazine lesen; sich mit Leuten treffen; Playstation spielen, Nintendo spielen, Computerspiele; in die Disco, zu Parties oder Fetten gehen; Fernsehen; Videos / DVDs anschauen; Shoppen, sich tolle Sachen kaufen; Sport in der Freizeit, wie Rad fahren, Skaten, Kicken usw.; Nichts tun, Rumhängen; Training / Aktiv Sport treiben (Fitnessclub, Sportverein...); in die Kneipe gehen; Musik hören; sich in einem Projekt / einer Initiative / einem Verein engagieren; Jugendfreizeitreff, Jugendzentrum besuchen.

net und legen sie dieser Analyse zugrunde. Dabei ist allerdings eine Umbenennung erforderlich, denn die Jugendlichen, die in der Shell-Studie als „Engagierte Jugendliche“ bezeichnet werden, sind im Verständnis dieser Studie nicht alle engagiert, während Jugendliche der anderen Typen zum Teil auch engagiert sind. Deshalb bezeichnen wir diesen Typ als „Aktive Jugendliche“.<sup>49</sup>

*Aktive Jugendliche* (in Ostdeutschland 22,2 %) sind zu großen Anteilen in Projekten, Initiativen oder Vereinen aktiv und treiben Sport. Sie unternehmen etwas mit der Familie oder besuchen Jugendfreizeitclubs. Musikhören und im Internet surfen ist dagegen nicht so verbreitet. Sie sind am häufigsten engagiert: 42,6 % von ihnen engagieren sich nach der oben (Abschnitt 3.2) beschriebenen Messdefinition (alle ostdeutschen Jugendlichen: 34,8 %, siehe Tabelle 13); sie sind also mindestens oft „in Ihrer Freizeit für soziale oder politische Ziele oder ganz einfach für andere Menschen aktiv“ (Frageformulierung).

**Tabelle 13: Engagementquote Ost- und Westdeutscher nach Freizeittyp (Shell)**

	Ostdeutschland	Westdeutschland
Aktive Jugendliche	42,6 %	54,7 %
Kreative Freizeitelite	41,7 %	44,4 %
Gesellige Jugendliche	29,5 %	30,9 %
Medienfixierte	27,7 %	32,3 %
alle	34,8 %	40,1 %

Quelle: Shell-Jugendstudie (N=2.604), eigene Berechnung.

Überrepräsentiert sind in dieser Gruppe vor allem die Leitenden GruppenbetreuerInnen (6,4 %, alle: 3,8 %) sowie etwas überrepräsentiert Gruppenarbeitende (10,6 %, alle: 7,1 %) und Praktisch (Mit-)Arbeitende (9,6 %, alle: 6,9 %). Die Leitungstätigen und die Marginal Engagierten kommen in diesem Freizeittypus etwas unterdurchschnittlich häufig vor.

In dieser Gruppe ist Engagement Teil einer aktiven Freizeitgestaltung. Es ist Engagement für eine sinnvolle Freizeitgestaltung von Jugendlichen (22,3 %, alle: 13,4 %),<sup>50</sup> aber auch für arme, sozial schwache Menschen (10,6 %, alle: 7,6 %), für soziale und politische Veränderungen (11,7 %, alle: 5,9 %) sowie für Menschen in ärmeren Ländern (8,5 %, alle: 5,0 %). Das Engagement richtet sich einerseits auf Interessen der Jugendlichen selbst und andererseits auf die Situation sozial Schwacher und Fragen materieller Umverteilung. Gewerkschaften sind als Kontext des Engagements mit Abstand am weitesten verbreitet (8,5 %, alle: 4,4 %). Die Jugendlichen übernehmen Verantwortung in ihrem Bereich, allerdings in einem überschaubaren Rahmen, etwa als Gruppenleiter.

Obwohl bei ostdeutschen Jugendlichen dieses Freizeittyps der höchste Anteil engagierter zu finden ist, geht die geringere Engagementquote bei Jugendlichen im Osten vor allem auf diesen Typ zurück. In Westdeutschland sind in diesem Freizeittyp 54,7 % engagiert (Tabelle 12). Der Unterschied beträgt

<sup>49</sup> Die Informationen in der Shell-Jugendstudie sind sehr knapp, weshalb eine Nachberechnung nicht vollständig möglich ist. Hinter der Typenbildung liegt eine Hauptkomponentenanalyse mit vier extrahierten Faktoren (Varimax) und einer anschließenden Clusteranalyse mit 4 Clustern (Two-Step Cluster mit K-Means-Verfahren). Die Ergebnisse sind den hier berechneten allerdings sehr ähnlich. Gesellige Jugendliche machen nach den Ergebnissen der Shell-Studie (Albert et al. 2010: 98) 28 % der Jugendlichen aus, nach den hier berechneten Ergebnissen 31 %. Aktive Jugendliche sind nach Shell 23 % (dort als „Engagierte Jugendliche“ bezeichnet), in dieser Auswertung 24 %. Die Kreative Freizeitelite sind bei Shell 23 %, hier 22 %, und die Medienfixierten sind bei Shell 26 %, hier 22 %.

<sup>50</sup> Angegeben ist hier jeweils der Anteil der Angaben für „oft“. Die anderen Antwortmöglichkeiten waren „gelegentlich“ und „nie“.

also rund zwölf Prozentpunkte während der Unterschied für alle Jugendlichen nur gut fünf Prozentpunkte beträgt. Die schwächere Infrastruktur in Ostdeutschland schlägt sich bei diesem Freizeittyp besonders deutlich nieder, denn die Jugendlichen sind innerhalb der Infrastruktur engagiert. Sie übernehmen Positionen innerhalb eines bestehenden Rahmens. Entsprechend schlägt sich das Fehlen solcher Rahmenbedingungen bei ihnen besonders stark nieder.

Die *Kreative Freizeitelite* (in Ostdeutschland 22,6 %) liest Bücher, Zeitschriften und macht etwas Kreatives, Künstlerisches. Aber auch Engagement gehört zu den typischen Freizeitaktivitäten. Unter Ihnen sind in Ostdeutschland 41,7 % oft freiwillig engagiert, also etwa gleich viele wie bei den Aktiven Jugendlichen. Allerdings ist die Art des Engagements etwas anders. Überrepräsentiert sind in erster Linie die Leitungstätigen (16,7 %, alle: 13,0 %), dann auch die Praktisch (Mit-)Arbeitenden (10,4 %, alle: 6,9 %) und die Marginal Engagierten (7,3 %, alle: 4,0 %).

Neben dem Engagement für Anliegen Jugendlicher findet sich in dieser Gruppe überdurchschnittlich das Engagement für Umweltschutz (12,5 %, alle: 8,7 %) und für ein besseres Zusammenleben mit Ausländern (10,5 %, alle: 5,2 %). Das Engagement findet wie bei allen Jugendlichen vor allem allein (59,5 %, alle: 50,0 %) und in Vereinen (48,1 %, alle: 47,2 %) statt, überdurchschnittlich aber auch im Kontext von Schule bzw. Universität (30,4 %, alle: 23,3 %) und Kirchengemeinde (16,5 %, alle: 9,6 %). Auch Engagement im Kontext von Gewerkschaften ist leicht überrepräsentiert (5,1 %, alle: 4,4 %).

Die Kreative Freizeitelite der ostdeutschen Jugendlichen engagiert sich relativ häufig. Ein Teil dieser Jugendlichen übernimmt gesamtkoordinierende Aufgaben mit einem breiten Spektrum an Tätigkeiten. Bei einem anderen Teil dieser Jugendlichen ist das Engagement eher beschränkt auf Mitarbeit oder marginale Tätigkeit. Es sind neben den Anliegen der Jugendlichen selbst die postmateriellen Werte Umweltschutz und Multikulturalismus, die beim Engagement eine Rolle spielen. Neben den verbreiteten Engagementkontexten Einzelengagement und Verein ist die Schule bzw. Universität und exklusiv für diese Gruppe die Kirchengemeinde wichtig.

Die Kreative Freizeitelite in Ostdeutschland engagiert sich zu fast dem gleichen Anteil wie in Westdeutschland. Den 41,7 % Engagierten in Ostdeutschland stehen in diesem Freizeittyp 44,4 % Engagierte in Westdeutschland gegenüber. Die Infrastrukturschwäche im Osten schlägt sich bei diesen Jugendlichen nicht so sehr nieder, weil sie in stärkerem Maße ihr Engagement selbst in die Hand nehmen. Allerdings sind sie auch oft innerhalb der Bildungsinstitutionen, der Schule und Universität, aktiv, die einen relativ günstigen Rahmen für Engagement bieten und sich dabei wohl kaum vom Westen unterscheiden.

*Gesellige Jugendliche* (31,3 %) treffen sich in ihrer Freizeit mit anderen, sie gehen in die Disco oder zu Parties und shoppen gern. Computerspiele, Fernsehen oder Bücher interessieren sie nicht. Der Anteil der Engagierten ist unter Jugendlichen mit diesem Freizeittyp unterdurchschnittlich mit 29,5 % (alle: 34,8 %). Leicht überrepräsentiert sind in diesem Freizeittyp die Leitungseingebundenen (14,4 %, alle: 13,0 %). Die übrigen Gruppen sind dagegen unterrepräsentiert, Marginal Engagierte gibt es in diesem Freizeittyp kaum (2,3 %, alle: 4,0 %).

Thematisch ist das Engagement sehr breit gestreut und weicht kaum von der Themenverteilung für alle Jugendlichen ab. Allein das Engagement für das Zusammenleben mit Ausländern ist etwas unterdurchschnittlich (2,3 %, alle: 5,2 %). Deutlich häufiger als die Kreative Freizeitelite und Aktive Jugendliche sind die Geselligen Jugendlichen bei Rettungsdiensten und Freiwilliger Feuerwehr zu finden. Sehr selten ist dagegen Parteiengagement (1,1 %, alle: 3,4 %) und auch Gewerkschaftengagement ist ausgesprochen selten (1,1 %, alle: 4,4 %).

Die Geselligen Jugendlichen sind aktiv und treffen gern andere Menschen. Allerdings finden diese Kontakte nur selten im Kontext von Engagement statt. Allein die Freiwillige Feuerwehr und Rettungsdienste mit ihrer Mischung aus Geselligkeit und Engagement, das im Wesentlichen in der Bereitstellung von Leistungen auf Abruf besteht, spricht diesen Freizeittyp an.

Der Anteil Engagierter bei den Geselligen Jugendlichen unterscheidet sich zwischen Ost und West praktisch nicht. Die Gelegenheiten zum Engagement, aber auch die Neigung zum Engagement ist bei diesen Jugendlichen in beiden Teilen Deutschlands sehr ähnlich.

Die *Medienfixierten* (23,9 %) schließlich gestalten ihre Freizeit zu wesentlichen Teilen rund um Unterhaltungselektronik. Die Spielkonsole, Fernsehen und Videos spielen eine große Rolle. Andere Menschen zu treffen oder aktiv Sport treiben sind keine zentralen Freizeitbeschäftigungen für diese Jugendlichen. Freiwilliges Engagement im hier verstandenen Sinne ist in dieser Gruppe ebenfalls unterdurchschnittlich, aber immerhin noch bei 27,7 % der Medienfixierten zu finden (alle: 34,8 %). Dieses geringere Engagement geht vor allem darauf zurück, dass Leitungstätige (7,9 %, alle: 13,0 %) und Praktisch (Mit-)Arbeitende (3,0 %, alle: 6,9 %) unterrepräsentiert sind. Die übrigen Engagementarten sind ähnlich häufig wie bei den anderen Freizeittypen.

Die Medienfixierten setzen sich überdurchschnittlich für das Zusammenleben vor Ort (9,9 %, alle: 7,5 %) und für die Situation von Behinderten (8,8 %, alle: 6,4 %) ein. Soziale und politische Veränderungen sind ausgesprochen selten ihr Thema (2,0 %, alle: 5,9 %). Im Vergleich der Freizeittypen gibt es bei den Medienfixierten den höchsten Anteil mit einem Engagement bei Rettungsdiensten oder der Freiwilligen Feuerwehr (18,1 %, alle: 10,5 %). Die Kategorie „Hilfsorganisationen (Greenpeace o.ä.)“ wurde von keinem Medienfixierten gewählt (alle: 4,0 %), Parteien und Gewerkschaften kommen aber bei diesem Freizeittyp genauso häufig vor wie beim Durchschnitt aller Jugendlichen. Engagement ohne organisatorischen Rahmen gibt es in diesem Freizeittypus im Vergleich am seltensten (33,3 %, alle: 50,0 %).

Freiwilliges Engagement steht für die Medienfixierten nicht im Vordergrund und fügt sich scheinbar auch nicht in ihre Freizeitpraxis ein. In der Breite der verschiedenen Engagementfelder sind die medienfixierten ostdeutschen Jugendlichen nur selten zu finden. Es gibt aber eine Ausnahme: Rettungsdienste und Freiwillige Feuerwehr. Während diese Form des Engagements bei der Kreativen Freizeitelite oder den Aktiven Jugendlichen nur eine geringe Rolle spielt, kommt ein Engagement in diesem Feld immerhin bei rund jedem sechsten medienfixierten ostdeutschen Jugendlichen vor.

Bei diesem Freizeittyp finden wir wiederum einen recht deutlichen Unterschied zu Westdeutschland. Im Osten liegt der Anteil engagierter Jugendlicher mit diesem Freizeitstil bei 27,7 %, bei den westdeutschen Medienfixierten sind es 32,2 %. Diese Gruppe unter den Jugendlichen wird in Ostdeutschland noch weniger durch Engagementgelegenheiten erreicht als in Westdeutschland.

Die Betrachtung des Engagements bei Jugendlichen nach Freizeittypen zeigt, wie unterschiedliche Arten von Engagement in Freizeitpraktiken eingebettet sind. Die Kreative Freizeitelite übernimmt im Engagement Positionen mit großem Gestaltungspotential und vielfältigen Aufgaben. Die Aktiven Jugendlichen haben dagegen einen stark aktivitäts-orientierten Freizeitstil. Sie wollen etwas tun und setzen dies nicht nur sportlich, sondern auch als Engagement um. Dabei übernehmen sie tendenziell weniger komplexe und vielfältige Aufgaben, dagegen finden sie sich bei den Aufgaben, die am meisten Zeit beanspruchen. Die Geselligen Jugendlichen suchen in ihrer Freizeit Kontakt zu anderen, allerdings in einer Konsumorientierung. So ist Shoppen beliebter als Engagement, aber dennoch sind auch unter ihnen viele aktiv. Die Medienfixierten haben keinen kreativen Ehrgeiz und freiwilliges Engagement ist am wenigsten verbreitet, doch auch sie finden in den Rettungsdiensten und der Freiwilligen Feuerwehr einen Engagementbereich, der ihren Interessen entgegenkommt. Diese Beschreibung muss lückenhaft bleiben, weil sie auf die wenigen Informationen aus einer Sekundäranalyse angewiesen ist. Die Daten geben eher Hinweise auf die Integration des freiwilligen Engagements in Freizeitpraktiken, denen weitere, eher qualitative Studien zukünftig nachgehen sollten. Die enge Verbindung von Freizeitstilen und Engagement in seiner jeweiligen Ausformung wird aber bereits bei diesen größeren Betrachtungen deutlich und verweist auf ein vielversprechendes Forschungsfeld

Der Zusammenhang von Freizeitstilen und Arten des Engagements weist zudem den Weg, um soziale Selektivitäten etwas genauer in den Blick zu nehmen. In Ostdeutschland müssen die Jugendlichen aufgrund der schwächeren Zivilgesellschaft in stärkerem Maße leitende Aufgaben übernehmen. Dies spricht aber spezifische Jugendliche an, während andere diesen höheren Anforderungen nicht ge-

recht werden können oder wollen. Die Kreative Freizeitelite, die vermehrt in leitenden Positionen engagiert ist, orientiert sich an einem hochkulturellen Lebensstil und kommt überproportional aus der Oberschicht, während die Kinder der Unterschicht hier deutlich weniger vertreten sind (Alber et al. 2010: 100).<sup>51</sup> Dagegen sind die Medienfixierten, die zu höchsten Anteilen aus der Unterschicht kommen, in Ostdeutschland deutlich seltener engagiert als in Westdeutschland. Bei ihnen und auch bei dem Freizeittyp der Aktiven Jugendlichen schlagen sich die schwächeren zivilgesellschaftlichen Strukturen Ostdeutschlands am deutlichsten nieder, während die Jugendlichen der Kreativen Freizeitelite mit ihrem sozialen Hintergrund eher in der Lage sind, die fehlende Infrastruktur durch eigene Organisationsleistung zu kompensieren.

## 7 Gewerkschaftsengagement

Der abschließende Blick geht auf das Engagement in Gewerkschaften. Das Interesse ist dabei ein Doppeltes. Zum einen geht es um die Frage, wer sich gewerkschaftlich bzw. zu Fragen der beruflichen Interessenvertretung engagiert. Zum anderen geht es auch die Frage, wie engagiert Gewerkschaftsmitglieder insgesamt sind, welche Rolle also Gewerkschaft und Gewerkschaftsmilieu für Engagement spielen.

Beide Fragen werden zunächst beschreibend behandelt (Abschnitt 7.1), bevor wir uns der Erklärung von Gewerkschaftsengagement widmen, soweit es die Datenlage zulässt (Abschnitt 7.2).

### 7.1 Berufliche Interessenvertretung und Gewerkschaftsengagement von Jugendlichen im Vergleich

Gewerkschaftsengagement und berufliche Interessenvertretung sind als Engagementbereiche sehr spezifisch. Es finden sich nur relativ wenige Fallzahlen im Freiwilligensurvey – die Angaben sind daher etwas vorsichtiger zu interpretieren. Wir können uns dem Gewerkschaftsengagement durch den Filter des Freiwilligensurvey schrittweise nähern. Zunächst fragte der Freiwilligensurvey nach Mitgliedschaften. Aus dieser Frage ergibt sich ein Anteil von 7,2 % der deutschen Bevölkerung ab 14 Jahre, der Mitglied in einer Gewerkschaft ist. Diese Zahl ist etwas geringer als der Anteil von 8,8 %, der sich aus den Mitgliedszahlen des Deutschen Gewerkschaftsbundes (DGB) und der Bevölkerungszahl laut statistischem Bundesamt ergibt.<sup>52</sup>

Während in Ostdeutschland 1,3 % der Jugendlichen Mitglied einer Gewerkschaft sind, sind es in Westdeutschland 2,5 %. Auch über die verschiedenen Altersgruppen verteilt finden sich in Ostdeutschland jeweils anteilig etwa halb so viele Gewerkschaftsmitglieder wie in Westdeutschland. In der Literatur (Priller 2005, Weißels 2004) wurde vermutet, die Gewerkschaften leiden in den vormals „realsozialistischen“ Ländern an ihrer früheren Systemnähe und würden deshalb eher abgelehnt.<sup>53</sup> In der Gewerkschaftsmitgliedschaft der Jugendlichen scheint dies auch noch nachzuwirken, wobei die Anteile (und damit auch die Fallzahlen) ohnehin sehr gering sind.

---

<sup>51</sup> Bei den älteren Jugendlichen ab 26 Jahre, deren Schulbildung abgeschlossen ist, weist auch der Freiwilligensurvey höher gebildete unter den Leitungstätigen überproportional aus.

<sup>52</sup> Dieser Berechnung liegt die Information über Mitglieder der Teilgewerkschaften des DGB ([www.dgb.de/uber-uns/dgb-heute/mitgliederzahlen/2010/?tab=tab\\_0\\_6#tabnav](http://www.dgb.de/uber-uns/dgb-heute/mitgliederzahlen/2010/?tab=tab_0_6#tabnav)) und der Bevölkerungszahl nach dem Zensus 2011 (Statistisches Bundesamt, Genesis Online-Datenbank) zugrunde [Abruf jeweils 28.5.2014]. Da neben den Teilgewerkschaften des DGB weitere, wenn auch keine sehr mitgliederstarken Gewerkschaften existieren, ist der Wert sogar etwas zu niedrig und die Unterschätzung durch den Freiwilligensurvey sogar noch etwas deutlicher.

<sup>53</sup> In der Tat ist das Vertrauen in Gewerkschaften in Ostdeutschland etwas niedriger als in Westdeutschland (zum Beispiel Eurobarometer 74.2 von 2010).

Mitgliedschaft in einer Gewerkschaft ist aber nicht unmittelbar gleichbedeutend mit freiwilligem Engagement, auch nicht mit Engagement in der Gewerkschaft oder für gewerkschaftliche Themen. Widmen wir uns zunächst dem Engagement bei jugendlichen Gewerkschaftsmitgliedern, gleich welcher Art dieses Engagement ist. Es zeigt sich, dass Gewerkschaftsmitgliedschaft zwar nicht mit Engagement gleichgesetzt werden kann, wohl aber eng mit ihm verbunden ist. Etwa zwei Drittel der Gewerkschaftsmitglieder sind in irgendeiner Weise freiwillig engagiert. Bei den ostdeutschen Jugendlichen, die Mitglied einer Gewerkschaft sind, ist der Anteil von Engagierten mit 85,7 % besonders hoch (Tabelle 14), wobei hier geringe Fallzahlen eine Rolle spielen können. Die Ergebnisse hatten sich bei den vorhergehenden Analysen bereits angedeutet, denn Gewerkschaftsmitgliedschaft hat sich durchgängig als relevanter Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit eines Engagements ausgewirkt, wenn auch nicht auf jeden Engagementstyp.

**Tabelle 14: Engagement nach Gewerkschaftsmitgliedschaft**

		Jugendliche (14-32 Jahre)	Erwachsenen (> 32 Jahre)	Gesamt
<b>Gewerkschaftsmitglied</b>	Ost	85,7%	61,9%	63,6%
	West	63,0%	69,3%	68,8%
<b>kein Gewerkschaftsmitglied</b>	Ost	32,4%	27,8%	28,9%
	West	34,3%	35,0%	34,8%

Quelle: Freiwilligensurvey 2009, eigene Berechnung.

Für sich genommen sind diese Zahlen beeindruckend, aber deutlicher wird der Zusammenhang von Gewerkschaftsmitgliedschaft und Engagement bei einem Vergleich mit anderen Mitgliedschaften. Grundsätzlich sind die Mitglieder zivilgesellschaftlicher Organisationen häufiger engagiert (Tabelle 15). Dies gilt in höherem Maße für Ostdeutschland als für Westdeutschland. In Ostdeutschland sind 45,2 % der Mitglieder engagiert und unter den Nicht-Mitgliedern sind es 17,6 %. In Westdeutschland ist die Engagementquote unter den Nicht-Mitgliedern identisch, aber die Mitglieder einer zivilgesellschaftlichen Organisation sind zu 42,1 %, also etwas seltener, engagiert.

Interessant ist dabei ein gesonderter Blick auf die Jugendlichen. Bei den Nicht-Mitgliedern gibt es in Westdeutschland keinen Unterschied zwischen Erwachsenen und Jugendlichen. Der Anteil Engagierter ist praktisch identisch. In Ostdeutschland finden wir dagegen einen deutlichen Unterschied. 21,7 % der Jugendlichen ohne eine Mitgliedschaft sind in Ostdeutschland engagiert, aber nur 16,1 % der Erwachsenen. Bei den Mitgliedern zivilgesellschaftlicher Organisationen fällt der Vergleich ähnlich aus. In Westdeutschland sind die jugendlichen Mitglieder ein wenig seltener engagiert als die Erwachsenen, wobei der Unterschied sehr klein ist. In Ostdeutschland sind die jugendlichen Mitglieder zivilgesellschaftlicher Organisationen nennenswert häufiger engagiert als die Erwachsenen. Fast die Hälfte der jugendlichen Mitglieder zivilgesellschaftlicher Organisationen sind auch engagiert.

**Tabelle 15: Engagement nach Mitgliedschaft in zivilgesellschaftlichen Organisationen**

		Jugendliche (14-32 Jahre)	Erwachsen (> 32 Jahre)	Gesamt
<b>Mitglied</b>	Ost	48,4 %	44,3 %	45,2 %
	West	40,5 %	42,6 %	42,1 %
<b>kein Mitglied</b>	Ost	21,7 %	16,1 %	17,6 %
	West	17,3 %	17,9 %	17,7 %

Quelle: Freiwilligensurvey 2009, eigene Berechnung.

Diese Vergleichswerte zeigen zudem einen großen Unterschied der allgemeinen Engagementquote bei Mitgliedern beliebiger zivilgesellschaftlicher Organisationen und den Gewerkschaftsmitgliedern. Die Mitglieder zivilgesellschaftlicher Organisationen sind zwar zu deutlich größeren Anteilen engagiert im Vergleich zu den Nicht-Mitgliedern, doch die Engagementquote der Gewerkschaftsmitglieder wird bei Weitem nicht erreicht.

**Tabelle 16: Engagement nach Mitgliedschaft in ausgewählten Organisationen**

		Jugendliche (14-32 Jahre)	Erwachsene (> 32 Jahre)	Gesamt
<b>Jugendorganisation</b>	Ost	79,4 %	80,0 %	79,7 %
	West	83,2 %	87,3 %	85,3 %
<b>Bildungsverein</b>	Ost	74,2 %	76,4 %	76,0 %
	West	86,8 %	77,2 %	78,4 %
<b>Partei</b>	Ost	91,7 %	73,8 %	76,6 %
	West	86,0 %	76,0 %	77,4 %
<b>Bürgerinitiativen</b>	Ost	90,0 %	74,7 %	77,5 %
	West	74,0 %	66,8 %	67,7 %
<b>Kulturverein</b>	Ost	69,8 %	63,8 %	64,9 %
	West	77,3 %	70,4 %	71,3 %
<b>Gewerkschaften</b>	Ost	85,7 %	61,9 %	63,6 %
	West	63,0 %	69,3 %	68,8 %
<b>Sportverein</b>	Ost	63,2 %	61,1 %	61,9 %
	West	67,6 %	63,9 %	64,7 %
<b>Hilfsorganisationen</b>	Ost	64,2 %	60,3 %	60,9 %
	West	73,4 %	64,3 %	65,5 %
<b>Umweltorganisation</b>	Ost	48,4 %	62,0 %	59,2 %
	West	61,1 %	65,7 %	59,2 %
<b>Kirche</b>	Ost	21,7 %	16,1 %	17,6 %
	West	17,3 %	17,9 %	17,7 %

Quelle: Freiwilligensurvey 2009, eigene Berechnung.

Die zivilgesellschaftlichen Organisationen unterscheiden sich erheblich nach der Engagementquote ihrer Mitglieder. Dabei findet das Engagement nicht zwingend innerhalb des jeweiligen Feldes statt, sondern hier wird jede Art von Engagement berücksichtigt (Tabelle 16). Die Kirchen haben den mit Abstand geringsten Engagementanteil. Hier sind Mitgliedschaften sehr verbreitet, ohne dass dies mit Engagement einhergeht. Dennoch bleibt die Kirchenmitgliedschaft ein Faktor, der Engagement wahrscheinlicher macht, wie die obigen Analysen gezeigt haben (vgl. Abschnitte 4.2 und 6.5).

Alle übrigen zivilgesellschaftlichen Organisationen haben unter ihren Mitgliedern eine deutlich höhere Engagementquote. Den höchsten Anteil Engagierter finden wir unter den Mitgliedern von Jugendorganisationen. Die Gewerkschaften rangieren im Mittelfeld. Das gilt allerdings nicht für die ostdeutschen Jugendlichen. Die Jugendlichen in Ostdeutschland, die Mitglied einer Bürgerinitiative, einer Partei oder einer Gewerkschaft sind, haben den höchsten Anteil an Engagierten. Es sind in Ostdeutschland also die politischen Organisationen, die besonders hohe Engagementquoten unter Jugendlichen verzeichnen. Dagegen liegen bei den westdeutschen Jugendlichen Jugendorganisationen, Bildungsorganisationen und wiederum Parteien vorn. Die Politisierung jenseits von Parteien ist im Westen deutlich geringer. Gewerkschaften haben nach Kirchen und Umweltorganisationen unter westdeutschen Jugendlichen die geringste Engagementquote.

Der nächste Schritt zur Fokussierung auf Gewerkschaftsengagement ist die Einschränkung auf aktive Tätigkeit. Allerdings ändert sich nun das Fragekonzept des Freiwilligensurvey leicht, weil an dieser Stelle nach beruflicher Interessenvertretung gefragt wird. Die Überschneidung mit Gewerkschaftsarbeit ist groß, aber eben nicht komplett.<sup>54</sup>

**Tabelle 17: Aktivität in beruflicher Interessenvertretung nach Alter**

	Jugendlich (14-32 Jahre)	Erwachsen (> 32 Jahre)	Gesamt	N
<b>Ost</b>	4,5%	8,6%	7,6%	4321
<b>West</b>	7,0%	11,9%	10,7%	15604

Quelle: Freiwilligensurvey 2009, eigene Berechnung.

Aktiv in der beruflichen Interessenvertretung sind die Erwachsenen in stärkerem Maße als die Jugendlichen, was kaum verwundert, weil die jüngsten Jugendlichen erst zu sehr kleinen Teilen berufstätig sind (Tabelle 17). Über die Altersgruppen nimmt die Aktivität in der beruflichen Interessenvertretung entsprechend zu (nicht abgebildet). Gleichwohl ist die Differenz zwischen Jugendlichen und Erwachsenen in Ostdeutschland größer als in Westdeutschland. Der höhere Anteil von engagierten Jugendlichen in Ostdeutschland schlägt sich nicht in einer häufigeren Aktivität in der beruflichen Interessenvertretung nieder.

Im letzten Schritt unterscheidet der Freiwilligensurvey die Engagierten von den Aktiven (vgl. Abschnitt 3). Wie sieht es nun mit dem Kern, dem Engagement in der beruflichen Interessenvertretung aus? Nur sehr wenige Befragte haben angegeben, in der beruflichen Interessenvertretung freiwillig engagiert zu sein. In der gesamten Studie sind es 1,8 % der Befragten, bei den Jüngeren entsprechend weniger. Unter den ostdeutschen Jugendlichen sind es 0,6 %, der Anteil liegt für die westdeutschen Jugendlichen mit 0,7 % auf dem gleichen Niveau. Bei den freiwillig Engagierten in der beruflichen Interessenvertretung gibt es also keinen Ost-West-Unterschied bei den Jugendlichen, während bei den Erwachsenen diese Art von Engagement in Ostdeutschland mit 1,5 % etwas seltener ist als in

<sup>54</sup> Unter den Gewerkschaftsmitgliedern geben 46,0 % an, in der beruflichen Interessenvertretung aktiv zu sein, bei den Nicht-Mitgliedern sind es immerhin 7,2 %.

Westdeutschland (2,3 %).<sup>55</sup> Dieses Engagement wird zu etwa gleichen Teilen von Gewerkschaftsmitgliedern und Nicht-Mitgliedern getragen.

Gewerkschaftsmitgliedschaft bei Jugendlichen ist in Ostdeutschland seltener als in Westdeutschland. Zudem wird Gewerkschaftsmitgliedschaft mit zunehmendem Alter häufiger und ist bei den Jugendlichen insgesamt noch selten zu finden. Gewerkschaftsmitglieder sind deutlich öfter freiwillig engagiert, sie bringen sich vielfältig in die Gesellschaft ein. Dies wiederum gilt in noch stärkerem Maße für die ostdeutschen Jugendlichen. Allerdings ist dieses Engagement nicht sehr häufig im Kernbereich der Gewerkschaftsarbeit, der beruflichen Interessenvertretung. Bei dieser spezifischen Thematik freiwilligen Engagements gibt es bei den Jugendlichen keine Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland.

## 7.2 Erklärung von Engagement im Gewerkschaftsfeld

Die Untersuchung der Frage, welche Faktoren Gewerkschaftsengagement wahrscheinlicher machen, stößt schnell an Grenzen, weil in den Umfragen nur wenige Personen enthalten sind, die sich für berufliche Interessenvertretung freiwillig engagieren. Einzelne interessante Ergebnisse lassen sich aber finden.

Die Eigenschaften, mit denen auch das allgemeine Engagement erklärt wird (vgl. Abschnitt 6.3), können Gewerkschaftsengagement kaum erklären. Die Analyse des Freiwilligensurvey zeigt praktisch keine signifikanten Effekte. Ältere ostdeutsche Jugendliche sind mit höherer Wahrscheinlichkeit und politisch wenig Interessierte sind mit geringerer Wahrscheinlichkeit für berufliche Anliegen engagiert. Eine höhere Wahrscheinlichkeit für Engagement in der beruflichen Interessenvertretung haben Gewerkschaftsmitglieder. Allerdings ist dieser Effekt nicht so stark, wie zu vermuten gewesen wäre. Nur rund jedes fünfte jugendliche Gewerkschaftsmitglied in Ostdeutschland ist im Bereich der beruflichen Interessenvertretung engagiert. Dies mag allerdings eine Unschärfe der Befragung sein, denn weitere Gewerkschaftsmitglieder sind in der politischen Interessenvertretung, der Erwachsenenbildung und im sozialen Bereich engagiert, und auch dies könnten gewerkschaftliche Aktivitäten sein. Alle übrigen Variablen, zum Beispiel Geschlecht, Religiosität, Bildung oder soziale Netzwerke haben keinen signifikanten Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit eines Engagements im Bereich der beruflichen Interessenvertretung.

Die genauere Frage zum Engagement in der beruflichen Interessenvertretung könnte allerdings sein, unter welchen Bedingungen eine freiwillig engagierte Person sich zu Fragen der beruflichen Interessenvertretung engagiert. Doch auch die Erklärung von Engagement zu beruflicher Interessenvertretung allein unter den Engagierten führt im Freiwilligensurvey nicht zu interessanten Erkenntnissen. Die älteren Jugendlichen haben eine höhere Wahrscheinlichkeit, in diesem Feld engagiert zu sein, alle übrigen Merkmale sind insignifikant. Das gilt sogar für die Gewerkschaftsmitgliedschaft.

Der AID:A-Datensatz kann da etwas interessantere Befunde beisteuern. Hier sind es die Jugendlichen mit mittlerer Bildung, die mit höherer Wahrscheinlichkeit gewerkschaftlich aktiv sind.<sup>56</sup> Selbstzutrauen macht ebenfalls Gewerkschaftsengagement wahrscheinlicher und hedonistische Werthaltungen verringern die Wahrscheinlichkeit von freiwilligem Engagement in einer Gewerkschaft.

---

<sup>55</sup> Bei den freiwillig Engagierten in der beruflichen Interessenvertretung dominieren die Leitungstätigen in Ostdeutschland mit 44,9 % und in Westdeutschland mit 39,5 %. Die übrigen Engagementstypen finden sich zu gleichen Anteilen. Eine Differenzierung nach Alter zeigt für westdeutsche Jugendliche ebenfalls eine Dominanz der Leitungstätigen mit ähnlichen Anteilen. Bei der eigentlich interessierenden Gruppe, den ostdeutschen Jugendlichen, sind allerdings die Fallzahlen zu gering für eine sinnvolle Aussage.

<sup>56</sup> Die Gewerkschaftsmitgliedschaft wurde, anders als zur Erklärung von Engagement insgesamt (Tabelle 3, Abschnitt 4.2), nicht berücksichtigt. Alle Gewerkschaftsmitglieder unter den ostdeutschen Jugendlichen sind auch gewerkschaftlich aktiv, wobei einzelne weitere gewerkschaftlich aktiv sind, ohne Mitglied zu sein.

Unter den freiwillig Engagierten haben ebenfalls die älteren Jugendlichen eine höhere Wahrscheinlichkeit, sich in gewerkschaftlicher Arbeit zu engagieren. Auch unter den Engagierten sind jene mit mittlerer Bildung eher gewerkschaftlich engagiert als die Hoch- oder Niedriggebildeten. Die größere Nähe zu Beruf und Arbeitssituation dürfte hier eine Rolle spielen. Religiosität verringert die Wahrscheinlichkeit gewerkschaftlichen Engagements, vermutlich weil die stark Religiösen eher im kirchlichen Bereich engagiert sind und weniger in anderen Engagementfeldern. Schließlich haben die Freizeittypen noch einen Einfluss. Die Kreative Freizeitelite und die Kreativen Familienorientierten sind nicht nur allgemein mit größerer Wahrscheinlichkeit engagiert, sondern unter den Engagierten sind sie auch mit höherer Wahrscheinlichkeit gewerkschaftlich aktiv. Schließlich findet sich ein Migrationseinfluss, denn Jugendliche mit Migrationshintergrund sind zwar insgesamt seltener engagiert, doch wenn sie freiwillig engagiert sind, findet dieses Engagement mit etwas größerer Wahrscheinlichkeit im Gewerkschaftsbereich statt. Insgesamt jedoch bleibt die Erklärung von gewerkschaftlichem Engagement auch unter allen Engagierten schwach. Mit den verfügbaren Variablen lässt sich nicht präzise identifizieren, wer unter den Engagierten gewerkschaftlich aktiv ist.

Jenseits dieser Einzelbefunde bleibt der Eindruck, dass es keine klar umrissene Gruppe unter den Jugendlichen gibt, die für Gewerkschaftsengagement in Frage kommt. Vielmehr rekrutieren Gewerkschaften jugendliche Engagierte aus unterschiedlichen Freizeittypen, Altersgruppen und mit unterschiedlichen Werthaltungen usw.

## 8 Engagementpotenzial

Nach der Frage „Was ist?“ stellt sich die Frage „Was könnte sein?“ Der Freiwilligensurvey von 1999 ist dieser Frage detaillierter nachgegangen (Klages 2000, 2001) und identifiziert ein Engagementpotenzial von 37 % der Bevölkerung. Dies setzt sich zusammen aus 11 % der Bevölkerung, die bereits freiwillig engagiert sind, aber sich vorstellen könnten, ihr Engagement auszuweiten. Hinzu kommen 10 % der Bevölkerung, die engagiert waren und sich eine Wiederaufnahme vorstellen könnten. Schließlich identifiziert Klages 16 % der Bevölkerung, die noch nie engagiert waren, sich dies aber vorstellen können (Klages 2000: 127). Klages spricht von der „Entdeckung eines verborgenen Sozialkapitals“ (2000: 116).

Ausgangspunkt dieser These ist eine Frage im Freiwilligensurvey nach der Bereitschaft, ein Engagement aufzunehmen oder das Engagement auszudehnen. Klages und Gensicke zeigen, dass in den Werthaltungen die in diesem Sinne „potenziell Engagierten“ den tatsächlich Engagierten näher sind als die Nicht-Engagierten (Klages/Gensicke 1999, zusammenfassend Klages 2000:119f.). Nach der dritten Welle des Freiwilligensurvey sind Gensicke und Geiss allerdings weit zurückhaltender bei der Potenzialeinschätzung (Gensicke/Geiss 2010: 128), denn trotz der Intensivierung von Engagementfördernder Politik und der Zunahme öffentlicher Wertschätzung von Engagement habe sich von dem 1999 identifizierten Potenzial kaum etwas in reales Engagement und damit in eine Zunahme der Engagementquote umgesetzt (vgl. auch Gensicke/Geiss 2010: 109f., 143ff., 148ff.).

Tatsächlich verdienen Absichtserklärungen stets einen sehr skeptischen Blick. Der Unterschied zwischen verkündeten Handlungsabsichten und vollzogenen Handlungen taucht immer wieder auf (z.B. Preisendörfer/Franzen 1996). Dabei ist vermutlich nicht so sehr eine Reaktion auf (vermeintliche) soziale Erwünschtheit bei den Antworten die Ursache, auch wenn dies durchaus vorkommen wird (Faulbaum et al. 2009: 75). Die Befragten mögen durchaus ganz authentisch der Meinung sein, unter bestimmten Umständen ein Engagement aufzunehmen. Doch diese Umstände sind eben letztlich nicht immer realitätstauglich; sie treten gegebenenfalls nie ein und sie können womöglich nie eintreten. Damit wird auch verständlich, warum Klages und Gensicke die Konsistenz der Absichtserklärung für die Aufnahme oder Ausweitung eines freiwilligen Engagements und weiterer Einstellungsmerkmale finden konnten (Klages/Gensicke 1999). Sie verbleiben auf der Einstellungsebene und identifizieren tatsächliche Einstellungen – aber eben keine realistischen Einschätzungen.

Die Selbstausskunft der Befragten als einzige Quelle für die Abschätzung von Potenzial zu verwenden, greift nach unserem Verständnis zu kurz. Die grundsätzliche Absicht der Menschen bleibt abstrakt. Die Aufnahme einer Praktik ist dagegen von einer ganz konkreten Vorstellung, was zu tun ist bzw. wäre, abhängig und von einer Situation, die diese Praktik *hier* und *jetzt* zur dominanten Handlungsoption macht.

Für eine gute Prognose, also auch für die Prognose, ob eine Person ein Engagement aufnehmen wird, braucht es eine empirisch gut belegte Theorie und die entsprechenden Daten. Wir verfügen weder über das eine noch das andere. Die theoretischen Überlegungen aus der Zeitverwendungsperspektive passen zwar zu den Einzelergebnissen des Freiwilligensurvey und der AID:A-Studie; doch eine solide Bestätigung des Modells und eine Identifikation der wirklich entscheidenden Merkmale konnte mit den Datensätzen, die besser der Knappheitsperspektive angepasst sind, nicht gelingen. Daher beschränken wir uns auf ein mögliches Engagement von bisher nicht Engagierten. Die Aussagen zum Engagementpotenzial bei ostdeutschen Jugendlichen bleiben vorsichtig.<sup>57</sup>

Ein Viertel der ostdeutschen Jugendlichen (25,0 %) gibt in der Befragung an, sich ein Engagement vorstellen zu können. 52,5 % können sich vielleicht ein Engagement vorstellen. Unter den Jugendlichen, die früher einmal freiwillig engagiert waren, aber ihr Engagement aufgegeben haben, können sich 39,1 % ein Engagement wieder vorstellen, bei den bisher nie engagierten sind es dagegen nur 20,2 %.

Die Unterschiede zwischen den Engagierten, Engagementbereiten mit und ohne Vorerfahrung sowie den nicht oder nur vielleicht Engagementbereiten können uns Hinweise geben, in welchen Punkten sich die Gruppen am deutlichsten unterscheiden.

Die Koeffizienten in Tabelle 18 informieren über den Unterschied zwischen der jeweiligen Gruppe (Engagierte, Engagementbereite mit Vorerfahrung, Engagementbereite ohne Vorerfahrung) und den Nicht-Engagierten ohne klare Bereitschaft zum Engagement, die also nicht oder nur vielleicht bereit sind, ein Engagement aufzunehmen.<sup>58</sup>

Politisches Interesse ist bei den derzeitigen und in der Vergangenheit Engagierten höher, während es bei den Nicht-Engagierten unabhängig von ihrer Bereitschaft geringer ist. Das politische Interesse deutet also auf ein Interesse auch an Engagement hin.

Die Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft macht Engagement und Bereitschaft zu Engagement bei den Erfahrenen etwas wahrscheinlicher. Für die ostdeutschen Jugendlichen, die zur Kirche gehören, sind vermutlich nicht nur christliche Werte eine generelle Motivation zu Engagement, sondern darüber hinaus sind diese Jugendlichen in Organisationsstrukturen und Netzwerke eingebunden, die Engagementchancen bieten, Engagement nahelegen und einfordern.

Die Ergebnisse zur Gewerkschaftsmitgliedschaft sind mit Vorsicht zu interpretieren, weil die Fallzahlen klein sind. Hier unterscheiden sich die Engagierten von allen Nicht-Engagierten. Gewerkschaftsmitgliedschaft ist nach diesen Ergebnissen nicht nur ein Anzeichen für Engagement-freundliche Einstellungen, wie Solidarität mit anderen, sondern sie bietet auch die Gelegenheiten zum Engagement.

---

<sup>57</sup> Eine Diskussion des Engagementpotenzials für Gewerkschaftsengagement, das ursprünglich geplant war, scheitert an dieser Schwäche. Das Prognosemodell für Gewerkschaftsengagement (bzw. Engagement im Bereich beruflicher Interessenvertretung) war derart schwach, dass sich für Gewerkschaftsengagement kaum Schlüsse ziehen lassen. Allerdings gehen wir im Folgenden auf diesen Aspekt ein, wenn wir das allgemeine Engagementpotenzial und die Rolle von Gewerkschaftsmitgliedschaft diskutieren.

<sup>58</sup> Die erste Spalte mit den Koeffizienten für den Unterschied zwischen Engagierten und Nicht-Engagementbereiten entspricht daher fast vollständig den Ergebnissen aus Tabelle 3 (Abschnitt 4.2), wobei aber die Ergebnisse etwas prägnanter sind, weil die Vergleichsgruppe nun die Nicht-Engagierten sind, die auch nicht oder nur vielleicht zu einem Engagement bereit sind.

**Tabelle 18: Multinomial-logistische Regression: Engagement und Engagementpotenzial in Ostdeutschland**

(Vergleich: Nicht-Engagierte ohne Bereitschaft)

	Engagierte			Engagementbereite mit Erfahrung			Engagementbereite ohne Erfahrung		
	Exp(B)	Sig.	SE	Exp(B)	Sig.	SE	Exp(B)	Sig.	SE
<b>Politisches Interesse</b> (Vergleich: gering)									
hoch	2,649***		0,264	2,361*		0,494	2,419*		0,435
mittel	n.s.			n.s.			2,122*		0,370
<b>Religionszugehörigkeit</b>	2,109***		0,188	1,841*		3,327	n.s.		
<b>Gewerkschaftsmitgliedschaft</b>	22,719*		1,243	n.s.			n.s.		
<b>Größe des Freundes-/Bekannteskreises</b>	1,530***		0,119	n.s.			n.s.		
<b>Möglichkeit der Hilfe durch Nicht-Verwandte</b>	2,830***		0,302	2,675*		0,576	n.s.		
<b>Wohndauer am Ort</b> (Vergleich: seit Geburt)									
seit mehr als 10 Jahren	n.s.			n.s.			n.s.		
3-10 Jahre	n.s.			n.s.			n.s.		
unter 3 Jahre	n.s.			n.s.			n.s.		
<b>Bildung</b> (Vergleich: niedrig)									
hoch	2,461**		0,368	n.s.			n.s.		
mittel	n.s.			n.s.			n.s.		
<b>Zeitrestriktion</b>	n.s.			0,518*		0,379	n.s.		

Nagelkerke  $r^2=0,219$ ,  $N=880$ , gewichtet, \*  $p<0,5$ ; \*\*  $p<0,1$ ; \*\*\*  $p<0,01$ , einseitig getestet. Quelle: Freiwilligensurvey 2009, eigene Berechnungen.

Der entscheidende Unterschied zwischen den tatsächlich Engagierten und den Nicht-Engagierten, sei es mit oder ohne Bereitschaft, mit oder ohne Vorerfahrung, sind die sozialen Netzwerke. Die Größe des Bekanntenkreises ist bei den Engagierten signifikant höher als bei allen Nicht-Engagierten. Die Engagierten haben auch zu einem höheren Anteil Menschen außerhalb ihrer Verwandtschaft, die sie im Notfall unterstützen würden. Auch die Einflüsse der Mitgliedschaft in Kirche oder Gewerkschaft sprechen dafür, dass die soziale Einbindung entscheidend ist für den Schritt von einer Engagementbereitschaft in ein tatsächliches Engagement.

Hinzu kommen allgemeine Fähigkeiten, auf die wir von dem Bildungsgrad schließen. Die Engagierten, nicht aber die Engagementbereiten sind überdurchschnittlich gebildet. Allerdings ist darauf keine direkte Kausalbeziehung abzuleiten, denn Bildung ist auch ein Anzeichen für die Herkunft aus einem bestimmten Milieu.

Empirische Ergebnisse dieser Art sind immer rückwärtsgewandt; sie stellen die Situation der Vergangenheit und Gegenwart dar. Potenzial fragt aber nach der Zukunft. Wo liegt also Engagementpotenzial?

Soziale Netzwerke sind der Schlüssel zur Erklärung von Engagement. Unter den ostdeutschen Jugendlichen, die ihren Bekanntenkreis als „sehr groß“ einschätzen und auf Hilfe von Bekannten jenseits der Verwandtschaft zählen, sind rund die Hälfte freiwillig engagiert (47,2 %), unter den übrigen sind es dagegen 29,7 %. Unter den sozial intensiv Vernetzten gibt es 6,0 % mit Erfahrung und 5,1 % ohne Erfahrung, die nach eigenen Angaben definitiv zu Engagement bereit sind. Diese Gruppe lässt sich gewiss als Engagementpotenzial im engsten Sinne ansehen; sie machen allerdings zusammen nur 2,6 % der ostdeutschen Jugendlichen aus.

Numerisch umfangreicher sind Jugendliche, die nicht intensiv vernetzt sind, aber ebenfalls ihre Bereitschaft zu freiwilligem Engagement geäußert haben. Sie machen 14,0 % der ostdeutschen Jugendlichen aus. Doch sie zu erreichen ist ungleich schwerer. Informationsangebote als solche werden dabei kaum ausreichen, sondern es wäre erforderlich, auf diese eigentlich interessierte Gruppe zuzugehen, insbesondere auf den politisch hoch interessierten Teil dieser Gruppe, der etwa ein Drittel ausmacht. Die zu geringe soziale Einbindung in Netzwerke müsste für diese Zielgruppe wettgemacht werden durch persönliche und sozial einbindende Ansprache. Ob das gelingen kann, ist schwer zu beurteilen. Eine komplexe Aufgabe ist es allemal.

## 9 Fazit

Die Untersuchung von freiwilligem Engagement und insbesondere Gewerkschaftsengagement bei ostdeutschen Jugendlichen (bis 32 Jahre) hat sich an drei Fragen orientiert: 1. Wie verbreitet ist freiwilliges Engagement unter ostdeutschen Jugendlichen? 2. Welche Kombinationen von Tätigkeiten (Engagementtypen) können wir finden und wie verbreitet sind diese unter ostdeutschen Jugendlichen? 3. Wovon ist die Aufnahme eines Engagements bei ostdeutschen Jugendlichen abhängig? Hinter diesen Fragen liegt ein generelleres Interesse an der Struktur der Zivilgesellschaft in Ostdeutschland und deren weiterer Entwicklung. Dafür sind Jugendliche besonders relevant, weil sie zukünftig die Zivilgesellschaft tragen und prägen werden – oder eben nicht.

Für die Klärung dieser drei Fragen haben wir drei methodische Instrumente genutzt, die so in der Engagementforschung noch nicht angewendet wurden: a) Wir haben mehrere Datensätze herangezogen und dabei nicht nur die Ergebnisse nebeneinander gestellt, sondern systematisch Typenbildungen verknüpft. b) Wir haben ausgehend von den Tätigkeitsmerkmalen Engagementtypen gebildet und zur Erklärung genutzt. c) Wir haben eine neue theoretische Perspektive eingeführt, die Zeitverwendungsperspektive, um dem Charakter von Engagement auch theoretisch besser gerecht zu werden.

Die Untersuchung hat eine Reihe von interessanten, auch überraschenden Ergebnissen erbracht. Freiwilliges Engagement ist unter ostdeutschen Jugendlichen etwas weniger verbreitet als in Westdeutschland. Der Abstand ist bei den Jugendlichen aber deutlich geringer als bei den Erwachsenen. Für die 26- bis 32-Jährigen kehrt sich das Ergebnis sogar um. In dieser Altersgruppe ist der Anteil Engagierter im Osten höher als im Westen. Zudem sind Jugendliche in Ostdeutschland nicht weniger häufig engagiert als die Erwachsenen, im Gegensatz zu dem Muster in Westdeutschland. Wir finden in Ostdeutschland also eine Zivilgesellschaft, die in stärkerem Maße von Jugendlichen geprägt ist. Diese Befunde lassen vermuten, dass der Abstand zwischen Engagement in Ost- und Westdeutschland in der Zukunft abnehmen wird.

Engagement ist nicht gleich Engagement. Es gibt bei freiwilligem Engagement ganz unterschiedliche Tätigkeiten, die in fünf Typen unterschieden wurden: Leitungsendagierte, Leitende GruppenbetreuerInnen, Gruppenarbeitende, Praktisch (Mit-)Arbeitende und Marginal Engagierte. Unterscheiden wir diese Typen, zeigt sich in Ostdeutschland eine etwas andere Struktur des freiwilligen Engagements als in Westdeutschland. Die ostdeutschen Jugendlichen übernehmen zu höheren Anteilen leitende Engagementpositionen, insbesondere als Leitungsendagierte und als Leitende GruppenbetreuerInnen, und kompensieren auf diese Weise die schwächere Infrastruktur für Engagement in Ostdeutschland. Dies geschieht durch den Aufbau von Organisationen oder durch Engagement ohne organisatorische Einbindung, was den Einfluss sozialer Netzwerk auf die Wahrscheinlichkeit von Engagement abschwächt. Der deutliche Unterschied im kirchlichen Engagement, der sich für die Erwachsenen zeigt, ist dagegen bei den Jugendlichen kaum vorhanden.

Die kombinierte Nutzung mehrerer Datensätze kann detaillierter zeigen, wie sich Engagement in jugendliche Freizeitaktivitäten und jugendliche Lebenswelten einbettet. Dabei haben unterschiedliche Freizeittypen eine deutlich unterschiedliche Engagementneigung. Der Freizeittyp der Aktiven Jugendlichen ist in starkem Maße freiwillig engagiert; gleiches gilt für die Kreative Freizeitelite. Doch auch die Geselligen Jugendlichen und die Medienfixierten finden, wenn auch zu kleineren Anteilen, ihre Engagement-Nischen. Insbesondere Rettungsdienste und Freiwillige Feuerwehr sprechen diese Jugendlichen an. Im Ost-West-Vergleich sind die Unterschiede bei den Medienfixierten und den Aktiven Jugendlichen am größten. Unter den Jugendlichen beider Freizeitstile gibt es in Westdeutschland deutlich mehr Engagierte als im Osten.

Bei der Erklärung von Engagement bewährt sich eine Abkehr von der Knappheitsperspektive, wie sie bisher die Engagementforschung dominiert. Engagement lässt sich besser fassen als eine Form der Freizeitbeschäftigung in einer Gesellschaft, in der freie Zeit gefüllt werden muss und freiwilliges Engagement eine Option darstellt. Freiwilliges Engagement ist in Freizeittypen eingebettet, und die Art des Engagements korrespondiert mit dem Freizeittyp. Soziale Netzwerke, die konkretes Engagement vertraut machen, Gelegenheiten zum Engagement bieten sowie konkret zum Engagement auffordern und es so zeitlich und inhaltlich dominant machen, haben den stärksten Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit, ein Engagement aufzunehmen. Es sind die Freunde und Bekannten, die aus einer generellen Engagementbereitschaft eine konkrete Engagementabsicht machen und die Umsetzung dieser Absicht einfordern.

Mitgliedschaft in zivilgesellschaftlichen Organisationen erhöht die Wahrscheinlichkeit eines Engagements erheblich. Die Organisationen sind auch für die (noch) nicht engagierten Mitglieder eine Gelegenheit, um konkrete Tätigkeiten des Engagements kennenzulernen. Sie sind auch das Umfeld, in dem sie gefragt werden, ein Engagement zu übernehmen. Die Bedeutung dieser Gelegenheit für das Erlernen von Engagement und die Rekrutierung für ein Engagement zeigt sich insbesondere an den hohen Anteilen von Engagierten mit einer Organisationsmitgliedschaft.

Die Mitgliedschaft in Organisationen macht Engagement wahrscheinlicher, aber in unterschiedlichem Arten. Gewerkschaften bewegen sich dabei im Mittelfeld, wenn wir die Gesamtbevölkerung betrachten. Bei ostdeutschen Jugendlichen ist aber der Anteil Engagierter unter den Gewerkschaftsmitgliedern besonders hoch. Ähnliches gilt für andere politische Organisationen wie Parteien und Bürgerinitiativen.

Eine Erklärung von Gewerkschaftsengagement und die Identifikation einer spezifischen Gruppe unter den Jugendlichen, die sich gewerkschaftlich bzw. für berufliche Interessenvertretung engagieren, gelingt nicht. Ursache dafür mag sein, dass es kein scharf konturiertes Profil von freiwillig Engagierten in Gewerkschaften gibt, sondern unterschiedliche Jugendliche angesprochen werden. Eine Rolle spielt aber auch, dass in den betrachteten Umfragen nur wenige jugendliche Gewerkschaftsmitglieder zu finden sind. Hier stößt die Studie an ihre methodischen Grenzen.

Über die Einzelbefunde hinweg geben die Ergebnisse den Blick frei auf Konturen der ostdeutschen Zivilgesellschaft, die erst durch einen differenzierten Blick, insbesondere auf die Jugendlichen, deutlich werden. Das besondere Interesse an Ostdeutschland ist geleitet durch die Geschichte der Transformation. Diese wirkt bis heute sichtbar nach, und auch zwei Jahrzehnte nach der politischen Vereinigung ist die zivilgesellschaftliche Infrastruktur in Ostdeutschland schwächer als im Westen. Die Wirkungen dieses Unterschieds sind vielfältig. Nicht nur hat das Engagement insgesamt ein niedrigeres Niveau, sondern die Art des Engagements Jugendlicher in Ostdeutschland ist anders. Die jungen Menschen in Ostdeutschland engagieren sich intensiv und kompensieren die organisatorische Schwäche durch die Übernahme eines breiteren, komplexeren und verantwortungsvolleren Aufgabenspektrums. Sie bauen die Zivilgesellschaft auf. Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Ostdeutschland übernehmen zu höheren Anteilen leitende Aufgaben; sie schaffen sich den Engagementkontext selbst.

Engagement in einem Umfeld vergleichsweise schwacher zivilgesellschaftlicher Organisationen ist auch strukturell anders. Jugendliche, deren Freizeitstil, deren Interessen und Möglichkeiten eher auf ein Engagement innerhalb eines gesetzten Rahmens gerichtet sind, haben so weniger Möglichkeiten. Damit kommt es zu einer stärkeren sozialen Selektivität des Engagements Jugendlicher. Die komplexeren Aufgaben sprechen stärker die hoch gebildeten Jugendlichen an und solche aus den höheren sozialen Schichten, die eine aktive, gestaltende Freizeitbeschäftigung mögen. Jugendliche, die einen weniger aktiven Freizeitstil haben und die Strukturen nicht selbst schaffen wollen oder können, finden weniger Gelegenheiten zum Engagement.

Offen bleibt, ob die stärkere Verantwortungsübernahme der Jugendlichen in Ostdeutschland den Präferenzen der Jugendlichen entspricht oder aus der Not geboren ist. Wir wissen nicht, ob die größere Verbreitung von leitenden Positionen Lust oder Last ist. Die Schlussfolgerung wäre unterschiedlich. Sieht man darin eine Belastung der ostdeutschen Jugendlichen, so bedeutete es eine prekäre Situation, die auf die Fragilität des Engagements hinweist. Entspricht es dagegen den Präferenzen der Jugendlichen, müssten wir für Westdeutschland fragen, ob die geringere Verantwortungsübernahme den Wünschen der Jugendlichen entspricht. So wäre denkbar, dass auch die jungen Menschen in Westdeutschland mehr Verantwortung bei ihrem Engagement übernehmen möchten, doch nicht zum Zuge kommen, weil die Älteren entsprechende Positionen besetzt halten.

In der inhaltlichen Ausrichtung unterscheidet sich das Engagement Jugendlicher zwischen Ost und West ebenfalls. Dabei hat sich interessanterweise das Engagement im kirchlichen Bereich bei den Jugendlichen weitgehend angeglichen, was bei der deutlich geringeren Kirchenmitgliedschaft und weniger verbreiteten Kirchnähe erstaunt. Insgesamt ist aber politisches Interesse für Engagement im Osten einflussreicher, und es sind politische ausgerichtete Organisationen, wie Parteien, Bürgerinitiativen und Gewerkschaften, deren Mitglieder zu besonders hohen Anteilen engagiert sind. Dies könnte auch langfristig einflussreich für die ostdeutsche Zivilgesellschaft werden. Denkbar wäre aber auch, dass die heute jugendlichen Menschen zwar langfristig engagiert bleiben oder wiederholt Engagement im Lebensverlauf aufnehmen, doch die inhaltliche Orientierung sich ändert und langfristig ein ähnliches thematisches Spektrum von Engagement wie in Westdeutschland entsteht.

Aus dem gegenwärtigen Verhalten jüngerer Menschen lässt sich nicht unmittelbar ableiten, wie die Situation in der Zukunft sein wird. Die Lebensläufe bringen grundlegende Veränderungen mit sich; Präferenzen ändern sich; auch die Randbedingungen des Lebens sind stetem sozialen Wandel ausgesetzt. Es ist zunächst einmal offen, ob die heute engagierten Jugendlichen in ein, zwei oder drei Jahrzehnten auch zu Engagement neigen werden, und welche Arten von Tätigkeiten ihnen dann vor-

schweben werden. Dennoch lohnt ein Blick besonders auf junge Menschen, weil in diesem Alter gemachte Erfahrungen langfristig prägen und erlernte Praktiken auch im weiteren Leben grundsätzlich verfügbar bleiben werden. Insofern führt die Untersuchung des Engagements Jugendlicher in Ostdeutschland zu einem verhaltenen Optimismus mit Blick auf die ostdeutsche Zivilgesellschaft. Hier ist eine Generation entstanden, die an Engagement interessiert ist und sich den Rahmen dafür schafft. Die Generation hat eine Zivilgesellschaft – ihre Zivilgesellschaft neu erfunden. Damit ist eine langfristige Stärkung und Stabilität nicht garantiert, aber es ist doch ein Anfang gemacht.

## 10 Literatur

- Abt, H. G. & J. Braun, 2000: Zugangswege zu Bereichen und Formen freiwilligen Engagements in Deutschland. S. 186-197 in: Bernhart von Rosenblatt (Hrsg.), *Freiwilliges Engagement in Deutschland. Ergebnisse der Repräsentativerhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Albert, M. et al., 2010: *Jugend 2010. Eine pragmatische Generation behauptet sich*. Frankfurt/M.: Fischer.
- Alscher, M. et al. (Hrsg.), 2009: *Bericht zur Lage und zu den Perspektiven des bürgerschaftlichen Engagements in Deutschland*. Berlin: Wissenschaftszentrum Berlin.
- Anheier, H. K. & L. M. Salamon, 1999: *Volunteering in Cross-National Perspective. Initial Comparisons, Law and Contemporary Problems* 62: 43-65.
- Bacher, J., 1994: *Clusteranalyse. Anwendungsorientierte Einführung*. München, Wien: Oldenbourg.
- Bacher, J. et al., 2004: *SPSS TwoStep Cluster. A First Evaluation. Arbeits- und Diskussionspapiere 2004-2. Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät. Universität Erlangen-Nürnberg*. Erlangen-Nürnberg.
- Backhaus-Maul, H. et al. (Hrsg.), 2003: *Bürgerschaftliches Engagement in Ostdeutschland. Potenziale und Perspektiven*. Opladen: Leske+Budrich.
- Backhaus-Maul, H. et al., 2015: *Engagement in der Freien Wohlfahrtspflege. Empirische Befunde aus der Terra incognita eines Spitzenverbandes*. Wiesbaden: Springer VS.
- Behr, K. et al., 2002: *Das Ehrenamt in empirischen Studien - ein sekundäranalytischer Vergleich*. Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.
- Bourdieu, P., 1979: *Entwurf einer Theorie der Praxis auf der ethnologischen Grundlage der kabyli-schen Gesellschaft*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Braun, S. et al., 2013: *Bürgerschaftliches Engagement an Schulen. Eine empirische Untersuchung über Schulfördervereine*. Wiesbaden: Sprigner.
- Bromberg, K., 2009: *Rekrutierung - Bindung - Zugehörigkeit. Eine biografieanalytische Studie zur sozialen Welt der Gewerkschaften*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Bühlmann, M. & M. Freitag, 2007: *Freiwilligentätigkeit als Sozialkapital. Eine empirische Analyse zu den Rahmenbedingungen bürgerschaftlichen Vereinsengagements*. S. 163-182 in: Axel Franzen & Markus Freitag (Hrsg.), *Sozialkapital. Grundlagen und Anwendungen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ), 2014: Motive des bürgerschaftlichen Engagements. Kernergebnisse einer bevölkerungsrepräsentativen Befragung durch das Institut für Demoskopie Allensbach im August 2013. Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.
- Corsten, M. & M. Kauppert, 2007: Wir-Sinn und fokussierte Motive. Die biographische Genese bürgerschaftlichen Engagements, *Zeitschrift für Soziologie* 36: 346-363.
- Corsten, M. et al., 2008: Quellen bürgerschaftlichen Engagements. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Curtis, J. E. et al., 2001: Nations of Joiners: Explaining Voluntary Association Membership in Democratic Societies, *American Sociological Review* 66: 783-805.
- Deth, J. v. & E. Scarbrough, 1995: The Concept of Values. S. 21-47 in: Jan van Deth & Elinor Scarbrough (Hrsg.), *The Impact of Values*. Oxford: Oxford University Press.
- Dörre, K. & O. Nachtwey, 2009: Auf dem Weg zur Erneuerung - Organizing als politisches Instrument, *Forschungsjournal Soziale Bewegungen* 22: 32-42.
- Ehrhardt, J., 2011: Ehrenamt. Formen, Dauer und kulturelle Grundlagen des Engagements. Frankfurt/M., New York: Campus.
- Enquete Kommission, 2002: Bürgerschaftliches Engagement: auf dem Weg in eine zukunftsfähige Bürgergesellschaft. Bericht. Opladen: Leske+Budrich.
- Esser, H., 1990: "Habits", "Frames" und "Rational Choice": Die Reichweite von Theorien der rationalen Wahl, *Zeitschrift für Soziologie* 19: 231-247.
- Europäische Kommission, 2010: Volunteering in the European Union. Brüssel: Europäische Kommission.
- Evers, A., 1999: Verschiedene Konzeptionalisierungen von Engagement. Ihre Bedeutung für Analyse und Politik. S. 53-65 in: Ernst Kistler, Heinz-Herbert Noll & Eckhard Priller (Hrsg.), *Perspektiven gesellschaftlichen Zusammenhalts. Empirische Befunde, Praxiserfahrungen, Meßkonzepte*. Berlin: edition sigma.
- Faulbaum, F. et al., 2009: Was ist eine gute Frage. Die systematische Evaluation der Fragenqualität. Wiesbaden: VS Verlag.
- Ferchhoff, W., 2011: Jugend und Jugendkulturen im 21. Jahrhundert. Lebensformen und Lebensstile. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Förster, P. et al., 2009: Die deutsche Einheit zwischen Lust und Frust. Ergebnisse der »Sächsischen Längsschnittstudie«. OBS-Arbeitspaper 60. Frankfurt/M.: Otto Brenner Stiftung.
- Franzen, A. & M. Freitag (Hrsg.), 2007: Sozialkapital. Grundlagen und Anwendungen. Sonderheft 47 der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Gaiser, W. & M. Gille, 2012: Politische Partizipation junger Menschen. Ergebnisse zu den 18- bis 29-Jährigen aus dem DJI-Survey „Aufwachsen in Deutschland“ (AID:A), *Polis* 16: 15-17.

- Gaiser, W. et al., 2006: Beteiligung von Jugendlichen in Organisationen und der Stellenwert von Kirchen und Gewerkschaften. S. 23-41 in: Ulrich von Alemann, Martin Morlok & Thelse Godewerth (Hrsg.), Jugend und Politik. Möglichkeiten und Grenzen politischer Beteiligung der Jugend. Baden-Baden: Nomos.
- Gaiser, W. et al., 2010: Bürgerschaftliches Engagement und Verantwortungsübernahme bei 18- bis 33-Jährigen. Ergebnisse des DJI-Survey 2007. S. 57-76 in: Tanja Betz, Wolfgang Gaiser & Liane Pluto (Hrsg.), Partizipation von Kindern und Jugendlichen. Forschungsergebnisse, Bewertungen, Handlungsmöglichkeiten. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Gaiser, W. & J. d. Rijke, 2006: Gesellschaftliche und politische Beteiligung. S. 213-276 in: Martina Gille, Sabine Sardei-Biermann, Wolfgang Gaiser & Johann de Rijke (Hrsg.), Jugendliche und junge Erwachsene in Deutschland: Lebensverhältnisse, Werte und gesellschaftliche Beteiligung 12- bis 29-Jähriger. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Gensicke, T., 2000a: Freiwilliges Engagement in den neuen Ländern. S. 176-185 in: Bernhart von Rosenblatt (Hrsg.), Freiwilliges Engagement in Deutschland. Ergebnisse der Repräsentativerhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement. Gesamtbericht. Stuttgart: Kohlhammer.
- Gensicke, T., 2000b: Freiwilliges Engagement in den neuen und alten Ländern. S. 22-113 in: Johannes Braun & Helmut Klages (Hrsg.), Freiwilliges Engagement in Deutschland. Ergebnisse der Repräsentativerhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement. Zugangswege. Stuttgart: Kohlhammer.
- Gensicke, T., 2009: Freiwilligensurvey: Herausforderungen der Zivilgesellschaft in Ostdeutschland. S. 43-85 in: Thomas Gensicke, Thomas Olk, Daphne Reim, Jenny Schmithals & Hans-Luidger Dienel (Hrsg.), Entwicklung der Zivilgesellschaft in Ostdeutschland. Quantitative und qualitative Befunde. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Gensicke, T., 2010: Monitor Engagement 2. Freiwilliges Engagement in Deutschland 1999 - 2004 - 2009. Ergebnisse der repräsentativen Trenderhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement. Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.
- Gensicke, T. & S. Geiss, 2005: Freiwilliges Engagement im kirchlich-religiösen Bereich. Studie im Auftrag des Sozialwissenschaftlichen Instituts der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). München: TNS Infratest.
- Gensicke, T. & S. Geiss, 2010: Hauptbericht des Freiwilligensurvey 2009. Ergebnisse der repräsentativen Trenderhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und Bürgerschaftlichem Engagement. München: TNS Infratest Sozialforschung.
- Gensicke, T. et al. (Hrsg.), 2009: Entwicklung der Zivilgesellschaft in Ostdeutschland. Quantitative und qualitative Befunde. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Giddens, A., 1995: Die Konstitution der Gesellschaft. Frankfurt/M., New York: Campus.
- Gille, M. et al., 2011: Zivilgesellschaftliche Beteiligung in der Altersspanne von 13 und 32 Jahren – Entwicklung, Bedingungsfaktoren, Kontexte. Empirische Analysen auf der Basis des DJI-Surveys AID:A, Zeitschrift für Erziehungswissenschaften: 551-579.
- Haski-Leventhal, D. et al., 2010: Navigating Theories of Volunteering: A Hybrid Map for a Complex Phenomenon, Journal for the Theory of Social Behaviour 40: 410-434.

- Heinze, R. G. & T. Olk, 1999: Vom Ehrenamt zum bürgerschaftlichen Engagement. Trends des begrifflichen und gesellschaftlichen Strukturwandels. S. 77-100 in: Ernst Kistler, Heinz-Herbert Noll & Eckhard Priller (Hrsg.), Perspektiven gesellschaftlichen Zusammenhalts: Empirische Befunde, Praxiserfahrungen, Messkonzepte. Berlin: edition sigma.
- Hitlin, S. & A. Piliavin, 2004: Values: Reviving a Dormant Concept, *Annual Review of Sociology* 30: 359-393.
- Hoffmann, D. & J. Mansel, 2010: Jugendsoziologie. S. 163-178 in: Georg Kneer & Markus Schroer (Hrsg.), *Handbuch Spezielle Soziologien*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Holtkamp, L. et al., 2006: *Kooperative Demokratie. Das politische Potenzial von Bürgerengagement*. Frankfurt/M.: Campus.
- Huber, B. & D. Wetzel, 2011: *Junge Generation. Studien und Befunde zur Lebenslage und den Perspektiven der bis 35-Jährigen*. Marburg: Schüren.
- Hummel, H., 2006: Jugend in NGOs. S. 43-58 in: Ulrich von Alemann, Martin Morlok & Thelse Godewerth (Hrsg.), *Jugend und Politik. Möglichkeiten und Grenzen politischer Beteiligung der Jugend*. Baden-Baden: Nomos.
- Hurrelmann, K., 2004: *Lebensphase Jugend. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung*. Weinheim, München: Juventa Verlag.
- Jakob, G., 2003: Arbeitslosigkeit und bürgerschaftliches Engagement. Annäherung an ein kontroverses Thema. S. 65-87 in: Holger Backhaus-Maul, Olaf Ebert, Gisela Jakob & Thomas Olk (Hrsg.), *Bürgerschaftliches Engagement in Ostdeutschland. Potenziale und Perspektiven*. Opladen: Leske+Budrich.
- Jasper, J. M. & J. D. Poulsen, 1995: Recruiting Strangers and Friends. Moral Shocks and Social Networks in Animal Rights and Anti-Nuclear Protests, *Social Problems* 42: 493-512.
- Kendall, J. (Hrsg.), 2010: *Handbook on Third Sector Policy in Europe: Multi-level Processes and Organized Civil Society*. Cheltenham: Edward Elgar.
- Klages, H., 2000: Engagementpotenzial in Deutschland. S. 114-198 in: Joachim Braun & Helmut Klages (Hrsg.), *Freiwilliges Engagement in Deutschland. Ergebnisse der Repräsentativerhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement. Zugangswege*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Klages, H., 2001: Der Freiwilligenbereich und das Engagementpotenzial der Bürger. Anforderungen an eine neue Politik des aktivierenden Staates. S. 18-32 in: Joachim Braun & Gabriele Wahlen (Hrsg.), *Die Freiwilligen. Das Sozialkapital des neuen Jahrtausends : förderpolitische Konsequenzen aus dem Freiwilligenurvey 1999*. Köln: ISAB-Berichte aus Forschung und Praxis, Nr. 71.
- Klages, H. & T. Gensicke, 1999: Wertewandel und bürgerschaftliches Engagement an der Schwelle zum 21. Jahrhundert. Speyer: Forschungsinstitut für öffentliche Verwaltung bei der Deutschen Hochschule für Verwaltungswissenschaften.
- Klandermands, B., 1997: *The Social Psychology of Protest*. Cambridge, Mass.: Blackwell Publishers.
- Gluckhohn, C., 1951: Values and Value-Orientations in the Theory of Action. S. 388-433 in: Talcott Parsons & Edward A. Shils (Hrsg.), *Toward a General Theory of Action*. New York: Harper.

- Konietzka, D., 2010: Zeiten des Übergangs. Sozialer Wandel des Übergangs in das Erwachsenenalter. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Krause, P. & I. Ostner (Hrsg.), 2010: Leben in Ost- und Westdeutschland. Eine sozialwissenschaftliche Bilanz der deutschen Einheit 1990-2010. Frankfurt/M.: Campus.
- Kroneberg, C., 2005: Die Definition der Situation und die variable Rationalität der Akteure. Ein allgemeines Modell des Handelns, Zeitschrift für Soziologie 34: 344-363.
- Lim, C. & C. A. MacGregor, 2012: Religion and Volunteering in Context: Disentangling the Contextual Effects of Religion on Voluntary Behavior, American Sociological Review 77: 747-779.
- Maloney, W. A. & J. W. V. Deth (Hrsg.), 2010: Civil Society and Activism in Europe. Contextualizing Engagement and Political Orientations. London, New York: Routledge.
- Musick, M. A. & J. Wilson 2008: Volunteers. A Social Profile. Bloomington: Indiana University Press.
- Nunner-Winkler, G. et al., 2006: Integration durch Moral. Moralische Motivation und Ziviltugenden Jugendlicher. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Olk, T. & T. Gensicke, 2014: Bürgerschaftliches Engagement in Ostdeutschland. Stand und Perspektiven. Wiesbaden: Springer.
- Picot, S., 2000: Jugend und freiwilliges Engagement. S. 111-207 in: Sibylle Picot (Hrsg.), Freiwilliges Engagement in Deutschland. Ergebnisse der Repräsentativerhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement. Frauen und Männer, Jugend, Senioren, Sport. Stuttgart: Kohlhammer.
- Picot, S., 2012: Jugend in der Zivilgesellschaft. Freiwilliges Engagement Jugendlicher im Wandel. Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung.
- Prahl, H.-W., 2010: Soziologie der Freizeit. S. 405-420 in: Georg Kneer & Markus Schroer (Hrsg.), Handbuch Spezielle Soziologien. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Preisendörfer, P. & A. Franzen, 1996: Der schöne Schein des Umweltbewußtseins. Eine Herausforderung für die sozialwissenschaftliche Theorie. S. 219-244 in: Andreas Diekmann & Carlo C. Jaeger (Hrsg.), Umweltsoziologie. Sonderheft 36 der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Priller, E., 2005: Zivilgesellschaftliches Engagement in Europa. S. 135-158 in: Jens Alber & Wolfgang Merkel (Hrsg.), Europas Osterweiterung: Das Ende der Vertiefung? WZB Jahrbuch 2005. Berlin: edition sigma.
- Priller, E., 2011: Angleichung trotz Differenz. Engagemententwicklung in den alten und neuen Bundesländern. S. 91-104 in: Kurt Bohr & Arno Krause (Hrsg.), 20 Jahre Deutsche Einheit. Bilanz und Perspektiven. Baden-Baden: Nomos.
- Putnam, R. D. (Hrsg.), 2001: Gesellschaft und Gemeinsinn. Gütersloh: Verlag Bertelsmann.
- Rauschenbach, T. et al., 1992: Vom öffentlichen und privaten Nutzen des sozialen Ehrenamts. S. 223-242 in: Thomas Rauschenbach & Siegfried Müller (Hrsg.), Das soziale Ehrenamt. Nützliche Arbeit zum Nulltarif. Weinheim: Juventa.

- Reckwitz, A., 2003: Grundelemente einer Theorie sozialer Praktiken. Eine sozialtheoretische Perspektive, *Zeitschrift für Soziologie* 32: 282-301.
- Reinders, H., 2014: Jugend - Engagement - Politische Sozialisation. Gemeinnützige Tätigkeit und Entwicklung in der Adoleszenz. Wiesbaden: Springer.
- Roose, J., 2010: Bürgerschaftliches Engagement in Europa. Ein Vergleich, *Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen* 23: 19-30.
- Roose, J., 2013: Fehlermultiplikation und Pfadabhängigkeit. Ein Blick auf Schattenseiten von Sekundäranalysen standardisierter Umfragen, *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 65: 697-714.
- Rosa, H., 2005: Beschleunigung. Die Veränderung der Zeitstrukturen in der Moderne. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Rosenblatt, B. v., 2000: Freiwilliges Engagement in Deutschland. Ergebnisse der Repräsentativerhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement. Gesamtbericht. Stuttgart, Köln, Berlin: Kohlhammer.
- Rössel, J., 2005: Plurale Sozialstrukturanalyse. Eine handlungstheoretische Rekonstruktion der Grundbegriffe der Sozialstrukturanalyse. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Schatzki, T. R., 2006: Introduction. Practice theory. S. 1-14 in: Theodore R. Schatzki, Karin Knorr Cetina & Eike von Svigny (Hrsg.), *The Practice Turn in Contemporary Theory*. Milton Park, New York: Routledge.
- Schatzki, T. R. et al. (Hrsg.), 2006: *The Practice Turn in Contemporary Theory*. Milton Park, New York: Routledge.
- Scherr, A., 2009: Jugendsoziologie. Einführung in Grundlagen und Theorien. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Schmidt, E., 2008: Arbeiterbewegung. S. 157-186 in: Roland Roth & Dieter Rucht (Hrsg.), *Die sozialen Bewegungen in Deutschland seit 1945. Ein Handbuch*. Frankfurt/M., New York: Campus.
- Schmidt, R., 2012: *Soziologie der Praktiken. Konzeptionelle Studien und empirische Analysen*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Schroeder, W., 2009: Gewerkschaften in drei Welten. Ein Überblick, *Forschungsjournal Soziale Bewegungen* 22: 13-22.
- Schulz-Schäffer, I., 2010: Praxis, handlungstheoretisch betrachtet, *Zeitschrift für Soziologie* 39: 319-336.
- Snow, D. A. et al., 1980: Social Networks and Social Movements: A Microstructural Approach to Differential Recruitment, *American Sociological Review* 45: 787-801.
- Son, J. & J. Wilson, 2012: Using Normative Theory to Explain the Effect of Religion and Education on Volunteering, *Sociological Perspectives* 55: 473-499.
- Sterbling, A., 2009: Wahrnehmung und Nutzung von Freizeit. S. 141-158 in: Anton Sterbling (Hrsg.), *Krisen und Wandel Hamburg*: Krämer.

- Sticker, M., 2011: Ehrenamt. S. 163-171 in: Thomas Olk & Birger Hartnuß (Hrsg.), Handbuch Bürger-schaftliches Engagement. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- Verba, S. et al., 1995: Voice and Equality. Civic Voluntarism in American Politics. Cambridge: Harvard University Press.
- Vester, H.-G., 1988: Zeitalter der Freizeit. Eine soziologische Bestandsaufnahme. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Weber, M., 1980: Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriß der verstehenden Soziologie. Tübingen: J. C. B. Mohr.
- Weßels, B., 2004: Die Entwicklung der Zivilgesellschaft in Mittel- und Osteuropa: Intermediäre Akteure, Vertrauen und Partizipation. S. 173-198 in: Dieter Gosewinkel, Dieter Rucht, Wolfgang van den Daele & Jürgen Kocka (Hrsg.), Zivilgesellschaft - national und transnational. WZB-Jahrbuch 2003. Berlin: sigma.
- Wiedenbeck, M. & C. Züll, 2010: Clusteranalyse. S. 525-552 in: Christof Wolf & Henning Best (Hrsg.), Handbuch der sozialwissenschaftlichen Datenanalyse. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Wilson, J., 2000: Volunteering, Annual Review of Sociology 26: 215-240.
- Wilson, J., 2012: Volunteerism Research: A Review Essay, Nonprofit and Voluntary Sector Quarterly 41: 176-212.
- Winkler, G. & E. Priller, 2001: Struktur und Entwicklung des Bürgerschaftlichen Engagements in Ostdeutschland. Gutachten für die Enquete Kommission "Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements". Berlin.

Die Studie wurde ermöglicht durch die finanzielle Unterstützung der

